Evangelische Zeugnisse.

Zweite Lieferung.

Evangelische Zeugnisse.

Zusammengetragen und herausgegeben

zum

Besten des Waisenhauses in Weißenstein,

von

Carl Matthias Henning,
Prediger zu St. Petri in Ehstland.

Zweite Lieferung.

5-A
4490.

„Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ Ebr. 13, 8.

Bibliotheca universitatis Jurievensis.

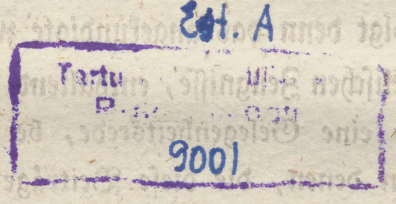
Reval 1838.
Gedruckt bei Lindfors Erben.

Von dem Ehstländischen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorio wird hierdurch attestiret, daß in vorliegender Schrift nichts wider die heilige Schrift und die symbolischen Bücher enthalten sey Reval, Dom, den 15. December 1837.

Christian Rein,
Ehstländischer General-Superintendent und Vice-Präsident des Provincial-Consistorii.

(L. S.)

Chr. Heinr. Hörschelmann,
Consist. Secr.



Der Druck wird gestattet;
jedoch müssen nach bewerkstelligtem Druck dem Zensur-Comité die gesetzliche Anzahl Exemplare eingesandt werden.

Dorpat, den 10. Januar 1838.

Zensor F. Parrot.

(L. S).

Vorwort.

Hiemit folgt denn das angekündigte zweite Heft der Evangelischen Zeugnisse, enthaltend zwölf Predigten und eine Gelegenheitsrede, bei herzlichem Danke allen denen, die diese Beiträge freundlich lieferten. Daß der Unterzeichnete von dem im Herrn vollendeten, jüngst verstorbenen Prediger zu Rappel, zwei Vorträge aufgenommen, dafür werden ihm die theilnehmenden Herzen der Leser das Wort sprechen, so wie sie sich in dem Danke mit ihm vereinigen werden, der dem lieben Bruder des zweiten Verewigten, dessen warmes Herz für Christum und sein Verdienst sich in der zwölften Nummer ausspricht — dem Pastor Schilling zu Alt-Pebalg, für die liebevolle Einsendung jenes Zeug-

nisses gebührt. Ja, Dank ihm, und der Friede Jesu Christi umschwebe auch den Staub der lieben Beiden, die wir noch so gern behalten hätten.

Zu einem dritten, eben solchen Hefte hat der Herausgeber bereits die nöthigen Beiträge gütigst eingesandt bekommen, und weiß diese freundliche Förderung seines Unternehmens in Liebe dankbar zu würdigen, im Namen Dessen, für Den er es begonnen.

Sein Segen ruhe auf dasselbe, der Segen Jesu Christi, der Sein Reich auch dadurch fördern und Seine Ehre dadurch mehren wolle, zum Lobe Seiner herrlichen Gnade. Ihm sei Lob, und Ehre, und Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

St. Petri Pastorat in Ehstland,
den 5. Januar 1838.

Karl Matthias Henning,
Prediger zu St. Petri.

1.

Himmelfahrts-Predigt

über Marc. 16, 14 — 20.

vom Pastor Joh. Carlblom zu Nuckoe.

Alle die großen Feste, welche die christliche Kirche feiert, sind Erinnerungen an eine und dieselbe große, und merkwürdige Begebenheit, welche vor den Augen der Menschen vorgegangen, an die neue Schöpfung. Denn Christus ist der Mittelpunkt aller dieser Erinnerungen, und in Christo hat Gott nach seinem Wohlgefallen beschlossen, Alles neu herzustellen im Himmel und auf Erden. Paulus sagt: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden;" und Johannes schaut in seiner Offenbarung einen neuen Himmel und eine neue Erde und hört die Stimme Gottes, welche spricht: „Siehe, ich mache Alles neu." Diese neue Schöpfung trat geräuschlos und verborgen ein, als Christus Fleisch ward und die sündliche menschliche Natur in seiner Person wieder gereinigt und geheiligt herstellte und geboren ward in der Krippe zu Bethlehem; noch verhüllter war dieselbe, als Er am

Kreuze starb und die gesammte Menschheit durch Sein Blut mit Gott versöhnte, und die Hoffnung der erlösungsbedürftigen Menschheit mit Ihm schien zu Grabe getragen zu werden; aber die neue Schöpfung trat siegreich wieder aus der Verhüllung hervor, durch die Auferstehung Christi, welche Auferstehung die menschliche Natur in Ihm als verklärt und als gerecht gemacht darstellte. Aber alles dieses in Christo Begonnene, wurde vollendet durch Seine Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geistes. Denn indem Christus zum Himmel sich erhob, so hob Er, als Haupt der erlöseten Menschheit, die Kluft zwischen Himmel und Erde auf, und indem Er zum Vater ging, so bewirkte Er die Sendung des heiligen Geistes, dieser Kraft der zukünftigen Welt und der neuen Schöpfung, durch welche eben von Jahrhundert zu Jahrhundert alles im Himmel und auf Erden neu hergestellt wird, und das diesseitige Reich des Todes Ereignisse sieht, die dasselbe nicht versteht. —

Das heutige Fest der Himmelfahrt Christi, erinnert uns also vorzugsweise an die vorhandene und wirksame Verbindung zwischen Himmel und Erde und zeigt uns die merkwürdige Stellung, welche Gläubige in diesem Leben einnehmen und den erhabenen Beruf, den sie zu erfüllen haben. Laßt uns daher das Evangelium des heutigen Tages vernehmen, enthalten im **16.** Capitel des Evangelii Marci, und der Herr gebe, daß von den Worten des Evangeliums ein Geist ausgehe, der die Herzen der Gläubigen und Ungläubigen durchdringe, so daß die

Einen mit erneuter Glaubenskraft ihrem hohen Berufe leben, und die Andern Buße thun, damit die neue Schöpfung auch sie errette von Tod und Hölle, welchen Mächten die jetzige Schöpfung schon anheim gefallen ist.

Marci 16, 14 — 20.

„Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte Er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die Ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem Er mit ihnen geredet hatte, ward Er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen."

Christen, der Herr ward vor den Augen Seiner Apostel emporgehoben gen Himmel zur rechten Hand Gottes, und wenige Tage nachher erfüllte Er Seine gegebene Verheißung und sandte den heiligen Geist vom Himmel herab auf die Apostel, welcher nicht bloß sie,

sondern auch alle die, welche durch ihr Wort glauben an Jesum Christum den Sohn Gottes, in alle Wahrheit leitet, heiligt und reinigt, und mit unsterblichem und ewigem Leben erfüllt und überkleidet. Durch diesen Hingang Christi zum Vater, sind also Himmel und Erde nicht mehr von einander getrennt, sondern das himmlische Reich Gottes, die neue Schöpfung ist herabgekommen und wirket hier durch ihre Kraft des Evangeliums mächtiglich und alle Gläubige sind Glieder und Werkzeuge dieser neuen Schöpfung, so daß die Schrift ihnen zuruft: „Ihr seid auferwecket, und sammt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu;" — „ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes; zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu." — „Unser Wandel, sagt Paulus, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn."

Aber wiewohl der Himmel zur Erde herabgekommen ist, und die Kraft Christi, die Kraft der neuen Schöpfung in den Gläubigen wirksam ist; so wandeln wir doch hier im Glauben und nicht im Schauen, und unser Leben ist mit Christo verborgen in Gott;" man kann nicht mit Fingern zeigen und sagen vom Reiche Gottes, siehe hier, oder siehe da ist es, sondern „das Reich

Gottes ist inwendig in Euch," spricht der Herr zu den Gläubigen. Es ist im Geiste der Gläubigen, und wiewohl die Kräfte einer zukünftigen Welt, der Geist Gottes und das Evangelium hier wirken; so sind es eben Kräfte einer zukünftigen Welt, deren Offenbarung wir, wenn der Herr kommt, erwarten und dann erst werden wir das, was jetzt schon hier ist, aber dunkel und räthselhaft wie in einem Spiegel geschaut wird, sehen mit Augen, von Angesicht zu Angesicht.

Diese Aussprüche der heiligen Schrift zeigen uns **die merkwürdige Stellung, welche die Gläubigen hier in dieser Welt einnehmen.** Sie sind Glieder Christi, des, in dem allein Heil ist; sie sind Werkzeuge einer neuen Schöpfung, welche retten soll, was verloren ist; sie sind **die allein Lebendigen und Auferstandenen** mitten in der Welt des Todes und der Verdammniß; denn durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod," und „wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." Sie sind also allein das **erhaltende Salz der Welt,** und sie führen allein mit sich **die Worte des Lebens, die Worte des ewigen Lebens.** Darum weil sie Glauben haben und das Evangelium ihr Licht ist, so sind sie auch **das alleinige Licht der Welt.** Was an Menschen sie umgiebt und nicht glaubt, das ist todt, das ist finster und blind, das ist verdammt und unselig, das ist fleisch-

lich und sinnlich, das versteht sie nicht und faßt sie nicht, ja das heißt sie, und hält sie für Thoren, für Wahnsinnige, für Kinder der Finsterniß, oder macht sie zu Verbrechern. Denn der Gläubige, wenn er hinausgeht in alle Welt, um zu predigen das Evangelium, und aufzufordern zur Buße, Bekehrung und Glauben; wenn er darbietet das ewige Leben und die Seligkeit, welches Zeugniß hat er für sich und seine Predigt, für die Wahrheit seiner Worte, für die Erfüllung seiner Verheissungen, da ja das Reich Gottes und ewigen Lebens nicht hier oder dort mit Fingern zu zeigen und aufzuweisen ist, sondern im Geiste da ist und zukünftig. Denn die Welt will mit fleischlichen Händen greifen und mit fleischlichen Augen sehen, was im Geiste ist und vom Geiste kommt. Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; sie sind blind, und sagen doch wir sehen, und solchen gegenüber hat der Gläubige nur Zeugen im Himmel, „den Vater, das Wort und den Geist," und auf diese Zeugen muß er sich berufen, indem er das Evangelium verkündigt und darstellt im Leben. Wie der Gläubige zum Glauben berufen ist durch Gottes Kraft, so muß er auch im Glauben auf Gottes Kraft und das Zeugniß des Geistes allein sich stützen, der ungläubigen Welt gegenüber.

Diese Stellung, geliebte Freunde, zeigt uns nun auch den wichtigen Beruf der Gläubigen in dieser Welt. Sie sind die alleinigen Lebendigen; sie sind allein im Besitze der Seeligkeit; sie allein sind Glieder einer neuen

Schöpfung und Werkzeuge der Liebe Christi; sie allein haben das errettende Licht, die errettende Kraft des Evangelii; alles um sie herum ist durch die Sünde todt; alles ist verdammt, alles ist blind, alles ist zerstreut wie irrende Schaafe ohne Hirten, alles ist durch Lüge und Täuschung betrogen, so daß es für Glück hält, was Verderben ist; alles ist von Mächten der Finsterniß gehalten und gefangen, so daß es nicht vermag vom Verderben sich los zu machen. Diese Stellung der Gläubigen muß sie antreiben aus Liebe **unermüdlich eifrig zu arbeiten an der Rettung der Welt.** Denn wie kann ein Geretteter ruhig zusehen, daß jemand umkomme, wenn er Kräfte und Mittel der Rettung hat? Wie kann Jemand einem Leichnam vorübergehen und schweigen, wenn er weiß, daß seine Rede und sein Gebet Todte erweckt? Ihr Geliebte! denen Gott Leben und Auferstehung, Licht und Glauben gegeben hat, täuscht Euch nicht bei der matten und schwachen Liebe Eures Herzens und sprecht beim Anblick der erstorbenen und unbußfertigen Welt nicht, vielleicht ist Leben in ihr? Nein, tröstet Euch nicht falsch; wo nicht Buße, nicht Glaube ist, da ist Tod und Verdammniß; aber tröstet Euch damit, daß Gottes Kraft in der Welt ist; tröstet Euch mit dem Dasein des Evangelii; tröstet Euch mit Christi versöhnendem und erlösendem Blute; das sind die Kräfte, die Todte zu erwecken vermögen, und gehet also auf die Dächer, in die Straßen, in die Häuser, in die Herzen der Menschen und prediget das Evangelium; saget es ohne Unterlaß den Ungläubigen, daß sie

todt sind, warnt die Sünder, strafet mit Gottes Wort die Verächter desselben. Denn wisset, ihr allein habt Leben; wisset Unzählige sterben rund um Euch herum den Tod der Seele. Denn zu Euch ist es vom Herrn gesagt: „Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage, du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht; so wird wohl der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut werde ich von Deiner Hand fordern."

Des Gläubigen Beruf ist aber nicht bloß unermüdlich zu arbeiten an der Rettung der Welt; sondern auch dieses zu thun durch die rechten Mittel und Wege. Der Gläubige selbst ist das Werkzeug Gottes, das Gefäß voll göttlicher Kraft, die Frucht einer neuen Schöpfung, und für sie wirkend durch die Kraft des Evangelii. Sich selbst muß er also vor allem im Auge haben, daß er in Gott ruhe und Gott diene, damit er das Licht der Welt, das Salz der Erde, ein Leiter der Blinden sey. Und darum ist des Gläubigen wichtiger Beruf im Lichte zu bleiben, von den Kräften des Evangeliums sich zu nähren und Glauben zu halten, und Glauben sein zu lassen die alleinige Kraft und Stütze seines Lebens. Mag die Welt auch an ihn gewahr werden Schwäche oder Stärke, Kenntnisse und Fertigkeiten, mag sie ihn loben oder tadeln, verwerfen oder stehen lassen, so muß sie doch erkennen und bekennen, daß er Glauben hatte im Leben und im Tode, daß ihm das Evangelium mehr war, als alle Weisheit der Welt, ja die höchste Weisheit; sie muß

es erkennen und bekennen, daß der Gläubige sich nicht des Evangelii schämte und daß sein Licht und seine Weisheit, das Licht und die Kraft Gottes im Evangelio war. Geliebte Angehörige Christi! Mühet Euch um so seligen, festen, unwandelbaren Glauben. Die Welt ist blind und finster, sie sieht nicht, sie hört nicht die Wahrheit, und doch geht sie einher mit großem Lichte und trotzt auf menschliche Vernunft und menschlichen Verstand, und rühmt sich ihrer Klugheit und Schlauheit, aber fürchtet sie nicht; ihr Licht erbleicht vor dem Lichte des Evangeliums; setzt allem Zweifeln, allem Klügeln, allem Wissen der Welt entgegen, festen ruhigen Glauben an das Wort Gottes und treues furchtloses Bekenntniß der Wahrheit, und im Glauben beruft Euch auf das Zeugniß Gottes und Seines Geistes, welcher einst die Welt voll Unglauben niederschmettern wird am Tage des Gerichts. Darum so werdet lebendige Gefäße und Träger des Evangeliums und Euer Mund sey ein Mund Gottes, voll lebendigen Hauches, und so werdet ihr rund um Euch herum die Felder grünen, die Bäume voll Früchten und die Todtengebeine in den Gräbern zu lebendigen Wesen werden sehen.

Jedoch der Glaube ist nicht bloß Wort, sondern er ist That, und Leben, und Wirksamkeit; er ist nicht bloß Gedanke, sondern in Christo Jesu gilt nur allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. Des Gläubigen hoher Beruf ist also, seine uner-

müdliche Thätigkeit für die Rettung der Welt, aus der Liebe kommen und von der Liebe begleiten zu lassen, und in der Liebe ein heiliges Leben zu führen. Denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, ist Frucht des heiligen Geistes und des Glaubens und daher auch die alleinige Bedingung eines heiligen Lebens, und einer unermüdlichen rastlosen Thätigkeit. Wer also den Glauben bekennt, wer ein Werkzeug Gottes seyn will, aber Liebe noch nicht hat noch übt, der ist es, welcher Gottes Namen vor der Welt lästert, und die Kraft des Evangeliums unwirksam macht an den Herzen der Ungläubigen; weil der Gläubige selbst ohne Liebe die Kraft Gottes nicht zeigte. Darum, ihr Geliebte Gottes, die ihr trachtet darnach, die Welt zu retten, oder die ihr selber durch Glauben gerettet sein wollet; mühet Euch ernstlich um Liebe, und wisset, daß jeder Augenblick des Mangels an Liebe oder der Lieblosigkeit, Gottes neue Schöpfung niederreißt, aber nicht weiter fördert. Bittet, bittet um diese Gabe, seid strenge mit Euch selbst; denn wisset, Liebe hat Zuversicht am Tage des Gerichts, vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, die Liebe ist ewig, und Gott ist die Liebe. Euer Glaube wird erkannt an der Liebe. Die wirksame Kraft des Glaubens liegt in der Liebe; sie ist es, die in euren Handlungen sichtbar, die Welt nöthigt zu sagen: da ist Gottes Kraft, da ist Wahrheit. Ach bittet; denn die Lieblosigkeit der Welt haftet an uns; Geduld, Sanftmuth, Vergebung, Mitleid mangeln oft. Darum laßt uns uns reinigen von aller Selbstsucht, da-

mit die Kräfte der neuen Schöpfung ungehindert wirken und Todte beleben können. Laßt Euch angelegen sein ein heiliges Leben; denn ohne dasselbe leistet ihr Gläubige weniger Gott, als die Welt es thut; ohne dasselbe seid ihr verdorbenes Salz, welches weggeworfen wird. Christus und Belial, Glaube und Laster stimmen nicht zusammen. Denn ihr sollt ja sein ohne Tadel und lauter Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet, als Lichter in der Welt. Darum was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem strebet nach, damit ihr Gottes neue Schöpfung fördert und die Welt zwinget zu sagen: Ein Gott ist, heilig und voll Liebe wirksam in seinen Gliedern.

Es gehört mit zum wichtigen Berufe des Gläubigen die Kraft des ewigen Lebens und den himmlischen Sinn zu beweisen durch Demuth und willige Entsagung aller zeitlichen Güter und Freuden, sobald Gott, und Gewissen, und Liebe es fordern. Er ist ja ein Fremdling und Pilger auf Erden, und seine Heimath ist der Himmel, und er soll es der Welt zurufen, daß die Heimath der Seligen nicht hier ist; er soll es der Welt sagen: „Sammlet euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motten verzehren und wo Diebe nachgraben und stehlen, vielmehr sammlet Euch Schätze für den Himmel;“ — sie sollen den Menschen zurufen: „Liebet nicht die Welt, noch das was in der Welt ist! Wer die Welt liebt,

in dem ist noch nicht die Liebe zum Vater; denn alles was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust, Hoffarth des Lebens, kommt nicht vom Vater her, sondern von der Welt; die Welt vergeht mit ihrer Lust." — Darum muß der Gläubige, weil sein Reichthum und sein Schatz im Himmel ist, weil er die Liebe zum Ewigen in sich trägt, und diese in Andern erwecken will, hier auf Erden wandeln in Niedrigkeit und Demuth, genügsam und der Armen eingedenk, entsagend den weltlichen Vergnügungen und dem Reichthum, auf daß er sein Herz nicht theile und untreu werde seinem himmlischen Berufe. Wiewohl er Freude haben könnte, so soll er doch, wie sein Herr und Meister, das Kreuz auf sich nehmen und tragen gern und willig; die Schmach und Verachtung der Welt nicht fliehen und Mühen übernehmen, und das alles um sich selbst und Andere vor dem Verderben mit der Welt zu bewahren. Christen! Christen! das ist Euer wichtiger Beruf, aber in großer Schwachheit und Untreue noch jetzt ausgeübt; ja vernachlässigt von Vielen bis zur neuen Gefahr für die Seele, wiewohl Gott sie errettete. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen zugleich, dieses Wort wird wenig beherzigt. Christen! der Segen, mit dem Gott Eure Wiesen und Felder erfüllt, mit dem Er Eurer Hände Arbeit segnet, der ist von Gott, aber das Aufhäufen des Segens, das Sammeln des Goldes, das thörichte Verbrauchen desselben zur Hoffarth und zum Genuß, das nebenhergehende vielfache Darben der Armen, das ist nicht von Gott, das ist Euer Thun und

Treiben, das sind Werke für Rost, Motten und Feuer; es ist Untreue gegen Gott, es ist ein Vergessen Eures himmlischen Berufes. Darum laßt uns erwachen und inne werden, daß wir hier noch nicht in der Heimath sind; laßt uns hinsehen auf das Unsichtbare und Ewige; laßt uns hier arm sein, auf daß wir dort reich werden; laßt uns weinen mit den Weinenden, laßt uns tragen Einer des Andern Last, laßt uns kreuzigen das Fleisch sammt seinem Gelüsten. Denn die Welt soll merken den Ernst, daß hier keine bleibende Stätte ist; sie soll die Gerechtigkeit inne werden, daß wer hier lacht, dort wird weinen; daß wer hier sein Leben lieb hat, seinen Lohn dahin hat; daß wer aber Allem entsagt um des Reichs Gottes Willen, tausendfältig wieder empfangen wird. Das laßt uns merken und unsere Seele retten.

Nun, Du Herr Himmels und der Erde, Du unser Vater in Christo, dessen Worte stehen bleiben, wenn auch die Welt vergeht, dessen Wort alles erschaffen hat, und ferner schafft; sieh' in Gnaden unsere Schwachheit im Glauben und in der Liebe, und hilf unserm Unglauben; gieb Leben, gieb Kraft, gieb Eifer; stärke die müden Hände und die lassen Füße; richte in uns, aber nicht zum Verderben, sondern zum ewigen Leben; zerstöre die Welt in uns; befreie unsere Seele vom Geitze, von der Lust dieser Welt, von der Hoffarth; stelle uns dar als Werkzeuge Deiner Gnade zur Rettung einer verdorbenen Welt; — mach uns zu Christi Eigenthum. Amen.

2.

Bußtagspredigt vom Jahre 1836*

über Micha. 7, 18.

gleichfalls vom Pastor Joh. Carlblom.

Herr des Himmels und der Erde! Du unser Gott und Heiland! Hilf Deinen Kindern auf Erden, hilf auch uns! Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker; auch unsere Herzen sind unrein, unsere Kraft ist schwach. Gieße aufs Neue aus über die Welt die Kraft Christi und salbe uns aufs Neue mit dem Oele Deines Geistes; gieb Buße, gieb Umkehr, gieb Glauben, gieb und laß wieder grünen und Frucht bringen Deine Felder, unsere todten Herzen. Amen.

Es ist ein Wort, welches zu allen Zeiten des Reiches Gottes in Erfüllung gegangen ist, und so auch in unsern Tagen in Erfüllung geht, das Wort, welches der Herr durch den Propheten Jesaias 62, 6 spricht: „O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauren bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen." Und zu diesen Wächtern spricht der Herr Jes. 58, 1: „Rufe, schone nicht, erhebe deine

---

* Da diese Predigt ihm auch zu Gebote stand, so konnte es nicht über sich vermögen, sie wegzulassen,

der Herausgeber.

Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, und dem Hause Jakobs ihre Sünde. — Und Hesek. 33, 7 — 9: „Nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel; wenn du etwas aus meinem Munde höreſt, daß du sie von meinetwegen warnen sollst. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen; so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnst du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er sich nicht will von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele errettet." — Sehet, theure Zuhörer, ein so schweres Amt ruht auf den Verkündiger des Evangeliums. Im Namen Gottes, im Auftrage des Herrn soll er warnen, strafen und ermahnen von den Mauren Jerusalems herab, und nicht bloß Ungläubige; sondern auch den Gläubigen soll er zeigen ihre Uebertretungen und dem Sünder sagen: daß er sterbe. Und thut der Verkündiger des Evangeliums dieses nicht; so wird Gott das Blut des Sünders von seiner Hand fordern; und thut er es, straft er die Gottlosen und warnt die Uebertreter, so muß er klagen, wie der Prophet Jeremias: „Herr, du hast mich überredet ein Wächter zu sein und bist mir zu stark gewesen, aber ich bin darum zum Spotte geworden täglich, und Jedermann verlacht

mich. Denn seit ich geredet, gerufen und gepredigt, so ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich. Denn ich höre, wie mich viele schelten und allenthalben schreien: verklaget ihn! ja wir wollen ihn verklagen!" — Und der Prophet Jesaias wiederum klagt: „Wer glaubt unserer Predigt! — Doch bey allen diesen Klagen, welcher Wächter darf zurückhalten das Wort der Wahrheit, und bey allem Zürnen der Völker, welcher Wächter soll nicht mehr fürchten den Herrn und Seine Drohung: „das Blut der Sünder werde ich von deiner Hand fordern!"

Also auch heute soll hier die Wahrheit nicht schweigen; sie spreche eben so wohl zum Wächter, als zu dem, der da höret, und dringe hindurch und zerschneide Seele und Geist, Mark und Bein, und richte die Gedanken und Absichten des Herzens. Des Herrn Wort gesprochen durch den Propheten Mich. 7, 18 sey dieses Wort der Wahrheit, das zweischneidige Schwerdt. Es lautet also:

> „Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünde vergiebt und erlässet die Missethat den übrigen Seines Erbtheils; der Seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn Er ist barmherzig."

Der Prophet war still in seinem Geiste und schaute in die Zukunft und sah die große Gnade Gottes in Christo Jesu; er sah wie der Sohn Gottes vom Himmel herab kam, gesandt vom Vater, und hier auf Erden Sein Blut vergoß zur Vergebung der Sünden für Alle; er sah die Schaaren der Völker zu Ihm bußfertig strömen, und

im Glauben Frieden und Seligkeit finden; er sah, wie sein halsstarriges Volk, die jüdische Nation, die Widersetzlichkeit aufs Aeußerste treibt; unter allen schweren Züchtigungen die Gnade Gottes nicht annimmt, und doch zuletzt ein Theil sich beugt in Demuth — und für alle Sünden, für alle Prüfungen der Langmuth Gottes, doch Vergebung der Sünden empfängt und hinzieht zur Ruhe; er sah es im Geiste und sein Herz staunt über die Größe und Tiefe der Gnade Gottes in Christo, und er ruft aus: Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünde vergiebt und Seinen Zorn nicht ewiglich behält, und Lust hat an der Gnade. Er staunt, wie Er Jakob die Treue und Abraham den Glauben hält, und alle die vielen und schweren Sünden in die Tiefe des Meeres versenkt, so daß um des Einen willen, viele Gerechte da sind.

Der Prophet staunte, da er diese Zeit der Gnade in der Zukunft sah; aber für uns ist dieser Tag des Heils nicht Zukunft, sondern Gegenwart. Die Fülle der göttlichen Gnade in Christo und das Erbarmen unseres Gottes regnet auf uns herab, und bedecket tröstend und segnend wie Thau des Himmels unsere Morgen und Abende. Stehet denn aber auch unser inwendiger Mensch stille vor Schrecken und Freuden zugleich über die Errettung, die ihm zu Theil geworden und weiß nicht Worte zu finden, um die Güte Gottes zu preisen? — Staunet denn auch die Welt rund um uns herum, daß sie im Lichte der Gnade wandelt, ihre Sünde versöhnt und ihr

Tod überwunden ist? **Nein, es ist kein Staunen da!** Das Licht der Wahrheit ist getrübt. Es zieht ein Geist der Finsterniß über die Welt, der dem Glauben die Kraft nimmt und die Menschen hindert zu sehen Gottes große Werke der Gnade. **Es ist ein Geist eines neu hereinbrechenden Götzendienstes,** den die folgenden Zeiten deutlicher offenbaren werden. Nicht Statüen von Holz und Stein werden mehr angebetet werden, sondern dem lebendigen aber sterblichen Menschen, des Odem ausgeht, werden Tempel errichtet, und Altäre erbaut werden, und es ist schon jetzt die Zeit solchen Götzendienstes da. Es zieht ein Geist des Hochmuths durch die Welt, so daß viele Menschen von ihren Werken und Reichthümern sprechen: „Ich habe es durch meiner Hände Kraft ausgerichtet und durch meine Weisheit, denn ich bin klug; Lügen sind meine Zuflucht und Heuchelei mein Schirm." So machen sich die Menschen zu Göttern, und des Gottes, der Alles thut, der allein Odem und Leben Allem giebt, wird nicht gedacht. Anderer Hochmuth wird sichtbar gleich den Worten des Propheten Jesaias 2, 7 dadurch, daß „Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende; ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende." Solches alles und noch mehr, ist ihrer Augen Trost, ihres Herzens Freude und das Theil ihrer Eitelkeit; aber die Liebr zum Herrn und Erlöser ist nicht da. — Und um diese lagern sich Schaaren der Anbeter des Reichthums und der Hoheit auf Erden, und trachten nach der Ehre bei einander gegenseitig,

und bei den Großen dieser Welt. Aber vor Gott zu gelten, ist ihrem Herzen fremd. Der Mensch, des Odem vergeht, wird hochgeachtet wie ein Gott, und mit ihm alle Gaben der Vergänglichkeit und Zeitlichkeit; aber Der, welcher die Gaben austheilt, Gott, der wird vergessen: und darum ist die Welt erblindet, und staunt nicht mehr über die Wunder der göttlichen Gnade und über die Tiefen des göttlichen Erbarmens. Aber das göttliche Wort spricht: Laß ab von dem Menschen, dem Sohne des Staubes; denn er ist zu hoch geachtet, und kehre zurück zu Gott, deinem Erlöser und Herrn, und laß Ihn allein hoch seyn in deinem Herzen. — Unsere tägliche Buße kann keine andere seyn, als von eigener Hoheit und Menschen-Vergötterung zu lassen, und klein zu werden, auf daß Gott hoch sey, und so die Kraft Gottes in uns Schwache mächtig werde. Aber wer kann zu Gott zurückkehren, daß er nicht wieder von Ihm lasse und Alles für Schaden halte gegen die Alles übertreffende Erkenntniß Christi und der in ihr gewonnenen Gnade? Nur der, **welcher das große Verderben der Sünde überhaupt und an sich erkannt, und die große Barmherzigkeit Gottes an sich erfahren hat.**

Denn urtheilet selbst, theure Zuhörer, was soll uns retten von dem unvermeidlichen Verderben, das uns droht, wenn es nicht die Erkenntniß unsrer großen Verdorbenheit und Sünde ist? Denn die Wächter sollen ja rufen mit Posaunenstimmen in die Welt hinein: „der Sünder, der nicht Buße thut, stirbt;" und diesem sollen wir zu-

rufen: „Maden werden dein Bette und Würmer deine Decke seyn.“ Wir sollen es den Hochmüthigen verkündigen: „zur Hölle fähreſt du, zur unterſten Grube, da kein lebendes Waſſer drinnen iſt.“ Wir ſollen ihm die Worte Gottes ins Ohr rufen: „Ich will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffarth der Gewaltigen demüthigen;“ und — „weil du während deines Lebens Gutes genoſſen, ſo wirſt du im Tode gepeiniget werden.“ — Oder trifft uns alles dieſes nicht? Wäre es möglich, da täglich der Todeshauch der Sünde durch die Welt zieht, daß wir von ihm unangetaſtet geblieben? — Kann es eine Wahrheit ſeyn, daß, da der Hochmuth der Geiſt der Zeit iſt, wir dieſem Geiſte, der Eine mehr der Andere weniger, nicht gedient hätten? — Ja, der Todeshauch der Sünde, und des Hochmuths, und der Hoffarth zieht durch die Welt, und Etliche unter den Menſchen ſind an ihm erſtorben, und nur ihre Leichnahme, angethan mit dem Schein des Lebens, wandeln umher; Andere liegen tödtlich krank darnieder; noch Andere kränkeln und ein Theil, durch die Kraft Chriſti geſund gemacht, fühlen doch die Schwachheit des Menſchen unter Gebet und Kampf. Oder iſt es nicht ſo? theure Zuhörer. — Nun, wer da zweifelt, der zeige mir ſeine vollkommene, unantaſtbare Geſundheit der Seele, der zeige mir ſein Leben? Ich bin aber durch Gott überzeugt, daß Keiner von uns ſolches wagen wird. Ja ich bin mit dem Worte Gottes feſt überzeugt; wer in ſein Zimmer geht, und die Thür hinter ſich zuſchließt, und die Tiefen ſeines

Gewissens hinabsteigt mit seinem Gott und Richter, um seine Gesinnungen und Werke zu beleuchten; der wird, ja der muß zitternd vor seinem Gott bekennen: „Herr, die Zahl meiner Sünden ist wie der Sand am Meere; es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Dräuen; es ist kein Friede in meinem Gebeine vor meiner Sünde; denn meine Missethaten gehen über mein Haupt." Ist es nicht so, geliebte Freunde, daß, wenn ihr wahr seyn wollet vor Gott, ihr sagen müsset: „Wir sind vor Dir nichts höher geachtet, denn der Mörder, den wir verabscheuen, und der Dieb, den wir verachten." Denn was haben wir Besseres gethan? Wie reichlich haben wir Menschen verachtet, gehaßt und geschmäht, und wie vielfach ist unsere Lippe Betrug, Lüge und Falschheit gewesen! Und wie sehr hat Fleischeslust unser Inwendiges befleckt, so daß wir vor dem heiligen Gott nur als Unrath geachtet sind. Ist es nicht also, daß mit einer einzigen Lüge, das ganze heilige Gesetz Gottes übertreten ist, und diese einzige Lüge die Fähigkeit zu allen Sünden ausweist? Euer Herz sagt: Ja, so ist es. — Nun, heiliger Gott, wie oft, wie unzählige Mal ist also Dein heiliges Gesetz übertreten; wie unrein ist das Herz Deiner Kinder! — So sind wir denn alle krank; wo nicht Christi Geist den Menschen erfaßt, wo nicht Glaube da ist, so sind die Menschen eitel übertünchte Gräber; dagegen, wo Christi Geist weht, da sehen wir todte Glieder sich regen und lebendig werden zum Preise und Lobe Gottes.

Die Stimme des Wächters soll also rufen zu denen,

welche nicht glauben an Christum, den Sohn Gottes, welche ihre eigenen Götter und Götzen sich gemacht haben und einhergehn in Hochmuth und Eitelkeit, oder welche sich theilen zwischen Gott und der Welt und heucheln und gleißen vor Menschen mit glatten Worten und lieblichen Weisen: „Ihr wähnet, daß ihr lebet, aber ihr seyd todt. Dieser Wahn wird Euch schwinden, wenn die Decke, die Eure Augen verhüllt, der Leib in die Grube gefallen ist; da werdet ihr merken, daß Euer Leben Tod und Eure Lust unsägliche Pein war. Fühlet Euer Elend; klaget und weinet. Euer Lachen werde Weinen, Eure Freude Betrübniß. Demüthiget Euch vor dem Herrn, so wird Er Euch erheben!" — Und zu denen, welche Christo angehören, sollen wir sagen: Was liebt ihr noch die Sünde und die Welt; wißt ihr denn nicht, daß ihr dadurch aufs Neue mit dem Tode einen Bund gemacht? — und wer rein ist, soll noch reiner werden, auf daß ihm das Leben bleibe, — und weß Leben nicht wächst, an dem nagt schon der Wurm des Todes. — Seit Adam hat die Sünde die Erde voll Gräber gemacht, und Mord hat die Felder mit Blut gedüngt, und die Herzen der Menschen sind geworden Wohnungen voll Unreinigkeit, Moder und Todesgeruch. Da ist keine Wahrheit, keine Liebe, keine Treue, keine Keuschheit. Nun darf ein Lebender einen Todten berühren? Kann Gott, der Heilige und Lebendige, Wohnung machen bey den Todten, oder ihn aufnehmen in Seinen Hütten? Nein, Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, und des Gotttosen Wege

sind dem Herrn ein Greuel; darum sind solche fern von Seinen Wohnungen, von den Wohnungen des ewigen Friedens.

Das Verderben ist groß; die Gefahr ist groß, und soll nun nicht ein Menschenherz staunen in seinem Elend! Der, welcher Recht hat uns zu richten, uns, die wir uns selbst nicht frei sprechen können noch dürfen von Tod und Verdammniß, unser Gott ruft uns zu: „Deine Sünden sind dir vergeben! Ich habe Lust an der Gnade und nicht an dem Tode des Sünders." — Wir waren zertreten von der Sünde und gebunden mit Stricken und Ketten des Todes, und wir waren allein gelassen und war kein Helfer da. Da sandte Gott voll Erbarmen Seinen Sohn und gab Ihm das Recht, die Gefangenen zu lösen, und ihre Sünden abzuwaschen mit Seinem reinen Blute. Und Er that es; mit der Macht des Evangelii, mit der Kraft Seines unschuldigen Todes und heiligen Blutes hat Er die Ketten des Todes zerrissen, und Thüren und Riegel des Gefängnisses gesprengt, und mit frischem, lebendigen Odem über die Todtenfelder voll Gebeinen geweht, so daß wir wieder die todten Herzen erfüllt sehen mit Glauben, mit Liebe, mit Treue, mit reinen Gesinnungeu. Er hat herzugebracht eine gnädige Zeit, da Gott die Sünder wieder erhört, und einen Tag des Heils, da Er den Tauben, Blinden, Lahmen und Kranken wieder Hülfe leistet in ihrer Noth. Und so lange noch eine Seele in der Finsterniß nach Licht sucht, und eine Seele umfangen von den Stricken des Todes, nach

Erlösung seufzt; so wird dieser Tag des Heils nicht enden, und in dieser gnädigen Zeit, die Wächter auf den Mauren nicht fehlen, welche predigen im Namen Christi, den Gefangenen eine Erledigung und den Betrübten, ewige Ruhe und Frieden. — Diese Gnade, diese Liebe Gottes, die ist es, welche den vom Tode aufgeschreckten, und seiner Strafwürdigkeit bewußten Sünder, mit freudigem Erstaunen erfüllt. Soll diese Erfahrung bey uns vergeblich seyn? Sind denn solche Wunder der Liebe und der Barmherzigkeit nur vor den Augen Anderer und nicht vor unsern Augen geschehen? Sind denn Andere nur in Seelengefahr gewesen, und wir nicht? — Wehe dem unter uns, der nicht preisend ausspricht: „Auch ich bin ein Geretteter; auch ich war unter den Gefangenen, und Christus hat mich erlöset. Auch mich peinigten Todesängste, und mir ist Friede geschenkt; auch ich war erstorben, und siehe, ich lebe.“ Denn wer solches nicht zu rufen vermag, dem blendet die Sünde die Augen, und alle Gefahren des Seelen-Verderbens und der Verdammniß drohen ihm.

Dies Wunder der Liebe ist geschehen, und geschieht alle Tage vor unseren Augen, und es ist fortan kein anderes Heil, und es ist kein anderer Name im Himmel und auf Erden gegeben, durch den wir können selig werden, als nur der Name Jesu Christi. — Diese Liebe Gottes ist das Seil, das uns heraufzieht aus dem Abgrunde, in die sichere Wohnung ewigen Friedens, und es giebt keine andere Buße, als den Abgrund der Sünde,

des Todes und der Welt, den wir thörichter Weise lieb gehabt und noch täglich lieben, wegzuwerfen unter Thränen der Reue über die verlorene Zeit, die gemißbrauchten Kräfte, das verscherzte Glück und die verachtete göttliche Liebe; es giebt keine andere Umkehr, als dem Zuge der Liebe von oben folgen, und Alles für Schaden zu halten, gegen diesen herrlichen Schatz der göttlichen Liebe.

An dem Hochmuthe starb die Menschheit in Adam, und noch heut zu Tage wird jede Seele sterben, sobald sie dem Hochmuthe Raum giebt, und der Stolz ist der Baum, an dem die Axt liegt, um umgehauen zu werden. Darum werfet weg, was vor Gott ein Greuel ist; blähet Euch nicht auf Euch selbst; denn ihr seyd Staub und Asche. Mühet Euch nicht um vergängliche Dinge; denn sie sind Stroh am Tage des Herrn, ein Fraß des Feuers. Lernet Demuth; lernet lieben, was Werth hat; ihr thut Buße, wenn ihr Den liebet, der Euch zuerst geliebet hat. In dieser Umkehr des Herzens unsern Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, in Ihm unsere ganze Freude zu haben, Ihm zu dienen nach Seinem Worte und Gesetze; Menschen zu lieben mit herzlichem Sinne, und großer Treue und Freundlichkeit; den ernsten Kampf mit der Sünde unter Glauben und Gebet zu führen; das heißt dem Zeitgeiste widerstreben; das heißt seine Seele retten; das heißt ein Baum seyn, gepflanzet an den Wasserbächen des ewigen Lebens, der seine Früchte bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. — Denn die Menschen des

Zeitgeistes, die lieben nicht Gott; sie sind sich selbst die Nächsten; sie lieben die Götzen, Reichthum und Pracht, Klugheit und Stärke, Ehre und Ruhm bey Menschen, Geitz und Habsucht; sie jagen nach eitlen Dingen; sie wollen selbst den Ruhm ihrer Werke und Thaten einerndten und berauben Gott, und ihr Thun ist eitel Mühe und Sorge; sie lieben den Schein und die Lüge, und Unrecht und Sünden allerlei Art schänden ihren Weg. Sie wandeln den Weg des Todes und der Angst, und merken's nicht vor Lüge und Täuschung, und sie sind es, denen Gott um ihrer Hoffarth willen täglich widerstrebt und ihnen den Segen des ewigen Lebens entzieht, weil sie den Lohn dahin haben. — Darum, wer unter uns seinen Abgrund sieht, der werfe weg seine Götzen, der entkleide sich selbst seiner Hoheit und werde demüthig, damit Gott ihn nicht entkleidet, und ergreife die rettende Hand Jesu Christi im Glauben an Ihn und durch neue Geburt des Herzens und Lebens; und wer ein Geretteter des Herrn ist, der halte fest diese Hand, und folge ihr still und gehorsam, bis der Glaubenskampf vollendet und der Sieg errungen ist, damit sein Gewinn nicht verloren gehe, und beide mögen täglich preisend ausrufen: „Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, welcher Missethat vergiebet und Lust hat an der Gnade!"

Ja wir sind voll Danks und voll Freude, daß wir Dich gefunden haben, Du treuer Gott, daß wir Deine Gnade geschaut und Deine Liebe geschmeckt haben durch die Vergebung der Sünde; aber wir möchten mit Tau-

senden unserer Mitbrüder und Mitschwestern Dich preisen. Darum bewege den Himmel und die Erde nochmals durch Dein Wort, damit die, die Dich nicht kennen, auch Deine Liebe schauen, und die Dich nicht suchen, an Deine Brust eilen und dort bleiben für und für. Amen.

3.

Vom Wandeln im Geiste.

Predigt am 15ten Sonntage nach Trinitatis.

über Gal. 5, 25 u. 6, 1 — 10.

Vom Herausgeber.

O, daß ich tausend Zungen hätte,
Und einen tausendfachen Mund;
So stimmt' ich damit um die Wette,
Vom allertiefsten Herzensgrund,
Ein Loblied nach dem andern an,
Von dem, was Du an uns gethan.

Ach, Alles, Alles, was ein Leben,
Und einen Odem in sich hat,
Sollt' sich mir zum Gehülfen geben;
Denn mein Vermögen ist zu matt.
Ach! wär' doch jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Gesang.

Denn Du hast die Ketten der Finsterniß zerbrochen, Herr, uns, die wir seufzten auf dem Wege des Gesetzes

und unseres eigenen Thuns. Du hast uns erwecket aus dem Tode des natürlichen Lebens, und uns empfänglich gemacht für Dein wunderbares Licht, für das Wort Deiner himmlischen Wahrheit. Von Sünde, Tod und Hölle hast Du uns erlöset, und uns eingeführt in Deine Kindschaft, in das Reich Deines lieben Sohnes, welches ist Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste, und in dem die arme Erde wird zum Vorhof des Himmels, und das ewige Leben schon beginnt in unseren Hütten von Staub. Denn wir werden den Tod nicht sehen ewiglich; werden nimmermehr sterben, wenn wir gleich sterben. Den trüglichen Schatten des Lebens, in dem wir, von aller wahren Erkenntniß und der Weisheit des ewigen Lebens entfernt, nach der Väter Weise wandelten, und nach den Satzungen und nicht nach Christo, und in Irrthum und Verblendung unsere Tage verbrachten, hast Du durch Deines Geistes hellen Schein in unsere Herzen, zerstreut, daß wir das Leben nun in seiner höheren Bedeutung erkennen, und es täglich aufs Neue an uns erfahren, wie Du, Herr, bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und wie Niemand kommt zum Vater, denn durch Dich, durch Dein Kreuz, durch die Uebernahme Deines sanften Joches. Ach, Großes und Gutes hast Du an uns gethan, Herr! denn durch Deine Gnade lernten wir leben und gute Tage hier sehen; der Erlösung Jesu Christi dankbar uns freuen, und der vollendeten mit Freudigkeit warten dort, wohin Du uns vorangegangen, die Stätte uns bereiten, und wohin Du

uns nach Dir ziehen willst, damit auch wir seyen, wo Du bist.

Drum will ich Deine Güte singen,
So lange sich die Zunge regt,
Und will Dir Freudenopfer bringen,
So lange sich mein Herz bewegt;
Und wenn der Mund wird kraftlos seyn,
Dann stimm' ich noch mit Seufzen ein.

Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, nach Deiner Gnade hin.
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich wie Gottes Engel bin,
Dann sing' ich Dir im höhern Chor,
Viel Tausend Hallelujah vor.
Amen, Herr Jesu, Amen.

Gal. 5, 25 bis 6, 10.

„So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geitzig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde; so helfet ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die Ihr geistlich seyd. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich Jemand läßt dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Denn ein Jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile allerlei

Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubens Genossen."

„So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln." Hier steht das Wort „Geist," wie in der heiligen Schrift an unzähligen Stellen, dem Fleische gegenüber. Fleisch aber heißt daselbst nicht bloß das gröbere Sinnliche; sondern auch die höheren Kräfte und Vermögen der Seele, so weit sie noch aus dem natürlichen Menschen sind, und es begreift mithin Verstand, Vernunft und Willen mit in sich. Wohl vermag der Mensch durch seine Vernunft und die edleren Kräfte seines Geistes viel; vermag sich über die sinnliche Welt hinaus zu erheben, und sich in das Unsichtbare, Uebersinnliche hineinzudenken; vermag sich sogar eine Vorstellung von Gott und Seinen Eigenschaften, Seiner Weisheit, Seiner Macht und hohen Vollkommenheit zu machen; jedoch ist dieser Gott, bis zu dem er sich in seinem Denken nur zu erheben vermag, und über den er nimmer hinaus kann, ein Gott, der Niemand selig macht. Nur auf strenge Gesetzeserfüllung geht dieses Gottes Treiben, und der ar-

me Mensch fühlt es tief in seinem Innern, daß in Hinsicht der Mangelhaftigkeit dieser Erfüllung, vor dem die tiefsten Tiefen der Seele durchdringenden Auge dieses Gottes, für ihn kein Platz in Seinem Himmel ist. Denn von der Liebe weiß der Mensch aus sich gar nichts von der rechten, wahren Liebe, und wie sie in Gott nur ist, und in keinem Andern im Himmel und auf Erden, und in der Er Seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn dahingab, auf daß Alle die, so an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Bis zu dieser Liebe, dieser Güte reicht das menschliche Vermögen nicht. Sie ist ihm eine Thorheit sogar, und er kann sie nicht erkennen; denn diese Erkenntniß muß von oben kommen, von dem Vater des Lichtes, wie denn auch Jesus dem Simon Petrus auf sein Bekenntniß: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn," entgegnete und sagte: „Selig bist du, Simon, Jona Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel." Aus dir selbst und aus deiner Vernunft konntest du, wie kein Mensch, nicht auf diese Wahrheit kommen. Sie ist eine unmittelbare Gabe Gottes, des Gottes, den du, in dem hellen Scheine des Lichtes Seines Geistes in dein Herz, selbst meinen Vater nennest. Er hat dir diese Wahrheit mitgetheilt, und dich selbst auch empfänglich gemacht, sie in dir aufzunehmen und zu fassen.

Und damit es keiner Seele an dieser Bedingung zur Seligkeit gebrechen, und die Himmelslehre von dem ein-

gebornen Gottessohne, der sich für uns dargegeben, Niemanden fremd bleiben möge, der sich nach Gottes Frieden sehnt, darum hat Gott die theure Wahrheit von Seinem Heil und Seinem Christ, in das heilige Bibelbuch verfassen lassen, und setzet durch den ernsten Gebrauch dieses göttlichen Buches, die Herzen selbst in die Stellung und Verfassung, die Wahrheit in sich aufzunehmen und ihren Segen an sich zu erfahren. Durch die Kraft des heiligen Geistes versetzt Er sie in die neue Geburt, in die Geburt von oben, vom Vater des Lichts, und verwandelt sie aus dem sündlichen Saamen, aus welchem sie aus Vater und Mutter auf die Welt geboren sind, in einen Saamen Gottes; gebieret sie aus Fleisch und Blut, in Geist, in Geist aus Gott und Christo, und beruft sie im Innern ihres Gemüthes, für Sein Reich und die Freuden seines Himmels, die sie durch Sein Wort und den dadurch überkommenen göttlichen Geist und Sinn, wahr und wahrhaftig, und je länger, je mehr in sich erfahren und genießen, und zu Zeiten in übergroßer Fülle, ja die sie, wenn sie ausharren bis ans Ende, in ihrer Unendlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit ungestört genießen sollen.

Wer von dieser seligen Veränderung noch nichts in sich erfahren, ach, der weiß vom eigentlichen Leben auch noch nichts; er glaubt sich leben, und siehe, er ist todt, todt in Sünden, und mag er noch so rechtlich seyn, und noch so viel Verdienst ums äußere Leben haben. Beide, seine Rechtlichkeit und sein Verdienst bleiben, ohne den

Glauben, hier, und es begleitet ihn gar nichts davon ins andere Leben hin. Er hat, wie Jesus sagt, seinen Lohn dahin, und sein Gutes auf Erden schon genossen. Dort geht er leer aus, und diese Leere wird ihn ewig drücken. Und die Sünde, wodurch ihm Alles hier zur Sünde und dort zur Strafe wird, ist lediglich, daß er nicht an den eingebornen Sohn Gottes glaubt, daß er sich auf seinen in Adams Fall bereits verdunkelten Verstand verläßt, Fleisch für seinen Arm hält, und mit seinem Herzen von dem Herrn weicht. Komm' und sieh! Kehre um von diesen deinen bösen Wegen, so wirst du's inne werden, ob diese meine Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.

Im Geiste leben heißt demnach, im Glauben des Sohnes Gottes leben; Jesum Christum für den Anfang, das Mittel und Ende seiner Seligkeit halten; nichts anders wissen noch wollen, als Jesum Christum den Gekreutzigten; Jesum Christum denselbigen gestern und heute und in alle Ewigkeit; diesen Mann der Schmerzen, den Gesetzesgerechten ein Aergerniß und den Vernunftweisen eine Thorheit, aber dennoch in der einfältigen Predigt, eine Kraft Gottes, selig zu machen alle die, so daran glauben.

„So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln." So denn der Glaube an die Gnade Gottes in Christo, durch Gottes Erbarmen, nun das Element unseres inneren Lebens ist; so lege denn auch unser äusserer Wandel ein Zeugniß davon ab. So denn

Christus und Sein Blut uns Herz, Sinn und Gemüth erfüllt; so mögen denn auch rechte christliche Tugenden das in unseren Lebensverhältnissen bekennen, und wir, was wir noch im Fleische leben, in dem Glauben des Sohnes Gottes leben, der sich für uns dargegeben. So denn der Geist Gottes durch den Glauben uns in ein neues Leben gerufen, und uns zu Kindern Gottes und zu Bürgern des Himmelreiches gemacht; so trage denn auch alles unser Wirken, Wollen und Thun, den Stempel der göttlichen Natur an sich, der wir theilhaft geworden, und des himmlischen Erbes, in dessen Besitz wir uns wissen. Ist denn der Glaube an den Sohn Gottes, der Glaube an die himmlische Liebe, die sich hingab bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreutze, wirklich in uns; nun so möge es kein todter, sondern ein lebendiger sein, der sich in Werken der Liebe erweise zur Ehre des hochheiligen Namens Gottes, auf daß er uns auch selig mache, indem wir solches erfahren; denn ein todter Glaube ist kein nütze, ja er ist so gut, als gar kein Glaube.

Es sei dieses Bekenntniß unseres Glaubens im Leben aber keineswegen, um uns dadurch Schätze zu sammeln, uns vor dem Herrn unsern Gott geltend zu machen. Nein, es geschehe solches in innerer, herzlicher Demuth, und beweise sich in der Demuth, als aus dem Geiste Christi, ohne welchen, auch die glänzendste Tugend, ein Greuel ist vor Gott. Auch in der Demuth nur wird und kann es unsern Glauben verlebendigen und ihm für die Liebe neue Nahrung geben; denn so nur werden wir

nimmer auf den Gedanken kommen können, in geistlicher Hinsicht bereits etwas zu sein; denn die Erfahrung wird uns leider nur zu oft es zeigen, daß wir bei aller Gnade und den reichsten Schätzen himmlischer Gaben, unsererseits immer doch nur jämmerlich zerbrochene Gefäße sind und bleiben, Geschöpfe, die alles Ruhmes vor Gott mangeln, und immerfort nur neuer Erbarmung, neuer Gnade aus dem Blute Jesu Christi bedürfen, und werden uns nur immer um so fester an das heilige Kreuz anklammern müssen, in dem unsere Seligkeit allein nur fest steht. Ein solches demuthsvolles Bekenntniß des Lebens im Geiste wird uns nur immer tiefer in den Staub beugen, und uns zu immer gründlicherer Kenntniß unserer Grundverdorbenheit, zu unserm großen Segen führen. Nach dem Fleischesleben fühlen wir uns von Tag zu Tage immer bedeutender und wichtiger. Nach dem Geistesleben sind wir aber immer unwichtiger und von jeder Bedeutung entfernter. Nach dem Leben im Fleische finden wir, je länger je mehr Gefallen an uns selbst; nach dem Leben im Geiste aber können wir uns nimmer gefallen, ja werden wir uns nur um so mißfälliger, je mehr wir das unendliche Meer der Sünde, die uns immer anklebt, ergründen; aber um so mehreres und innigeres Verlangen gewinnen wir dann auch nach Christum, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; um so fester fassen wir ein Herz zu Ihm, und um so völliger löst sich unser ganzes Wesen dann endlich in die Sehnsucht auf, daß die Stunde

kommen möge abzuscheiden und bei Christo zu sein; denn wir fühlen es dann mit dem Apostel aus tiefem Herzensdrange, daß nur Christus unser Leben ist und Sterben unser Gewinn, und daß dann erst der Sündenschmerz uns nicht mehr drücken wird; denn Christus nimmt dann alle Sünden auf ewig von uns, da unsererseits Ihn nichts mehr daran hindert.

„So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln," so mahnt der Apostel, dieses auserwählte Rüstzeug Gottes. Er fordert keinen Wandel im Geiste, ehe das Leben im Geiste noch da ist, wie es die falschen Lehrer und blinden Führer der Blinden zu machen pflegen. Diese predigen immer nur Pflichten und was man alles thun soll, ohne auch nur daran zu denken, daß ja kein Todter zu wandeln vermag. „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten." Dies Wort ist Ja und Amen. Erst erwache aus der Predigt des Evangelii das Leben, und der Geist des Lebens; dann erst wird wahre christliche Tugend möglich; sonst ist alles nur Schein und Heuchelwesen.

Aber wie soll nun der Wandel im Geist, das Geistesleben aussprechen? — Es giebt der Apostel in dreien Beziehungen in unserer Epistel, Antwort auf die Frage. Zuförderst beantwortete er sie, da in den Galatischen, wie in allen apostolischen Gemeinen eine geregelte Ordnung war, in Bezug auf die Lehrer, und die in den Kirchenämtern stehenden und den geistlichen Vorstand ausmachenden Personen; fürs andere in Bezug auf das Benehmen

solcher gegen gefallene Mitglieder, und drittens endlich läßt er Ermahnungen folgen, aus denen das christliche Benehmen sämmtlicher Gemeindeglieder gegen einander ersichtlich ist, sie mögen in Aemtern stehen, oder nicht.

Die Lehrer, und insbesondere diejenigen, denen das geistliche Regiment übertragen worden, ermahnt er, sich vor dem Laster der eitlen Ehre zu hüten. Es müssen freilich die Christen ihre Lehrer und Prediger, als diejenigen, die das Beßte ihrer Seelen wahrnehmen und ihr geistliches Wohl sich vor Allem angelegen sein zu lassen verpflichtet sind, achten und ehren; jedoch sollen sich solche darauf keinesweges brüsten, noch irgend einen Mißbrauch davon machen zum Nachtheil der so nöthigen Einigkeit in der Lehre und in der Liebe. Diese von einem jeden Lehrer wohl zu beherzigende Mahnung, that hier noch ganz besonders noth in Hinsicht der so mancherlei Verläumdungen und Anschwärzungen, die die Eifersucht auf des Apostels so überwiegendes Ansehn, ihm hatte widerfahren lassen, wodurch man ihm sogar den Beruf eines Apostels des Herrn streitig zu machen angelegen gewesen war, weil er Jesum nicht persönlich gekannt habe, und nur ein Schüler der übrigen Apostel wäre, wie er denn dieses, im ersten Capitel, mit Nachdruck zu rügen nicht unterlassen, auch durch Wort und Geist, sich in seinem hohen Ansehen, der Gemeine vollgültig erwiesen. Denn es hängt ja der apostolische Beruf, das ist, das erfahrungsgemäße volle Zeugniß von Jesum Christum zur Seligkeit, keinesweges von dem Sehen oder dem Umgange

mit dem Heilande, von Angesicht zu Angesicht ab; welches ja seit Seiner glorreichen Auffahrt zum Vater auch Niemanden hienieden mehr möglich ist; da hingegen Sein Zeugniß fortwähren soll bis ans Ende der Tage; so wie es denn auch wahr und wahrhaftig bis auf den heutigen Tag bereits fortgewährt hat in allen denen, in deren Herzen er sich durch Sein Wort, in der Kraft des heiligen Geistes verkläret, und Sein Erlösungswerk in ihnen besiegelt, und welche Er denn auch Alle schon in Seinem hohenpriesterlichen Gebete, am Vorabende Seines Todes mit eingeschlossen, wenn Er sprach: „Ich bitte aber nicht allein für sie — für Seine Jünger, die Ihn umgaben — sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle eins seyen, gleich wie Du, Vater, in mir, und Ich in Dir, daß auch sie in uns eins seyen, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt." Und dieser Glaube, der bei der Welt erzeugt wird, daß auch sie, als Glieder Christi, sich zu der Gemeinschaft angezogen fühlen, ist das äußere Siegel der apostolischen Geistesweihe, und wird nur den Demüthigen, die in Einigkeit des Glaubens und der Liebe, an ihrem Haupte, Christus hängen, und in allen ihren Mitgenossen, Ihn allein nur kennen und ehren. Ach, wenn die Diener der Kirche dieses doch beherzigten, wie wohl würde es dann um alle vom Herrn so theuer erkaufte Seelen stehen, und gewiß herrlich ginge dann der Gläubigen tägliche Bitte: „Es komme Dein Reich, Herr," gar bald in Erfüllung. — Ja, laß uns es sehen, Herr, daß es komme! Erbaue,

erbaue Du wohl selbst Deine Diener an allen Orten, auf daß sie allesammt Dein Zion erbauen, und alle Welt sich bekehre, und lebe.

In Hinsicht der vom Wege Gewichenen oder gar Gefallenen, legt unser Text den Lehrern, und denen die Aemter der Aufsicht übertragen worden sind, ans Herz, sie nimmer zu verachten oder liegen zu lassen, so wie der Priester und der Levit es an dem Verwundeten thaten, der am Wege lag; sondern daß sie an ihnen thun sollen, was der Samariter an jenem that, indem er seine Wunden verband und Oehl hineingoß, und Wein, und ihn auf sein Thier hob, und ihn in die Herberge brachte und sein pflegete, und bei seiner Rückkehr noch seiner gedachte und alle an ihn gewandte Mühe vergütete. Worte der Liebe und christlichen Handreichung, diese, meine Theuren, sind das rechte Oehl, der rechte heilende Balsam für die bösesten, bedenklichsten Schäden der Seele; da hingegen Stolz, Unfreundlichkeit und anmaßende Härte, die Wunden leicht brandig machen und der ganze Mensch verloren geht.

Endlich ermahnt der Apostel alle unter einander sich zu befleissigen, das Gute zu thun, damit Jedermann gedienet werde, und so dem von Allen ein Genüge geschehe, was der Herr im heutigen Evangelio lehret: daß ein Jeglicher in Anspruchlosigkeit die Tagesarbeit verrichte, auf welche er von Gott gewiesen, und übrigens dem Herrn die Ehre lasse, daß Er es sey, der für ihn für's Weitere sorge und für eines Jeglichen Bedarf. Denn

es ist gar Niemand dazu da, daß er Schätze sammle, und Ehren suche, und Namen und Würden; sondern daß das Werk Gottes geschehe durch die mannichfaltigen Gefäße, Seiner Hände Werk, und wodurch Er sich Seine Ehre selbst bereitet, und nicht wir. Wir sind von Ihm gewürdiget, Sein Werk zu treiben in Seiner Hand. Und das müssen wir wissen und es nimmer vergessen. Glieder sind wir allesammt an Seinem Leibe, und Sein Leib ist die Gemeine; und jedem Gliede ist sein eigenes, besonderes Geschäft zugetheilt, und von der Gesundheit und thätigen Wirksamkeit jedes einzelnen Gliedes, hängt das Gesammtwerk und das Wohl des ganzen Leibes ab. Darum laßt uns rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied an dem andern hanget, durch alle Gelenke. Dann wird das Gute von Jedem an seinem Ort hervorgehen, und von welchem der Apostel sagt, daß wir zu seiner Zeit auch erndten werden ohne Aufhören. Denn es wird das von jedem Einzelnen gethane Gute, auf das Ganze einwirkend, wieder auf uns selbst zurückwirken zu unserer Selbstbesserung und immer mehreren Förderung in der Liebe. Daß wir uns in solcher Wirksamkeit keinem einzigen Gliede der menschlichen Gesellschaft entziehen sollen, ist gewiß; daß aber diejenigen, die mit uns in einer und derselben Kirchengemeinschaft stehen, größere Ansprüche auf uns haben, wir auch von aussen weniger beschränkt, auf eine gesegnete Einwirkung rechnen können; ist wohl natürlich.

Und darauf gehen die Worte Pauli, wenn er zum Schlusse unseres Textes sagt: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen." Diese uns am nächsten Stehenden, und deren Seelenheil mit dem unsrigen, von Gott in so innige Verbindung gesetzt worden ist, daß Eins von dem Andern gleichsam unmittelbar abhängt, diese laßt uns in der guten Zeit, die uns zum Wirken jetzt vergönnt ist, uns ganz besonders angelegen sein lassen; damit das Evangelium durch uns nicht verlästert werde, sondern wir für uns, und in unserer Gemeinschaft, ein gutes Salz seien, ein rechter Sauerteig, der den ganzen Teig der finstern Welt durchsäure; ein Licht, das auf dem Leuchter vor den Leuten stehe, auf daß sie unsere guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.

So der Apostel. Und so auch wir, meine Lieben. Gott hat uns aus der großen Menge derer, die den Namen Jesu Christi nennen, im Glauben und in der Liebe einander näher geführt, und uns innig mit einander verbunden auf den Grund der gemeinsamen Hoffnung in Christo Jesu dem Herrn. Bewahren wir das Kleinod, das Er in unsere Herzen niedergelegt, die Gabe aller Gaben, Ihn selbst; bewahren wir es mit aller Treue in uns, und unter einander. Nichts möge uns das Ziel unsers Glaubens verrücken. — Nichts möge sich in unser Herz einschleichen; keine Neigung, keine Lust, und wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre; er bleibe fern. Ausschließlich gehöre unser Herz Christo unserem Heile an. Theuer

hat Er sich's erkauft. Mit Seinem Blute hat Er es gelöset. Sein Eigenthum soll Ihm Niemand rauben. Darum sei auch alle eitle Ehre fern von uns. Und übereilet uns ein Fehler; ach, dann, Brüdern, Schwestern, stehe nicht nur Jedermann für sich, sondern Einer für Alle und Alle für Einen, daß wir uns wiederum zurecht helfen mit sanftmüthigem Geiste, und so den rechten Beweis davon ablegen, daß wir geistlich sind. Lasset uns Einer des Andern Last gern und willig tragen, und so das Gesetz Christi erfüllen: „Liebet euch unter einander, wie ich euch zuerst geliebet habe." Macht ja doch die Liebe alle Lasten leicht, und bedeckt sogar der Sünden Menge. Lasset uns jeden Dünkel ablegen, als wären wir etwas; denn vor Gott vermögen wir doch nichts, was auch nur der Mühe lohnte daran zu denken. Jedermann lasset uns mit Beugung entgegen gehen, und uns nach dem mancherlei Guten fleißig umsehen, was sich unter den Menschen findet, damit wir uns des Vorzugs recht schämen, den wir vor Andern zu haben glauben, und aus rechter Ueberzeugung Andere höher halten, als uns selbst; und auch von denen, die noch fern sind von der Bürgerschaft Israels, in unserm Herzen denken: „Hätt' ich sie nur bei Jesu Wunde, sie wären mehr als ich, in einer Stunde." Für uns nur werden wir einst Rechenschaft ablegen müssen, und nicht für Andere. Und Brunnen sollen wir sein, die so viel Wasser von sich geben, als sie empfangen, Wasser des Lebens, und dennoch keinen Mangel befürchten. Sind wir das? Ist auch

nur im Zeitlichen Alles, was wir haben, ein Gemeingut? Und ist das nicht, o so ist die Frucht des Wortes Gottes auch noch sparsam. Lasset uns unser trügliches Herz nicht verleiten; Gott sieht's durch, und sieht alle Heuchelei und Tücke. Wenn der Mensch an der Eitelkeit sich satt gegessen hat, so sind zuletzt Würmer seine Decke. Wer aber auf den Geist Jesu Christi sich gründet und baut, stets im Geiste wandelt, und Gott Früchte bringt in Geduld, der hat das ewige Leben. Lasset uns also thätig sein, nicht aus Leichtsinn oder Unruhe des Gemüthes; sondern weil wir nicht wissen, wie lange wir es sein können; weil wir nicht wissen, wie nahe uns die Nacht vielleicht schon ist, in welcher Niemand wirken kann. Laßt uns starke Schritte thun, als ob wir einen weiten Weg vor uns hätten, Laßt uns fest werden und immer zunehmen und eifriger werden in dem Werke des Herrn, und auf den Lohn am Ziele merken. Lasset uns endlich nicht untersuchen, wie es um die Leute aussieht, sondern unserm Vater im Himmel gleichen, der Seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und Regen und fruchtbare Zeiten giebt den Gerechten und Ungerechten; ja auch den Raben ihr Futter giebt, wenn sie zu Ihm schreien; lasset uns so freundlich, und gütig und mildthätig sein gegen Jedermann. Hat aber Jemand vom Heiland das Zeugniß: „Er ist mein," nun so sei er auch unser, Fleisch von unserm Fleisch, und Bein von unserm Bein. Und es hat Niemand jemals sein eigen Fleisch gehasset; sondern er nähret es, und pfleget sein;

gleichwie auch der Herr die Gemeine. Und so wollen wir auch des Bruders pflegen, und nicht müde werden, und wir werden so Frieden geben und Frieden nehmen.

Aber, Herr, was können wir ohne Dich? Von Dir muß wie das Wollen des Guten so auch das Vollbringen kommen. Ach, lehre uns zu Dir beten, und Du wirst Beides geben Allen, die darnach verlangen, die mit Ernst darnach verlangen. Zieh' unser Auge, unser Verlangen, unsere Herzens-Seufzer von allem Andern ab, und zu Dir allein nur hin; zu Deiner Wahrheit, zu Deiner Liebe, zu Deiner mächtigen Stärke. Gieb uns die rechte Umsicht für die heilige Gemeinschaft, für die Du uns erwählet und berufen; gieb uns die Liebe aus Deinem treuen Herzen, in allen ihren Gliedern Dich zu lieben, Du unser Heil und unsere Erlösung, Du unsere beständige Hoffnung einer ewigen Vereinigung mit Dir, und sei Du selbst mit Deiner Gotteskraft in uns Schwachen mächtig. Will Selbstsucht und Dünkel sich in uns regen; schlage sie nieder, Herr, und gieb uns Deine Demuth, und die in ihr nur mögliche Hingebung unserer selbst zum Beßten unserer Brüder, zum zeitlichen und ewigen Wohle Aller, die Du auf uns angewiesen hast. Ach, Herr, mach uns recht arm, und niedrig und klein, damit der Weg zum Himmel uns nicht schwer werde, und wir in rechter Erfahrung der Steige, auch Andere weisen und sicher geleiten können zu den Wohnungen des Friedens. Bewahre, bewahre uns, Herr, daß wir Andere nicht eher führen und leiten wollen, bevor wir uns

selbst gefunden haben, damit wir sie und uns nicht beide verlieren. Steure unserer Thorheit, die, ach, so tief, so tief in uns gewurzelt ist, immer mehr sein zu wollen, als wir sind, und mehr wissen zu wollen, als wir gelernt. Nimm uns in die Schule Deines heiligen Geistes, auf daß wir es recht lernen mögen, wie wir so gar nichts wissen, und im jeden Stande der von Dir uns gewürdigten Gnade in rechter Wahrheit und Innigkeit mit dem Apostel sprechen mögen: „Nicht daß ich's schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sey." Und so legen wir denn unser ganzes geistiges Wirken und Sein, wie unsern ganzen Wandel im Geist, in die Hand Deiner Gnade und Treue, Herr! Bereite Du uns zu Gefäßen Deiner Ehre, ja mach Deine Ehre in uns Schwachen selbst. Besprenge uns täglich und stündlich mit Deinem theuren Blute, und heilige uns durch und durch für Deine Nähe, für Deinen Frieden. Amen.

4.

Der Glaube an Jesum Christum den eingebornen Sohn Gottes ist der alleinige Weg zu unserem Heile, Frieden und unserer Seligkeit.

Predigt über Joh. 3, 16 — 18,

von dem früh heimgegangenen Pastor zu Rappel,

Carl Theodor Henning,

am Tage seiner Ordination, am 20. September 1834, gehalten.

Liebe bist Du, o Gott! Als Liebe hast Du Dich bei der Schöpfung Himmels und der Erde an zahllosen Geschöpfen, vorzüglich an Engeln und Menschen verherrlicht. Aus Liebe schmücktest Du die Menschen mit Deinem Ebenbilde, begabtest sie mit den edelsten Kräften, und schenktest ihnen Deiner Güter und Segnungen Fülle; — selbst ihr tiefer Verfall und das namenlose Elend, in das sie sich durch Sünde und Uebertretung stürzten, diente nur dazu, die überschwengliche Größe Deiner Huld und Erbarmung in ein desto helleres Licht zu setzen. Ja, Dank und Preis und Anbetung sei Dir, o Vater, daß Du eine Welt gefallener Kinder so unbeschreiblich und unbegreiflich geliebt hast, daß Du uns die edelste und kostbarste aller Gaben — Deinen eingebornen Sohn schenktest, Ihn aus des Himmels seligen Wohnungen herab auf die Erde kommen liessest, und in die tiefste Erniedri-

gung dahingabst, um uns — die wir sonst unrettbar verloren gewesen wären — dem Abgrunde eines endlosen Verderbens zu entreißen, und ewiges Leben, Heil und Seligkeit uns zu erwerben. Öffne durch Deinen heiligen Geist die Angen unseres Verständnisses, auf daß wir mehr und mehr begreifen lernen, welches da sey die Tiefe und Höhe der alle Erkenntniß übertreffenden Liebe Christi. Gieße aus Deine Liebe in unsere Herzen durch diesen Deinen Geist, damit wir Dich und Den, welchen Du gesandt hast, mit der dankbarsten Liebe umfassen, und beseelt vom Drange dieser Liebe in allen Wegen Deiner Gebote mit Freuden wandeln, Alles lieben, was Du liebst, und Alles, was Dich liebet, und wir diese Menschen- und Bruderliebe in Worten und Werken thätig erweisen. Da Du das Höchste und Größte für uns gethan und aufgeopfert hast, so flöße unsern Herzen das kindlichste und unumschränkteste Vertrauen ein, daß Du uns in und mit Deinem Sohne Alles schenken, uns weder im Glück noch im Unglück, weder im Leben noch im Sterben verlassen, sondern uns in Zeit und in Ewigkeit leiten, stärken, segnen und beseligen werdest! Amen.

Tief in aller Menschen Brust gegründet und verwebt mit ihrem ganzen Wesen ist das Sehnen nach Ruhe, Frieden und Seligkeit. Es ist gepflanzt in unsere Brust vom Schöpfer Selber, von Ihm, der allein dies Sehnen stillen kann. Alle fühlen diese Sehnsucht. Einer kann sie stillen. — Über sich zu haben einen versöhnten, gnädigen Gott, den das Herz mit kindlicher Zuversicht

Vater nennen kann, — in sich zu tragen ein reines und ruhiges Gewissen, — vor sich im Glauben zu schauen ein seliges Ziel, wo am Ende der Lauf ist und die Krone des Siegers den Vollendeten schmücket — das, o das, meine Zuhörer, ist gewiß Aller einstimmiger Wunsch, ist das heiße Sehnen in jeder Brust. Wo aber finden wir die Befriedigung dieses Wunsches, wo die Stillung dieses Sehnens? — In Christo Jesu liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. In Ihm haben wir den versöhnten, gnädigen Vater, in Ihm ein reines Herz und ruhiges Gewissen, in Ihm die Seligkeit in alle Ewigkeit. Nichts ohne Ihn, Alles durch Ihn; denn Er ist von Gott uns gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung.

Diese tröstliche und beseligende Lehre verkündigt uns deutlich und bestimmt das ganze Evangelium, spricht aufs Allerbestimmteste auch die Schriftstelle aus, die wir unserer heutigen Andacht zum Grunde legen wollen, und die wir verzeichnet finden:

Joh. 3, 16 — 18.

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes."

O welch' ein herrliches und trostreiches Wort! Wie inhaltsschwer und bedeutungsvoll! Es ist die Hauptsumme der ganzen heiligen Schrift, — es ist der Stern und Kern des Evangelii und der Hauptinhalt der ganzen Heilslehre, auf welche wir leben wollen und sterben. Es lehrt uns

daß der Glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der alleinige Weg zu unserem Heile, Frieden und unserer Seligkeit ist,

und das sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, indem wir

1) sehen wollen, daß wir durch des Gesetzes Werke auf keine Weise das ewige Leben uns verdienen können, sondern, daß wir
2) nur durch den Glauben an Jesum Christum, an die durch Ihn bewirkte Versöhnung der Menschen mit Gott, Gnade, Frieden und Seligkeit finden und
3) daß dieser Glaube, durch die Liebe thätig, in unserem Wandel als ächte Himmelspflanze sich bewähren muß.

Du aber, o Anfänger und Vollender unseres Glaubens, göttlicher Erlöser, belebe in uns das Gefühl unserer Versöhnung mit Gott, stärke unsern schwachen Glauben an Dich, und entflamme höher unsre Liebe zu Dir und unsern Brüdern, und segne dazu auch diese Andachtsstunde mit Deinem reichen Segen. Amen.

I.

„Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" — Diese Frage muß die Hauptfrage eines Jeden werden, der den Namen eines Christen verdienen will. Nicht bei diesem kurzen Erdenleben darf der Christ stehen bleiben, nicht auf dessen vergängliche Güter, Ehren und Freuden muß sein Augenmerk gerichtet sein, nicht das muß seine Lieblingsfrage sein: Wie kann ich reich, geehrt und in der Welt bedeutend werden? wie am schnellsten und gewissesten Schätze dieser Erde erwerben? wie mir ein bequemes, sorgenfreies Leben verschaffen? Denn gesetzt, diese Fragen könnten alle zu unserer Befriedigung beantwortet, — gesetzt, der Weg zum irdischen Glücke könnte uns deutlich gezeigt, ja wirklich geöffnet werden, — ja gewönnen wir auch die ganze Welt, nähmen aber Schaden an unsrer Seele, — was würde uns alle unsre Weltherrlichkeit nützen? Wie klein würde unser Gewinn und wie groß unser Verlust, wie kurz unsre Freude wie unabsehbar unser Elend sein? — Darum sei dies uns die erste aller Fragen: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Was thun, damit ich schon hienieden ein ruhiges und zufriedenes Herz besitze, ein heiter — wohlthätiges Leben führe, und dereinst dort oben selig werde? Wie kann ich schon auf Erden den Grund zu einem Glücke legen, das ewig wie mein Geist besteht?

Wenn aber die Frage schon so wichtig ist, so ist die Antwort noch wichtiger. Und diese lautet nach dem Gesammtinhalte der heiligen Schrift und der Erfahrung:

All' unser Thun und Wirken, all unser Anstrengen und Bemühen ist unzureichend, uns durch des Gesetzes Werke das ewige Leben zu erringen oder zu verdienen. Und warum? Weil das göttliche Gesetz so rein und so heilig ist, daß es mit einem unvollkommenen und theilweisen Gehorsam nicht zufrieden ist, sondern auf einen völligen und unbedingten Gehorsam in allen Fällen ohne Nachsicht und Ausnahme dringt, bis auf einen solchen Grad hin, daß so Jemand — nach Jacobus Ausspruch — das ganze Gesetz gehalten hätte, und nur in einem Punkte sündigte, die einzelne Uebertretung ihm so angerechnet würde, als ob er sich am ganzen Gesetze verschuldet hätte. Und Paulus bezeugt ausdrücklich: durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht, und zwar eben darum, weil er ein gefallenes, durch Sünde geschwächtes Geschöpf ist, in dem der Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach ist. Und gesetzt, man bliebe nicht bei einzelnen Theilen des göttlichen Gesetzes stehen, woran nach Jesu ausdrücklicher Erklärung auch nicht der kleinste Buchstabe noch Titel vergehen oder ungestraft übertreten werden kann, sondern man blickte nur aufs Ganze und Allgemeine, auf die Hauptsumme des Gesetzes: wo lebte je — oder wo lebt noch ein sündiges Adamskind, das mit Wahrheit behaupten könnte: Ich habe Gott, meinen Herrn von ganzem ungetheilten Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe geliebt, und meinen Nächsten als mich selbst. Mein ganzes Wesen ist von frühester Kindheit mit ehrerbietig — kindlicher Liebe gegen Gott erfüllt gewesen. Ihm

habe ich täglich, stündlich gedient, — Ihn Allem, nichts Ihm vorgezogen. Nie habe ich irgend etwas Geschaffenes mehr als Ihn geliebt, — nie durch Weltliebe mich von Seiner reinen Liebe abziehen lassen, nie Seiner vergessen, nie Ihm den schuldigen Gehorsam versagt? — So sollten wir sein, so handeln. Aber sind und handeln wir so? —

Erröthend müssen wir wohl bekennen, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten, — wir sind Schuldner in der Gottes-, Schuldner in der Nächsten-Liebe. Man mag vielleicht einwenden, daß es noch viele edle Gottes- und Menschenfreunde gebe, deren Freude und Wonne es sei, aus reinem Drange der Liebe Christi, Werke der Barmherzigkeit zu üben. Ja, Gott Lob! es giebt solche, allein je ächt-frommer, wohlwollender und menschenfreundlicher sie sind, desto bescheidener und demüthiger sind sie auch, desto mehr sind sie die Ersten, die das ehrliche Bekenntniß ablegen: bei all unserm Thun sind wir doch in der Gottes- und Menschenliebe unendlich weit zurück, — wir haben das Gesetz nicht vollkommen gehalten, — durch des Gesetzes Werke können wir nicht gerecht noch selig werden. Sogar Paulus, in dessen Herz Gottes Liebe in so reichem Maaße ausgegossen war durch den heiligen Geist, mußte ausrufen: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht.“ Vor Gott, dem Allerheiligsten, besteht demnach keine Tugend,

weder die Paulustugend des Apostels, noch die Johannestugend des Evangelisten, geschweige denn unsere Tugend, die, ach! nur zu oft geschmückt ist mit dem äußern Scheine derselben. Und über uns ist ein unbestechlicher Richter, der keine Entschuldigungen gelten läßt, keine Ausflüchte annimmt, bei dem keine Täuschung Statt findet, und vor dem kein Entrinnen möglich ist. Denn Er ist heilig und allwissend. So bedürfen wir denn Alle der Gnade Gottes zu unserer Seligkeit. Und Er, welcher voll Huld und Erbarmen auf alle Seine Kinder blickt, und nicht will, daß auch nur Eins derselben verloren gehe, hat eine Anstalt getroffen, nach welcher allen Sündern die Sünde vergeben werden kann, durch

2.

den Glauben an Jesum Christum, und an die durch Ihn bewirkte Versöhnung der Menschen mit Gott, welches der alleinige Weg ist, auf dem wir Gnade, Frieden und Seligkeit finden.

Als mannichfache Uebertreter des göttlichen Gesetzes sind wir den Strafen, die es androht, anheim gegeben. Uns selbst von Sündenschuld und Strafe zu erlösen, vermögen wir nicht. Wenn wir gleich von heute an neuen vollkommenen Gehorsam angelobten, so bleiben doch unsere vorigen Schulden, und unser Gelübde zu halten, fehlt es uns an hinreichender Kraft. Aber — Gott Lob! — was dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das that Gott, und sandte aus erbarmender Liebe Seinen eingebornen Sohn, auf daß

Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ja, Christus, unser Herr und Erlöser, der im Anfange war, durch den alle Dinge gemacht sind, der da wirket Alles in Allem und ist ein Herr über Alles, Er verläßt die seligen Wohnungen des Friedens, die Welt des Geistes und der Seligkeit, und steigt hernieder in diese Welt der Sünde und des Schmerzes, um aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit den sündigen Menschen den Sieg über Sünde und Tod zu verleihen, und Leben und Seligkeit ihnen zu schenken. Er verschmäht nicht unser Fleisch und Blut, um der Arzt und Erlöser der kranken Menschheit zu werden; Er entäussert Sich selbst, und kleidet Sich in unsre Niedrigkeit, um zu retten, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Aber wiewohl die ganze Erscheinung des Herrn, von der Krippe bis zum Kreuze, das Gewand der Niedrigkeit und Armuth umschließt, so offenbarte sich doch unter diesem Gewande der Unscheinbarkeit eine staunenerregende Herrlichkeit. Obgleich Jesus nicht hatte, wo Er Sein Haupt niederlegen konnte, so herrschte Er doch schon als Prophet und als König. Er redete, wie nie ein Mensch geredet hatte, Er gebot über die Herzen der Seinen, und herrschte mitten unter Seinen Feinden, die, von unsichtbaren Banden des Geistes gehalten, Ihn in Seiner umfassenden, segensreichen Wirksamkeit nicht hemmen konnten. Er übte unumschränkte Gewalt über die Kräfte der Natur, gebot den Stürmen, wandelte über die Wogen

des Meeres, speisete Tausende mit wenigen Brodten, heilte die Kranken. —

Doch nicht bloß um leibliche Wohlthaten den Menschen zu erweisen, nicht bloß, um ein Beispiel der Tugend ihnen zu geben, hat Christus die seligen Wohnungen des Friedens verlassen. Mit Entäusserung Seiner himmlischen Majestät hat Er in armer Knechtsgestalt hienieden gewandelt, nicht bloß, um zu lehren, wie wir von der Sünde frei würden, — Er kam, uns davon zu erlösen. Seine Lehren waren meistentheils Seinem Volke schon bekannt, oder doch im Keime gegeben, den Er nur weiter entwickelte und enthüllte. Das Lehren konnte demnach nicht der alleinige Zweck Seines Kommens seyn. Das Lehren und Gebotegeben aber nicht die Kraft, sie zu erfüllen. Diese verlieh Er; denn Er bot aus unergründlicher Liebe Sein Leben dar für Seine Brüder,—worauf Er, während Seines Wandelns auf Erden, wiederholt hinwies. So das ausdrückliche Wort Seines Mundes: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden," auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und: so wie das Weitzenkorn nicht im Stande sei, eine neue Schöpfung zu erzeugen, so könne auch von Ihm, dem Heilande, keine neue, geistige Welt ausgehen, wofern Er nicht dem Tode übergeben werde.

Auf Golgatha's Höhe erblicken wir die Erfüllung dieser weissagenden Worte — das Wunder der Liebe —

den Sohn Gottes, aus freier Liebe Sich Selbst am Kreuzesstamme opfernd, zur Versöhnung und Erlösung einer ganzen sündigen Welt. Zwischen Himmel und Erde hing Er da, am Stamme des Kreuzes, als auf Seinem Altar, wie ein geduldiges Lamm, tragend die Sünde der Menschen. Seine Arme breiten sich aus, als wollten sie die Welt umfangen, die Ihn von sich stößt, und nach deren Heil Ihn dennoch dürstet! — Und Er neigte das Haupt und verschied. Vollbracht war nun der ewige Liebesrathschluß Gottes, — vollbracht Jesu heiliges Erlösungswerk! Er, der Reine und Unschuldsvolle, that, was kein bloßer Mensch zu thun im Stande war, Er erfüllte alle Gerechtigkeit, vom Gesetze gefordert; allen Vorschriften desselben that Er durch Seinen Sinn und Wandel die vollkommenste Genüge; — die uns gebührende Strafe übernahm Er aus freiem Drang der Liebe, erduldete sie an unserer Statt und ließ den letzten Tropfen seines Blutes zur Versöhnung für unsere Sünden dahinströmen. O der namenlosen Liebe des göttlichen Erbarmers! Wer nur immer an Ihn glaubt, wer mühselig und beladen zu Ihm kommt, der soll nicht von Ihm hinausgestoßen werden, nicht in seinen Sünden sterben und hülflos verloren gehen; sondern befreit von aller Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde, soll er Trost, Vergebung, Frieden und ewiges Leben erlangen. Wer an Jesum Christum und an die von Ihm bewirkte Versöhnung mit Gott wahrhaft und von Herzen glaubt, der wird nicht gerichtet, — wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet;

denn verwerfend seinen einigen Retter, glaubt er nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

3.

Wie aber muß dieser Glaube beschaffen sein? Durch Liebe muß er thätig sein, durch Werke der Liebe sich offenbaren, in unserm Wandel als ächte Himmelspflanze sich bewähren. — Wo ein Licht scheint, da leuchtet es; wo ein Feuer brennt, da wärmt es; wo eine Ursache ist, da ist auch eine Wirkung. Der Glaube ist die Ursache, die Liebe ist die Wirkung. Ohne die Liebe ist Alles eitel und nichtig. Auch der Glaube ohne Heiligung und Liebe ist ein leerer Schall, nichtig und todt. Denn wenn ich mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. — Daß unser Glaube ächt, unser Sinn lauter sei, dies können, dies sollen wir durch seine Früchte, durch gute Werke an den Tag legen; denn gleich wie der Fruchtbaum fest auf seiner Wurzel ruht und durch sie den Nahrungssaft in sich zieht, also muß auch der Glaubenswurzel ein Lebensbaum entsprießen, der reich ist an fröhlichen Werken der Liebe. Glauben wir daher von Herzen an Gottes erbarmende Liebe gegen uns Sünder, so wird dieser Glaube unser Herz erneuern und erwärmen, es mit dankbarer Gegenliebe gegen Den erfüllen, der uns zuvor so unbegreiflich

geliebet, wird uns zur freudigen Vollbringung Seines Willens ermuthigen, und uns unaufhörlich antreiben, um Seinetwillen Menschen-, Bruder- und Feindes-Liebe mit Wort und That zu beweisen. — Glauben wir wahrhaft an Christum, der aus Liebe Sich Selbst für uns in den Tod gegeben hat, so werden wir auch diesem Glauben gemäß leben und Liebe üben, stets eingedenk des Wortes unseres Herrn und Meisters: „daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet." —

Dazu hilf Du Selber, Du ewige Liebe! Dazu verleih uns Deines Geistes Licht und Kraft. Deine Gnade stärke und erhalte in uns lebendig den Glauben an das Evangelium von Deiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit, die Du in Christo Jesu uns geoffenbaret hast, — erwärme durch dasselbe immer mehr unsere Herzen, damit wir immer vollkommner erfüllen Dein königliches Gesetz der Liebe, — und führe uns durch alle von Dir uns bestimmte Kämpfe siegreich hindurch, einem seligen Scheiden entgegen.

Du, Gott der Liebe und der Treue, hast mich berufen lassen, das heilige Evangelium von Deiner rettenden Liebe in Christo Jesu zu verkündigen, — Du hast mich treu geachtet, mich zu setzen in das Amt, das die Versöhnung predigt. Ich erkenne und fühle die Wichtigkeit und Schwierigkeit, die Größe und Herrlichkeit dieses Amtes, und stehe, ach, tiefgebeugt vor Dir, meinem Herrn und meinem Gott, wenn ich daneben fühle, wie

schwach und unvermögend ich aus mir selber bin zu diesem Werke. Ach, erfülle daher meines Herzens Sehnen und Verlangen, und sei in dem Amte, dazu Du mich gerufen hast, meines Lebens Licht und Kraft, meines Werkes Hülfe, meiner Hoffnung Hort und Zuversicht. Ja, kröne Du Selber das Wirken meiner Schwachheit mit Deinem überschwenglich reichen Segen, auf daß Dein großer Name recht geehrt und unser Heiland Jesus Christus in Seiner Kirche immer mehr verherrlicht werde. Amen.

5.

Wie Gott uns selig machen will.

Weihnachtspredigt über Tit. 3, 4—7.

Letzte deutsche Predigt des Vorigen.

Gelobt sey Jesus Christ!
Wer hier Sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben.

„Die Hirten kehrten wieder um und lobeten und preiseten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten." So erzählt der Evangelist. — Wie viel mehr aber müssen wir uns freuen und Gott loben um Alles, das wir ge-

sehen und gehöret haben! Ist nicht auch uns das Alles erschienen, was die Hirten sahen; ist nicht auch uns verkündigt, was sie gehört, und noch weit mehr als das? — Sie sahen bloß den Anfang der Wunder Gottes, die zur Erlösung der Welt geschehen sind, — wir sehen auch die Vollendung; sie konnten bloß den neugebornen Heiland in der Krippe sehen, in der Gestalt der Niedrigkeit; wir aber kennen die ganze Herrlichkeit des Herrn; wir sehen Ihn als den Lehrer von Gott gekommen, der da Worte hat des ewigen Lebens; wir sehen Ihn am Kreuze als die Liebe, die sich zum Opfer giebt für die Sünden der Welt; wir sehen Ihn in der Auferstehung als den Ueberwinder, der durch Seinen Tod dem Tode die Macht genommen; wir sehen Ihn in der Himmelfahrt als den König aller Könige und Herrn aller Herren, der sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; wir sehen Ihn als den Beschützer Seiner Gemeinde, als den Heiland aller Sünder, der immerdar selig machen will Alle, die durch Ihn zu Gott kommen. — Die aber durch Ihn zu Gott gekommen sind, die loben und preisen nun Gott nicht bloß um Alles, was sie gehöret und gesehen haben, sondern auch um das, was sie an ihrem eigenen Herzen erfahren haben, daß Sein Name Jesus heißt, weil Er Sein Volk selig macht von ihren Sünden.

Auf daß Ihr, Geliebte, die rechte Weihnachtsfreude über Seine Menschwerdung empfinden und Seine Kraft an Euren Herzen immer mehr erfahren möget, vernehmet in gläubiger Andacht die Worte der Schrift, die wir

unserer heutigen Betrachtung zum Grunde legen, und die wir finden:

Tit. 3, 4 — 7.

„Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes; nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch Desselbigen Gnade gerecht, und Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; das ist gewißlich wahr."

Der Apostel beschreibt uns in diesen Worten, auf welchem Wege die göttliche Barmherzigkeit die sündigen Menschen zur Seligkeit führt, in welcher Liebe und Freundlichkeit der dreieinige Gott sich offenbart, auf daß Niemand verloren werde, sondern sich Jedermann zur Buße kehre. Die Botschaft des Engels: „Ich verkündige Euch große Freude!" wird uns hier näher erklärt; denn unsere Textesworte zeigen uns:

Wie Gott uns selig machen will.

Wenn wir unsern Text recht verstehen wollen, so müssen wir nothwendig auch das betrachten, was der Apostel in dem Vorhergehenden an den Titus schreibt, welchen er zum Vorsteher der Gemeinde in Creta gesetzt hatte, von welcher es im ersten Capitel dieses Briefes heißt: „Es hat Einer aus ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: die Creter sind immer Lügner, böse Thiere und

faule Bäuche. Dieses Zeugniß ist wahr." Es schreibt daher Paulus dem Titus: „Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit, Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren weiland auch Unweise, Ungehorsame, Irrige, den Lüsten Dienende, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes.

Mit um so größerer Verwunderung müssen wir also sehen, Gott will uns selig machen:

1) Mit Freundlichkeit und Leutseligkeit.

In den vorher angeführten Worten des Apostels sehen wir eine Beschreibung der Menschen, wie sie von Natur sind. Gewiß eine wahrhafte Beschreibung, man kann es täglich mit seinen Augen sehen, mit seinen Ohren hören! Sie sind Unweise, die das Gute nicht kennen und verstehen, ja nicht einmal kennen lernen wollen, weil sie sich selbst für klug halten. Daher auch Ungehorsame, die sich von Andern nicht unterweisen und züchtigen lassen, sondern hassen die Zucht, und suchen eine Ehre darinnen, daß sie trotzig nach Niemand fragen. Irrige, voll Unglauben und Aberglauben, und darum auch den Lüsten Dienende. Ja, Lüste sind immer die Götter und Herren des natürlichen Menschen! Daraus folgt denn das Wandeln in Bosheit, Neid und Haß.

Das ist der Mensch von Natur; darum ist die Welt

voll von den Werken des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Unzucht, Feindschaft, Neid, Zorn, Zank und Haß.

Da sollte man meinen, Gott hätte mit scharfer Ruthe auf die Menschenkinder losgeschlagen, und Seinen Zorn über alles gottlose Wesen immer furchtbarer geoffenbaret. Aber siehe, — „da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes!" — Gott offenbaret sich im Fleisch; der eingeborne Sohn Gottes wird Mensch voll Gnade und Wahrheit; der Schöpfer wird unser Erlöser; der Richter erscheint als Heiland; der Herr der Herrlichkeit kommt, für uns am Kreuze zu sterben. — Fragen wir: Wie es möglich ist, daß für eine solche Sünderwelt solche Wunder geschehen? so ist die einzige Antwort darauf: „Also hat Gott die Welt geliebt!" Ja, also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, daß dieser in das Sündenelend der Welt herniederkommt, uns von diesem Sündenelend zu erretten, die Unweisen, Ungehorsamen, Irrigen, in aller Fleischeslust, in Bosheit, Neid und Haß Versunkenen wieder zu Kindern Gottes zu machen, sie zurückzuführen zu dem seligen Leben, das aus Gott ist. —

„Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, — sagt der Apostel — sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig." Auf Seiten der Menschen ist also kein Verdienst und keine Würdigkeit mehr, aber auf Gottes Seite ist die Barmherzigkeit um so größer. Das Menschengeschlecht hatte keine Gnade mehr verdient; aber Gottes Erbarmen fraget nicht

nach dem Verdienste. Wäre wieder eine Sündfluth gekommen, und hätte das sündige Geschlecht bis auf wenig Seelen vertilgt, die Welt hätte bekennen müssen: „der Herr ist gerecht in allen Seinen Wegen, und gerecht in allen Seinen Werken!“ — Aber statt dessen erscheint ein Zeichen des Friedens und der Gnade, viel größer, wunderbarer und freundlicher noch als das, welches einst dem Noah erschienen; — „durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Die an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, von Herzen glauben, werden aus Kindern des Zornes, Kinder der Gnade.

Doch wie wunderbar dies Alles ist, wie wunderbar und unbegreiflich diese Erscheinung der Freundlichkeit Gottes im kündlich großen gottseligen Geheimniß der Menschwerdung des Eingebornen, so ist doch immer deutlich genung geoffenbaret, wie wir nun selig werden sollen, wodurch wir Theil haben an der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Wir sehen, Gott will uns selig machen

2) Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Seligkeit ist keine äußerliche Gabe, wie z. B. der zeitliche Reichthum, daß man sie jedem Menschen nur schenken könnte; sondern sie ist das Wesen der Seele selbst, und es muß also mit der Seele selbst eine große

Veränderung vorgehen, wenn aus einem Kinde des Zorns ein Kind der Gnade werden soll. Der natürliche Mensch muß ein Mensch Gottes werden zu jedem guten Werk geschickt; das nennt die Schrift die Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes. Aber dazu war ein großes und heiliges Lösegeld nöthig. Was durch kein Gesetz, durch keine Drohung, durch keine Strafe, durch kein Elend der Sünde möglich war, die Menschen von ihrer Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Teufels zu Gott zu bekehren; das geschieht durch die Freundlichkeit Gottes, unsers Heilandes, durch die herzliche Barmherzigkeit, die über uns erschienen, durch den, der für uns in der Krippe gelegen und am Kreuze gestorben ist, daß wir nun sagen müssen: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!" daß wir nun nie an unserm Christennamen denken können, ohne auch an das Wort: „Lasset Euch versöhnen mit Gott!"

Denn Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, daß die Unweisen wieder die Wahrheit erkennen und verstehen, was göttlich, was selig ist: — zur Gerechtigkeit, daß die Ungehorsamen als Begnadigte fragen: „Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" — zur Heiligung, daß die Irrenden, die den Lüsten dienen, in Neid und Bosheit wandeln, erfüllt werden mit den Früchten des Geistes, mit Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmuth, Keuschheit, — zur Erlösung, daß wir frei vom Joch und vom Elend der Sünde, uns der überschwänglichen Liebe Gottes unse-

res Heilandes freuen in dieser und in jener Welt. So führt der Herr, unser Heiland, wenn wir an Seinen Namen glauben, uns aus der Unwissenheit zur Erkenntniß der Wahrheit, aus der Finsterniß zum Wandeln im Lichte, aus dem hochmüthigen Ungehorsam zur Beugung unter den Willen Gottes, aus den Banden der Weltliebe und Fleischeslust in die Freiheit des Geistes, aus dem unseligen Hassen und Neiden und Streiten in die selige Uebung der Liebe und des Friedens, der Demuth und der Sanftmuth, aus dem Reiche der Sünde und der Verdammniß in das Reich der Gnade und der Herrlichkeit.

Fraget ihr: Wie mag solches zugehen? so empfanget ihr aus unserm Texte dieselbe Antwort, die der Herr auf diese Frage einst gab; es geschieht „durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes." — Durch das Bad der Wiedergeburt, d. i. durch das Sakrament der heiligen Taufe wird der Anfang gemacht. Da begiebt sich der sündige Mensch unter die Herrschaft Jesu Christi; da bekennt er, daß er nicht bleiben darf, wie er von Natur ist, und gelobt, daß er im neuen Leben wandeln will, — da wird er geweiht zu dem neuen Leben, das aus Gott ist, Licht, Kraft, Weisheit und Vermögen dazu überkommend, durch die Wirkung der Gnade des heiligen Geistes für die Fortsetzung dieses Anfanges und seine Vollendung durch die Erneuerung des heiligen Geistes. Denn indem der Mensch dem Evangelio Gottes glaubt, den Heiland, als *seinen* Heiland liebt, den Geist in seiner Seele ungehindert wirken läßt; so wird er erneuert nach

dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat; so wird durch die fortwährende Heiligung der neue Mensch vollendet, der immer zunimmt an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott; denn es ist bei der Wiedergeburt aus dem Geiste eben so wie bei der natürlichen Geburt des Menschen. Der neugeborne Mensch ist schwach, muß erst wachsen, zunehmen, stark werden, bis er gewisse Tritte zu thun vermag. Also auch der Wiedergeborne; er ist nicht sogleich zum göttlichen Wandel geschickt; sondern durch fortwährende Erneuerung und Heiligung, durch beständige Gnadenwirkung des heiligen Geistes, durch tägliche Uebung im Christenthum, durch das Wachsen in der Gnade und in der Erkenntniß des Herrn Jesu Christi, werden wir das, was wir sein sollen, Menschen Gottes in allem guten Werk geschickt, und können gewisse Tritte thun auf dem Wege des ewigen Lebens.

Aber nimmermehr aus eigener Kraft; sondern nur in der Kraft des heiligen Geistes, wie der Apostel sagt: „welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland." So muß der heilige, dreieinige Gott unsere Seligkeit schaffen, daß Gott, unser Heiland, durch Jesum Christum, Seinen heiligen Geist über uns ausgießt, und wir durch die Barmherzigkeit des Vaters errettet werden von der Obrigkeit der Finsterniß, durch das Blut Jesu Christi erlöset von der Sünde, durch die Kraft des heiligen Geistes erneuert zu dem Bilde dessen, der uns geschaffen hat. Denn, wenn wir das an uns erfahren haben; dann können wir auch sagen, wie

Paulus im Texte spricht: „Er machte uns selig;" wir haben schon Theil an der Seligkeit, die da erst in der letzten Zeit wird vollkommen offenbar werden. — Darum sehen wir, Gott will uns selig machen

3) in Gerechtigkeit und in Hoffnung des ewigen Lebens.

Denn so schließet unser Text: „auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; daß ist gewißlich wahr." Alles Gute hat schon jetzt seinen Lohn bei sich, alles Böse seine Strafe. — Was haben die Menschen von der Sünde? Der Apostel bezeugt's, indem er fragt: „Da ihr der Sünde Knechte waret, was hattet ihr zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr Euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Tod." — Was haben die Menschen für Frucht, wenn sie unweise, ungehorsam, irrig sind, den Lüsten dienen, in Neid und Bosheit wandeln, sich unter einander hassen und verfolgen? Hier bedarf es keiner Antwort; ihr sehet, ihr höret, ihr beklaget und erfahret es zum Theil selbst genug; die meisten Kümmernisse, die am Herzen nagen, die meisten Trübsale, die Euer Leben verbittern, die meisten Thränen, die Eure Augen weinen, sind diese Frucht. Ja, so bitter, wie die Frucht des verbotenen Baumes den ersten Menschen wurde; so bitter ist die Frucht der Sünde den Menschen für und für.

Aber zu den Gläubigen, den Bekehrten sagt derselbe Apostel: „Nun ihr seid von der Sünde frei und Gottes

Knechte worden, habt ihr die Frucht, daß ihr heilig werdet, und das Ende ist das ewige Leben." Was aber ein so süßes, seliges Ende hat, das kann auch vor dem Ende nicht ohne Süßigkeit und Seligkeit sein. Ja, manche süße Frucht der Gerechtigkeit, mancherlei heilige Erfahrung und Gnadengabe folget, wenn der Mensch durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes erlöset worden ist, vom eiteln Wandel in der Sünde.

Doch lauter Süßigkeit, ist kein Leben auf Erden; auch das Christenleben nicht, — der heilsame Kelch des Herrn ist oft auch ein bitterer Kelch; und wenn der Mensch zur Besinnung gekommen ist, aus dem Todesschlafe erweckt, anfängt nach dem Weg des Lebens zu fragen, seine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern; dann empfindet er auch manche Sorge, davon die Welt nichts weiß, die Sorge um die Seele, ob sie auch gewiß im Gnadenstande sei, und ihres ewigen Heils versichert.

Bei allem Ringen und Streben auf dem schmalen Wege, muß doch der Christ verzweifeln durch eigene Heiligkeit die Gerechtigkeit zu erlangen, die vor Gott gilt. Je weiter wir kommen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, desto mehr entdecken wir erst das Verderben unseres Herzens voll arger Gedanken; je weiter wir vorrücken in der Uebung der Gottlosigkeit, desto ferner von uns sehen wir das Ziel, zu dem wir kommen sollen; je mehr wir ergriffen werden von Christo Jesu, desto demüthiger müssen wir bekennen: „Nicht daß ich's

schon ergriffen hätte!" Ja, oft scheint es, wir sind rückwärts gekommen, das Gute wird uns wieder schwerer; der Glaube ist ein verlöschend Licht, die Kraft ist ein zerbrochenes Rohr. — Da finden wir denn Trost, Muth Kraft und neue Freudigkeit, da finden wir Ruhe und Frieden der Seele allein in diesen Worten: „Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; das ist gewißlich wahr." —

Wir blicken nach Bethlehem; da sehen wir Jesum, das heilige Kind Gottes für uns in der Krippe liegen, sehen den eingebornen Sohn vom Vater, der herabgekommen ist in das Sündenelend der Erde, um unser Heiland zu werden. Wir blicken nach Gethsemane; da sehen wir den heiligen Hohenpriester, der am Tage seines Fleisches Thränen und Gebet mit starkem Geschrei für uns geopfert hat zu Gott. Wir blicken nach Golgatha; da sehen wir den Sohn Gottes als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, das erwürget wird und für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. — Wir blicken nach dem Oehlberge; da sehen wir den Ueberwinder, der um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, der da spricht: „Wo ich bin, da sollen meine Jünger auch sein," — und auffährt zur Herrlichkeit. Wir blicken nach dem Himmel, wo unser Heiland sitzt zur Rechten Gottes als unser Fürsprecher bei dem Vater und uns vertritt. — Darum ist es

ja gewißlich wahr, daß wir, so wir anders die Freundlichkeit Gottes erkannt, die Barmherzigkeit unseres Heilandes erfahren haben, und selig geworden sind durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, auch durch desselbigen Gnade gerecht sind und Erben des ewigen Lebens, nach der Hoffnung.

Darum feiert die Gemeinde Gottes auf Erden die gnadenreiche Geburt des Heilandes mit den Engeln im Himmel. In Hoffnung selig sieht der gläubige Christ aus dem dunkeln Thal der Erde zum wieder offenen Himmel, und spricht anbetend, dankend: Ehre sei Gott in der Höhe, der nach Seiner Barmherzigkeit uns selig macht! Friede sei auf Erden; denn wir sind nun Gottes Kinder, die den Frieden Gottes haben! — Den Menschen ein Wohlgefallen, ein seliges Leben im Glauben, Hoffnung, Liebe, bis wir zum Schauen kommen, und uns freuen werden mit unaussprechlicher Freude! Amen.

6.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Predigt am ersten Sonntage nach Ostern,

über Joh. 20, 19 — 31,

vom Pastor Heinrich Hesselberg zu Dalbingen in Kurland.

Joh. 20, 19 — 31.

„Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! und als Er das sagte, zeigte Er ihnen die Hände, und Seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da Er das sagte, blies Er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in Seinen Händen sehe die Nägelmaale, und lege meinen Finger in die Nägelmaale, und lege meine Hand in

Seine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal Seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu Ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest Du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Auch viele andere Zeichen that Jesus vor Seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in Seinem Namen."

Wie in einem treuen, geistigen Spiegel spiegelt sich im Evangelio Johannis die göttliche Hoheit und Milde unseres Heilandes ab. — Die Worte sind so einfach, aber so sinnig und von so unendlicher Tiefe, daß noch kein Mensch sie ganz erschöpft und verstanden hat — es sind heilige Himmelstöne, deren lieblichen Nachklang wir nur vernehmen, aber die uns hinlocken dort, wo ihr ewiger Einklang ganz von uns wird aufgefaßt werden. Und immer tiefer dringen sie in unser Herz, je inniger der Glaube an Jesum, den Sohn Gottes unsere Seele durchdringt und vor dem inneren Auge Seine

göttliche Gestalt in ewiger Liebe und Heiligkeit sich mahlet. Und wenn wir so voll Liebe und Anbetung zu Dem uns wenden, der für uns gelitten hat und gestorben ist; so wir Ihn in uns empfinden, wie Johannes Ihn im liebenden Herzen trug; so werden auch Friede und ewige Wahrheit unser Theil sein. Dann ist der Zweck des Evangeliums an uns erfüllt, den der Apostel in den letzten Worten so angab: „Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in Seinem Namen. Darum hebt er aus den vierzig Tagen des verklärten Erdenlebens Jesu diese rührenden und erhebenden Züge hervor, und jenen Ausbruch, den unser heiliger Erlöser, hinschauend auf die ganze Folgezeit, an den Thomas richtet und den wir heute zum Gegenstand unserer Betrachtung wählen:

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

1) Selig sind sie, denn sie tragen in sich eine höhere Gewißheit, als diese Welt uns geben kann.

2) Selig sind sie, denn sie erlangen den Frieden des Herrn, den Er den Seinigen giebt.

3) Selig sind sie, denn sie werden den Heiland schauen.

1) Selig sind, die nicht sehen und doch glauben, spricht der Herr, und weiset uns auf eine höhere Quelle, woraus wir für unser Herz und unsern Geist festere

Gewißheit und sicherere Wahrheit zu schöpfen haben, als die Welt uns geben kann. Hier erscheinen unsere Sinne uns als die Träger der Wahrheit; was wir mit unsern eignen Augen gesehen, mit unsern Ohren gehört, davon fühlen wir uns vollkommen überzeugt, und darauf glauben wir uns fest verlassen zu können; ja auch dem Berichte redlicher und wahrheitliebender Menschen schenken wir dann vorzüglich Beifall, wenn sie selbst Augen- oder Ohrenzeugen waren. Aber auch diejenigen, die diesen Beweis für den triftigsten und überwiegendsten halten, fühlen selbst, daß er nicht hinreichend ist, sobald uns eine höhere und innere Erfahrung aus dem Leben des Geistes, oder aus der höhern Welt soll mitgetheilt werden; sobald uns eine Sache dargestellt wird, die auf unsere Ruhe, unser höchstes Glück, unser künftiges Schicksal Bezug hat; sobald wir über Wahrheiten belehrt werden, die nicht aus dem Kreise dieses Erdenlebens genommen sind. Dazu ist uns der Glaube gegeben, diese innere Anschauung ewiger Wahrheit, die zur Veredlung und zur Förderung des geistigen Lebens dient. Wie das Wissen durch Wahrnehmung der äußern Sinne uns mit der sinnlichen Welt verbindet, so verbindet der Glaube uns mit der übersinnlichen Welt — und um so viel höher und wahrer diese ist, um so viel höher und wahrer ist auch der innere Sinn des Glaubens als unser leibliches Auge und Ohr. Auf den niedern Standpunkt der Ueberzeugung durch die äussern Sinne stellt sich nun Thomas; er will nicht den einstimmigen Versicherungen sei-

ner Mitjünger, deren Wahrheitsliebe er doch kannte, glauben, weil er dem Zeugniß ihrer Sinne mißtraut, und doch will er den seinigen allein nur glauben, die kein höher Zeugniß geben können. In solche Widersprüche geräth unausbleiblich derjenige, dem für ewige Wahrheiten der innere Sinn des Glaubens fehlt, oder der sonst aus irgend einer Ursache nicht glauben *will*. Der Heiland, der milde und sanftmüthige Freund der Menschen, der das geknickte Rohr nicht brechen und den glimmenden Docht nicht löschen will — hat Nachsicht mit der Glaubensschwäche Seines Jüngers. Er kommt zu ihm und beweiset ihm auch auf sinnliche Art, daß Er lebt und Seine heiligen Worte erfüllt sind, so daß der überraschte, beschämte und von des Glaubens Licht nun plötzlich durchleuchtete Jünger vor Ihm niedersinkt, und aus dem vollen Herzen die Worte überströmen: „Mein Herr, und mein Gott!" Da schaut hin der Ewige in Seiner Allwissenheit durch alle Zeiten der Christenheit, da wird Er die Thomasse aller Jahrhunderte gewahr, die für das Höhere in sich das niedere Zeugniß verlangen, und ruft in mildem Erbarmen mit diesen zweifelnden Seelen: „Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben!" Theure Mitchristen, anders kann es nicht sein. Sichtbar konnte der Herr nicht durch alle Jahrhunderte auf Erden wandeln, um vor allen Augen und Ohren Zeugniß von Seinem Leben abzulegen. Denn dies Zeugniß konnte auch nichts fruchten. Er wandelte unter den Juden in der Kraft und Weisheit Gottes, und wie viele von ihnen

gewann Er? That Er Wunder auf Erden, so verlangten sie Zeichen am Himmel — hätte Er sie am Himmel gethan, so hätten sie eine neue Forderung gehabt — denn ihnen fehlte der höhere Sinn des Glaubens. Die Pharisäer werden von ihren eigenen Wächtern, die sie ans Grab Jesu gestellt, die bleich und voll Entsetzen zu ihnen zurückkehren, über die Auferstehung des Herrn belehrt — sie hören dieselbe aus dem Munde von vielen hundert Augenzeugen bestätigen; haben sie darum an dieselbe geglaubt? Sie wollten nicht, weil sie sonst Herz und Sinn, Leben und Handeln hätten ändern müssen. O theure Mitchristen, da haben wir die wahre Quelle des Unglaubens, der Lauigkeit im Christenthum, der Schwäche im Glauben gefunden — und wenn wir uns selbst fragen: Warum finden wir unter uns nicht jene Glaubensfreudigkeit, jene heilige Begeisterung, jenen hohen Muth, jene treue Nachfolge des Herrn der ersten Gläubigen? — so müssen wir, wenn wir wahr und redlich sein wollen, eingestehen: weil uns die Forderungen des Herrn zu hart dünken, weil wir den Kampf mit uns selbst zu schwer finden, weil das sinnliche Wohlsein, die Freuden der Erde uns zu anlockend sind, als daß wir sie für die bloß höheren und geistigen Freuden hingeben könnten. Mein Christ, lege die Hand aufs Herz und denke nach über dich selbst, und dann sprich, ob dem so ist? — Ja, es ist so; denn der heilige Glaube würde auch in dir leben, er fehlt in keiner Menschenbrust. — Wenn du nicht dem Zeugniß deiner Sinne von dem, was Glück und

Freude ist, zu sehr trautest und daher nicht glauben wolltest. Siehe, jene Tausende und abermal Tausende, die den Herrn nicht gesehen, aber mit dürstender Seele zum Herrn kamen, da Seine Jünger von Ihm verkündigten, — die da kamen und fragten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun, daß wir selig werden?" — jene Tausende waren dir gleich an Leib und Seele; hatten auch nur der Welt gedient und das Höhere nicht gekannt, aber das Evangelium von Christo, der ewigen Liebe, die sich erbarmend für uns hingegeben, von dem Sohne Gottes, der mit Liebesbanden uns zu sich und zu dem Vater zieht; der sich so tief erniedrigte, um uns zu einem höhern, ewigen Leben zu leiten — das ergriff ihre Seele mit inniger Gewalt; sie fühlten in dem, was Er gethan, gelehrt, gelitten, die heilige Gotteskraft und Liebe, sie sahen nicht und glaubten, und dieser Glaube machte sie getrost und unverzagt, freudig und selig. Ja gewiß, meine theure Miterlösete in dem Herrn, der Glaube an Jesum Christum trägt die heiligste und seligste Gewißheit in sich — wenn er nicht ein Mundglaube, ein bloßes Herr, Herr! Sagen, sondern ein Thun des Willens des himmlischen Vaters ist, ein redliches Streben nach Erfüllung der Gebote Jesu, die Sehnsucht mit Ihm vereint zu werden, daß Sein Sinn, Sein Geist in uns wohne — daß Christus eine Gestalt in uns gewinne — o dann wird das göttliche Licht dieses Glaubens an Jesum Christum immer heller und heller in uns scheinen; dann wird kein Zweifel mehr die Seele von

dem Wege des Lebens ableiten wollen. Nicht mit dem sterblichen Auge zwar, werden wir den Heiland in Seiner irdischen Erscheinung sehen, aber mit dem geistigen Auge werden wir Ihn sehen, Ihn immer mehr als unsern Heiland, unsern Erlöser erkennen; immer tiefer und inniger fühlen, daß wir ohne Ihn keine wahre Freude, kein reines Seelenglück genießen, und die Ueberzeugung, daß Er auch uns sich zum Eigenthum erkauft hat, daß auch wir Ihm angehören, wird uns fest und unverzagt, wird uns freudig und selig machen. Wie der Heiland sprach: „So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist," — so wird auch unsre glaubensvolle Seele dafür Zeugniß ablegen und mit der innigen Zuversicht jenes Apostels sprechen: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben erkannt und glauben, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." O gewiß, meine Mitchristen, selig sind, die nicht sehen und doch glauben; denn sie tragen in sich ein höher Zeugniß, eine festere, unumstößlichere Gewißheit, als wir auf Erden sonst finden können. Aber auch

2) Darum selig, die da nicht sehen und doch glauben, weil sie den Frieden erhalten, den Jesus den Seinigen giebt. In den verschlossenen Saal, wo Seine Jünger in Bangigkeit und Furcht des Todes versammelt sind, wo sie voll Unruhe und Angst das Dunkel des Abends erwarten, in welchem die Macht der Finsterniß auch den so innig geliebten Herrn vor kurzem aus

ihrer Mitte gerissen und dem schmachvollesten Tode übergeben — mitten unter sie tritt Er mit dem Friedensgruß: „Friede sei mit euch!" Und wie ein Strahl des Lichts die finstern Wolken trennt und nach trüber Nacht, Glanz und Freude über Alles verbreitet, — so tönt dieser heilige Gruß ihnen wie ein Ruf des Friedens und des ewigen Lebens. Es schwindet jeder Kummer, es fliehet jede Furcht, die bangen Sorgen, der tiefe Schmerz der Seele weichen dem Frieden, den Er ihnen beut; die Jünger, heißt es, wurden froh, da sie den Herrn sahen. Da gingen die heiligen Verheißungen in Erfüllung, die Er ihnen gegeben: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich wiedersehen; die Welt wird sich freuen, und ihr werdet weinen und traurig sein, aber Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden; denn ich werde euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen." Theure Mitchristen, dieses Wort des Herrn ist nicht blos an jene eilf Jünger gerichtet; sondern von dem Tage an gilt diese Verheißung für die ganze Christenheit, für Alle, die Seine Jünger sind. Die Freude, daß der Herr auferstanden ist, der Segen, der daraus für alle bangen und traurigen Herzen fließt — die werden nun und nimmermehr uns von Jemanden genommen werden. Sein himmlischer Gruß des Friedens ertönt an alle Traurige und Leidende, und giebt ihnen den kräftigsten Trost und neuen Muth. Darum, mein Mitchrist, wenn dich des Lebens Sorgen drücken, du mit trüben Blick in die Zukunft schaueſt, und

denkest: „Was will das werden? — Wenn beim Gewerbe der Mangel dir schon näher kommt, und beim Anblick der Deinen, der Gedanke dich quält: „Woher werden diese Brodt nehmen, daß sie satt werden?" — o du, mein armer Bruder, die zeitlichen Güter schwinden hin, aber das größte Gut, das du hast, deinen heiligen Glauben laß nicht schwinden; sondern halte an ihn fest, wie an einen Fels, wie an einen Anker. Der Herr der Herrlichkeit hatte hier nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte; Seine Jünger wandelten arm durchs Leben, aber Er, der mit wenig Brodten Tausende speisete, Er hat verheißen, „Dich will ich nicht verlassen noch versäumen, und — was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben." Willst du denn festhalten an Ihm, o so wird Er dich nicht verlassen, und du wirst Ihn preisen. Du, leidender Christ, den ein siecher Körper durch das Leben begleitet, den körperliche Schmerzen quälen, daß du nach Rettung umherschaust und sie nicht finden kannst — du, der du ans Schmerzenslager gefesselt bist — o schaue hin auf den Mann der Schmerzen, der die Dornenkrone trug, der zerrissen an jeder Fieber Seines Leibes, unter unnennbaren Qualen am Kreutze litt — und sieh, Sein himmlischer Vater hat Sein Leiden geendet, und Er tritt mit dem Gruße des Friedens unter die Jünger. In Ihm stellt Gott dir ein Vorbild dar, wie durch Seine Gnade alle Leiden enden, und in Freude sich verwandeln, so du festhältst im Glauben und im innigen Vertrauen. Auch zu dir spricht Er

durch den Propheten: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln; ich habe mein Angesicht ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser; denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." — Der du Unrecht von Andern erleiden mußt, und wirst gedrückt von dem, der dir helfen sollte; wenn dein guter Name beschimpft und verlästert, deine Ehre angegriffen wird; wenn üble Nachrede und Verläumdung dir das Herz durchbohrt und du schwer seufzest in Kummer und Gram — o so halte fest mit unerschütterlichem Glauben an deinen Heiland, der auch ein Zeichen war, dem widersprochen wurde, über den harte Lästerungen, ungerechte Anklagen, schwere Verdammung, Schmach und Tod ergingen — und siehe, Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, Gott hat Ihn auferwecket und alle Seine Feinde zu Seinen Füßen gelegt. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet sondern Ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? der Herr ist meines Lebens Licht, vor wem sollte mir grauen? — Und auch in dem Kummer, dem auf Erden sonst keine Heilung gegeben ist, — in der innigen Be-

trübniß über uns selbst und über unsere Sünden, wenn wir mit dem redlichen Willen, mit dem innigen Verlangen immer fortzuschreiten auf der Bahn zum Himmel, doch noch so viel Lust am Unrecht, so viel Neigung gegen Gottes Gebot und zur Sünde finden, so oft unsere festesten Vorsätze brechen, unsere Gelübde übertreten, in denselben Fehler wieder zurückfallen, den wir so oft bereut, und in unserem Gebete vor Gott Ihm versprochen, uns davor zu hüten — o liebe Mitchristen, der Herr kannte wohl die stillen Thränen der Frommen, ihres Gewissens Vorwürfe und Angst; Er hört die Seufzer derer, die Ihn um seine Gnade anflehen — und Er spricht: Friede sei mit euch! — In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. „Meinen Frieden gebe ich euch, wie ihn die Welt nicht geben kann." — Ja, du mein Bruder, der du des Herrn Antlitz suchest; du wirst es finden voller Gnade und Vergebung — in deinem heiligen Glauben kommt zu dir der Herr, und eint sich in Seines heiligen Mahles Kraft und Leben mit deiner Seele; stärkt sie, tröstet sie, gießt Trost und Frieden in dieselbe. „Wie einen seine Mutter tröstet, spricht Er durch den Propheten, also will ich dich trösten." Du, du bist erlöset; für dich hat Jesus am Kreutz geblutet und das ewige Opfer Seiner Liebe gebracht; deine Missethat hat Er auf sich genommen und Sie an Sein Kreutz geheftet; deine Sünde hat das Gotteslamm getragen an des Kreutzes Stamm; durch Seine Wunden sind wir heil geworden — für dich hat Er gebetet zu

Seinem Vater, für dich hat Er geseufzet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ — für deine Seele hat Ihn gedürstet — aber auch auf dich schaute Er im Geiste, da Er sprechen konnte: „Es ist vollbracht!“ auch diese treuen Seelen sind gerettet ewig, ewig! Sinke nieder, meine Seele, und bete an im Staube — ja ich fühle es mit tiefer, inniger Wonne, die mit seliger Lebenswärme mich durchströmt: selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Wenn ich mit dem Gott, den ich oft beleidigt, mich versöhnt sehe; wenn ich die unendliche Erbarmung und Liebe des Schöpfers zu Seinem schwachen Geschöpfe erblicke, und die Gnade, die über so viele muthwillige, und absichtliche und wissentliche Sünden will hinwegsehen, wenn das reuige Kind in Schmerz und Flehen zum Vater wiederkehrt — o so zieht ein Himmelsfriede in meine Seele ein, und wie eine himmlische Botschaft ertönen ihr des Apostels Worte: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja der auch auferwecket ist, welcher zur Rechten Gottes ist und vertritt uns.“ — „So ist denn nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“ Nun denn kann auch keine Unruhe, keine Bangigkeit, kein Schmerz vor diesem Frieden bestehen — jene sind zeitlich und leicht, Jesu Friede ewig. Darum selig, die nicht sehen und doch glauben, denn sie erhalten den Frieden des Herrn, den Er den Seinigen verleihet.

3) Und ist dieser Friede ihr Antheil geworden, so

ist er es nicht blos in diesem Leben, sondern er begleitet sie über Tod und Grab hinaus zum ewigen Leben. Wenn deine letzte Stunde naht, mein Christ, da du Abschied nehmen sollst von dieser Welt, — o wie traurig ist es da um dich bestellt, wenn all dein Hoffen und Wünschen, dein Denken und Sinnen, deine Freude und Lust nur hier und nur an dem Irdischen hing, dein Herz nur an der Eitelkeit der vergänglichen Dinge festhielt, deine Seele sich nur befriedigt glaubte durch irdischen und sinnlichen Genuß — und nun scheiden sie von dir, verlassen dich, so daß du, der sich so reich dünkte, nun arm, nackt und blos mußt hinabscheiden in die Gruft, wo sechs Bretter und zwei Brettchen dein enges Haus bilden, Moder und Verwesung dich erwarten. War dieses Lebens Herrlichkeit dir Alles, o so hast du auf Sand gebaut — vor dir eröffnet sich eine Zukunft, an die du nur mit Grausen und Entsetzen denken kannst. Hast du aber hier schon mit Freude und Dank des Evangeliums heilige Friedensbotschaft gehört, hast du das Brodt des Lebens empfangen und von den Strömen des ewigen Lebens den Durst deiner Seele gestillt — bist du zu Jesu Christo gekommen voll innigen Glaubens, voll herzlicher Liebe um Seine Gebote zu halten, den Weg zum Leben Ihm nachzuwandeln und in jedem Trübsal treu an Ihm gehalten, und bist von Seiner Liebe und Gnade immer tiefer durchdrungen — o wohl dir, dann scheidest du nicht von dem, was Deine Seele liebte, wenn die Todesstunde naht; sondern sie führt dich zum Heil und

Licht, vom Glauben zum Schauen, vom dunkeln Wort zur seligen Klarheit. Denn selig sind, die nicht sehen und doch glauben; sie werden den Heiland sehen und schauen. Eine solche Verheißung und Erfüllung beut uns unser heutiges Evangelium. Denn was geschrieben ist, ist uns zum Vorbilde geschehen. Was dort in Jerusalem den bange wartenden Jüngern widerfuhr, das wird im himmlischen Jerusalem allen freudig hoffenden Jüngern verliehen werden. Sie sehen den Heiland, an dem ihre Seelen mit treuer Liebe hingen, der nur den Sabbath über im Grabe geruht, mit dem ersten Lichte des anbrechenden Morgens unter die Lebenden treten, und sie begrüßen Ihn mit heiliger Ehrfurcht. -- O, liebe Mitchristen, auch für uns bricht nach der Sabbathsruhe des Grabes ein lichter Morgen der Auferstehung an, wo wir zu Ihm und Er zu uns kommen wird, wo unser Geist die gröbere Hülle abstreift, mit verklärtem Leibe den Strahlen einer ewigen Sonne sich entgegen schwingt, die in der himmlischen Vaterheimath leuchtet. In diesem freudigen Glauben sprach der Apostel: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Herrn Jesu Christi unseres Herrn und Heilandes, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit Er alle Dinge Ihm kann unterthänig machen." Und wenn wir die Tage betrachten, die der Heiland noch auf Erden wirket, ehe Er eingeht zum Reiche Seiner Herrlichkeit, sollen sie uns nicht ein Vorbild sein unseres höhern und verklärten

Lebens, wo wir im Glauben uns stärken, in der Liebe wachsen und mit höhern Kräften ausgerüstet, den Kampf mit uns selbst leichter bestehen können, ehe der große Tag der Entscheidung, des Weltgerichts naht. Aus dem Waitzenkorn, das in die Erde gesenkt wird, wenn es verweset, sproßt ein neues Leben und es trägt Frucht ehe es in die Scheuren geführt wird. So ist überall Leben im Gottes Reiche, und das Leben in Gott ist die Liebe. Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk — aber wenn das Vollkommene kommen wird, wird all dies Stückwerk aufhören, nur die Liebe hört nimmer auf — es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen. Sie ist das göttliche Wesen und Sein Ebenbild — „daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, sagt der Heiland, so ihr Liebe unter einander habt." So denn unsere Seele fortdauert und lebet, kann sie nur in der Liebe leben. Wie aber soll die Liebe bestehen, wenn nicht in dem Verhältniß zu denen, die wir lieben? So wir denn in der Liebe zu dem Heilande hier gelebt, und durch dieses innige Band mit Ihm vereinigt waren; so werden wir um so inniger mit Ihm dort vereint sein und durch Ihn leben. „Wer da glaubet an mich, spricht Er, der wird leben, ob er gleich stürbe; — wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." „Vater ich will, so bittet Er, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Drum getrost, ihr treuen Seelen, die ihr hier wohl eine Zeitlang leidet und

unter Anfechtungen den schweren Weg wandelt, aber euer Auge nicht abwendet von der Sonne der Gerechtigkeit und fest an euren Heiland haltet — getrost! und sprechet: „Und ob ich schon wandle im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir," — und habe ich meine Pilgerreise vollendet, o dann wartet mein eine Fülle himmlischen Trostes, wenn ich meinen Erlöser schauen werde von Angesicht zu Angesicht. Wenn der schwergeprüfte Hiob im Geiste sprechen konnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er wird mich aus der Erde auferwecken und werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde ich sehen und meine Augen werden Ihn schauen" — wieviel mehr muß der treue Jünger Jesu empfinden, der hier schon sprechen konnte: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn!" — Hier wandeln wir im dunkeln Wort und schauen wie in einem dunklen Spiegel — aber wenn einst die Decke fällt, und das Allerheiligste vor unsern freien Blicken sich aufthut, dann werden wir Ihn in Seiner Majestät und Herrlichkeit und doch in Seiner ewigen Milde und Freundlichkeit schauen und unsere Lobgesänge in die Chöre der Seligen mischen. Dann wird die letzte Scheidewand gefallen sein und Alle, die in der ewigen Stadt Gottes sind, werden ewiglich verkünden den Herrn, Lob und Preis, Ehre und Ruhm Ihm geben in Worten und Thaten. Da werden sich sammeln um den Thron des Lammes Alle, die in der Liebe lebten. Das Band, das Gott schon hier geknüpft zwischen Aeltern und Kindern, zwischen treuen

Ehegatten, zwischen Geschwistern und Freunden war nicht für die kurze Erdenzeit gewoben und wird dort noch näher gezogen und fester geknüpft. Die Seelen, die ihren Werth hier gegenseitig erkannt und den Tausch ihrer Gefühle begonnen, leben dann ewig für einander und je näher wir dann dem Heiland, der ewigen Liebe sind, desto inniger wird die Eintracht, der Einklang der Gefühle, die Freude für einander zu leben, sein — wie durch das Wiedersehen des Heilandes die Liebe der Jünger für Ihn und unter sich, inniger und stärker wurde. Da ist denn keine andere Ehre, als Gottes Ehre; da ist keine andere Richtschnur, als Gottes Wort; da ist kein anderer Wettstreit, als sich im Guten zu übertreffen; da ist keine andere Neigung, als zu Jesus Christus hin; kein anderes höchstes Gut und Ziel alles Strebens, als Seiner Gnade ganz würdig zu werden. Was ist denn nun weltliche Ehre und Größe gegen die ewige Ehre Gottes? Was sind alle flüchtigen und vergänglichen Freuden gegen die Wonne jener Seligkeit? was sind die Güter, die unsere Herzen mit falschem Scheine bethören, gegen die heiligen unverwelklichen Güter, die nimmer schwinden? Was ist unser Stückwerk von Wissen, das hier Manchen schon mit Eitelkeit aufblähte, gegen das ewige Schauen Gottes mit reinem Herzen? — wo wir geläutert durch die Prüfungen dieses Lebens, jede unreine Lust aus dem Herzen gewiesen, jede Begierde verbannt und dem heiligen Geiste unsere Seele geöffnet, durch Seine Lehre weise, durch Seine Kraft stark, durch Seine Liebe selig

werden? — O die ihr berufen seid zu dieser lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe — Christen, Miterlösete durch den Herrn, kämpfet den guten Kampf des Glaubens, gestärkt und ermuthigt durch den Aufblick zu der Krone des Lebens, die der Lebensfürst geben wird dem, der Ihm treu blieb bis an den Tod — denn selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Amen.

7.

Gottes Barmherzigkeit.

Bußpredigt über Psalm 103, 8 — 13.

vom Pastor Alexander Hörschelmann zu Röthel in Ehstland.

Die Sitte, Bußtage zu feiern, ist eine sehr alte. Schon in den vorchristlichen Zeiten, bei den ältesten Völkern des Morgenlandes findet sich dieselbe. So wird uns im dritten Capitel des Propheten Jonas berichtet: Als dieser Prophet im Auftrage Gottes der Stadt Ninive, wegen ihrer großen Lasterhaftigkeit, den Untergang vorherverkündigt hatte; so ließ der König daselbst zur Abwendung

dieses göttlichen Strafgerichtes einen allgemeinen Bußtag ausschreiben. Und ein Gleiches pflegte fast überall im heidnischen Alterthume zu geschehen in Zeiten großer Leiden und Bedrängnisse, wenn etwa eine Stadt, oder ein Volk durch Hunger, Pest, durch einen gefahrvollen Krieg, oder sonst eine allgemeine Drangsal heimgesucht wurde. Dergleichen Bußtage wurden von den alten Heiden mit strengem Fasten, mit öffentlichen Gebeten, und mit allerlei freiwilligen Entbehrungen und Selbstpeinigungen begangen. — Sehen wir nun sowohl auf die Veranlassung zur Anordnung solcher Bußtage, als auch auf die Art, wie sie begangen wurden; so läßt sich nicht verkennen, daß der Feier derselben, so wie durchaus mangelhafte Begriffe vom Wesen Gottes, so auch ganz unrichtige Vorstellungen von dem eigentlichen Zwecke der Buße überhaupt zum Grunde lagen. Denn nach der Absicht und Meinung jener Alten sollten die Bußtage einzig dazu dienen, die erzürnte Gottheit wieder zu versöhnen, ihrem Rachegefühle gleichsam Genüge zu thun, in ihr das Mitleid rege zu machen, und sie so zur Abwendung des als Strafe für die Sünden des Volks über dasselbe verhängten Unheils zu bringen.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit unseren christlichen Bußtagen. Durchaus nicht Sühnungsmittel sollen sie sein. Denn ist es nicht wahr, was auch in unserem Liede*) gesagt wird? Unsere Reue und Buße ist

*) Domsches Gesangbuch Nr. 311.

viel zu schwach, um Gottes Gnade zu verdienen. Vielmehr ist die Buße selbst der eigentliche Zweck unserer Bet- und Bußtage. Sie sollen uns veranlassen zur ernsten Selbstprüfung und zur Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, wenn wir etwa unter den Sorgen dieses Lebens, und in dem blos weltlichen Treiben uns selbst und unsern Seelenzustand aus den Augen verloren hätten. Sie sollen uns ermuntern, von Herzen den heiligen Vater im Himmel anzuflehen um rechten Ernst, die Sünde zu scheuen, so wie um die rechte Kraft, Ihm willig gehorsam zu sein. Sie sollen uns mit einem Worte, zur Heiligung dienen. Allein dieser Zweck kann nur dann erreicht werden, wenn wir nicht, wie die alten Heiden, im Wahne stehen, als bedürfe Gott unserer Bußwerke, um uns Seine durch die Sünde verscherzte Gnade wieder zuzuwenden; sondern wenn wir zu der Buße den Glauben schon mitbringen, daß Gott nicht Wohlgefallen hat an dem Tode der Sünder; sondern daß Er will, daß Alle sich bekehren, und selig werden sollen; daß Gott einen jeglichen Sünder mit Freuden wieder annehme, ihm Seine Gnade umsonst anbiete, und nur verlange, daß wir dieselbe willig und freudig ergreifen sollen. Es muß daher bei der Feier des Bußtages unser Hauptbestreben dahin gehen, neben der Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, zugleich den Glauben in uns zu beleben und zu stärken, daß unser Gott gnädig und barmherzig und von großer Geduld und Langmuth ist. Und dazu möge uns denn auch die gegenwärtige ernste Stunde verhelfen; doch das wird

sie, das kann sie nur dann, wenn wir dabei nicht auf unser eigenes Wollen und Ringen, nicht auf unsere Kraft vertrauen; sondern allein auf

Dich, Du unser starker, segensreicher Herr und Gott! und auf Deines Geistes Gnadenbeistand. Um diesen flehen wir auch heute zu Dir. Wenn der heutige Tag mit neuer Stärke uns mahnt an unsre schwere Sündenschuld vor Dir, wenn er uns dränget, mit Reu' und Schmerz Dich anzuflehen: Herr! geh nicht in's Gericht mit Deinem Knecht! — o so laß es uns denn heut' auch an dem rechten Trost nicht fehlen! Schließe durch Dein heiliges Wort die ganze Fülle des Reichthums Deiner Barmherzigkeit vor uns auf! Laß uns Alle heute Dich nicht blos erkennen, sondern laß uns an unsern Herzen Dich erfahren als den gnadenreichen Gott, der sich auch des Sünders noch erbarmt, ihm alle seine Missethat vergiebt! Ja, Herr, wir warten auf Deinen Trost, auf Deinen Segen, auf Deinen Frieden! Ach, laß uns nicht vergeblich harren; sondern mache Dich auf, und hilf uns! mache Dich auf, und schenk' uns Deinen Frieden! Um diese Gnade flehen wir zu Dir, o Gott, Du heiliger Vater, im Namen Deines geliebten Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn. Amen.

Psalm 103, 8—13.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach

unserer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt Er unsere Uebertretung von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten."

Der ganze **103.** Psalm, aus welchem unser heutiger Text entlehnt ist, enthält eine Lobpreisung der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Insbesondere aber weiset ein jeglicher der so eben verlesenen Verse desselben so unverkennbar auf die Gnade und erbarmende Liebe unseres Gottes hin, daß wir offenbar unserem Texte Gewalt anthun, ja wohl durchaus von demselben abgehen müßten, wollten wir unserer gegenwärtigen Betrachtung einen andern Gegenstand zum Grunde legen, als eben die Lehre von Gottes Barmherzigkeit. Da nun überdieß, wie hier schon vorhin bemerkt ward, die Feier eines christlichen Bußtages nur dann ihrem Zwecke wahrhaft entspricht, wenn durch dieselbe der Glaube in uns belebt wird, daß Gott auch den Sünder noch herzlich liebe, ihm Seine Gnade mit Freuden angedeihen lasse: so wollen denn auch wir, meine Zuhörer, um so lieber in der gegenwärtigen Stunde gemeinschaftlicher Erbauung eben den Hauptgedanken unserer Textesworte festhalten, und mit Hülfe des heiligen Geistes, im Lichte des göttlichen Wortes

Gottes Barmherzigkeit

betrachten. Um aber diesen überaus reichhaltigen Gegenstand einigermaßen in engere Grenzen einzuschließen; so

mag sich unsere Betrachtung nur darauf beschränken, diese Eigenschaft Gottes ihrem Begriffe und Wesen nach zu erklären und zu begründen.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr," heißt es im Anfange unseres Textes, „geduldig und von großer Güte." Hier stellt der heilige Sänger Gottes Barmherzigkeit und Güte zusammen. Wir dürfen jedoch diese beiden göttlichen Eigenschaften nicht als völlig gleichbedeutend ansehen. Zwar haben beide dieselbe Wurzel, denselben Grund, nämlich die Liebe Gottes. Allein dennoch sind sie verschiedene Aeußerungen derselben. Die Güte ist diejenige Eigenschaft Gottes, vermöge welcher Er herzliches Mitleid hat mit der Noth der seufzenden Creatur, und sich ihrer tröstend und helfend annimmt. Die Güte Gottes sieht zwar auch nicht auf das Verdienst; sondern sie spendet ihre Wohlthaten auch denen, die nichts thun, nichts thun können, um dieselben zu verdienen. Aber die Barmherzigkeit geht noch einen Schritt weiter; sie entzieht ihre helfende und rettende Liebe selbst denen nicht, die von Rechts wegen das Gegentheil, Gottes Zorn und Strafe, verdient hätten. So z. B. hat Gott Seine Güte im Schöpfungswerke offenbaret, und Er offenbart dieselbe noch fortwährend darin, daß Er Alles nährt und beschirmt, und erhält, was von Ihm Leben und Odem empfangen hat. Seine Barmherzigkeit dagegen hat Gott am herrlichsten in dem Erlösungswerke kund gethan; und Er offenbart dieselbe immer noch darin, daß Er Geduld und Nachsicht hat mit dem Sünder,

daß Er die Sünden gar gern vergiebt, und Gnade für Recht ergehen läßt. Eben in der Art beschreibt auch der König David Gottes Barmherzigkeit in unserm Texte, wenn Er hier vom Herrn rühmt: „Er wird nicht hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässet Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässet Er unsere Uebertretung von uns sein." — Und wahrlich, meine Zuhörer, der König David hatte wohl hinreichenden Grund, solches vom Herrn zu rühmen. Dazu mußte er sich schon veranlaßt fühlen, wenn er auf sein Volk sah, und auf die Art, wie der Herr stets mit demselben gehandelt hatte. Denn bei aller Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit, bei aller Neigung zum Abfalle von dem lebendigen Gotte und Seinem heiligen Gesetze, die dieses Volk so häufig an den Tag legte, war der Herr dennoch mit demselben immer mit so vieler Schonung, Nachsicht und Geduld verfahren; hatte mit so vieler Langmuth die Strafe stets verzogen, und dann erst das Gericht über dasselbe einbrechen lassen, wenn wirklich das Maaß ihrer Sünden schon übervoll geworden war. Aber auch dann noch hatte Er nicht immerdar gehadert, nicht ewiglich Zorn gehalten über sein Volk; sondern sich immer wieder seiner Noth erbarmt, es immer wieder aus dem Staube emporgerichtet, und so oft es nur zu Ihm zurückkehren wollte, es immer wieder in Gnaden angenommen.

Allein auch an sich selber hatte der König David die Barmherzigkeit seines Gottes vielfach erfahren. Denn war er gleich durch Gottes Gnade, so wie durch die Leidensschule, die er durchmachen mußte, zu einem hohen Grad von Glaubenstreue und Gottseligkeit gelangt; so hatte es doch auch für ihn Zeiten gegeben, in denen er aus der Gnade gefallen war, und sich grober Vergehungen schuldig gemacht hatte. Aber dennoch hatte der Herr auch dann nicht Sein Angesicht von ihm hinweggewandt, noch Seine helfende, schützende, errettende Hand von ihm abgezogen; sondern immer wieder ihm gnädig verziehen, und ihn stets reichlich gesegnet, mit allerlei geistlichen und leiblichen Gütern. Eben darum ruft der fromme König voll Dankgefühls im Anfange des Psalmes, aus dem unser Text entlehnt ist: „Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan; der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Und was sollen wir nun dazu sagen, meine Zuhörer? Haben wir Gott etwa anders erfahren, als der König David hier von Herzen rühmt? Oder ist Er nicht gestern und heute und derselbe in Ewigkeit? Ist Er nicht immer noch barmherzig und gnädig, von großer Güte und Langmuth? Denn sehen wir auf unsern bisher zurückgelegten Lebenspfad, ach! wie vielfache Verirrungen und Fehltritte zeigen sich da unserm prüfenden Blicke, wie vielfache Sünden, die wir aus Schwachheit, aus

Nachlässigkeit, aus Uebereilung, ja mitunter wohl auch mit Vorsatz begangen haben! Ja, meine Zuhörer, müssen wir es nicht bekennen, wir haben häufig die heiligen Wege Gottes verlassen, und sind unsere eigenen verkehrten Wege dahingewandelt? — Und schauen wir auf unser Herz, auf dessen natürlichen Zustand, abgesehen davon, was etwa die Gnade schon in uns gewirkt hat; o wie viel Unglaube tritt uns da entgegen; wie viel Lauheit, wie viel Kälte gegen Gott, unsern Heiland, wie viel Welt- und Eigenliebe, welch' eine Trägheit im Guten, welch' ein Gelüsten gegen Gottes heiliges Gesetz! Ach! müssen wir nicht, wo wir uns nur nicht selber täuschen, müssen wir es nicht eingestehen, all' unser natürliches Tichten und Trachten ist Böse? — Und fragen wir uns nun, wie hat denn Gott bisher mit uns gehandelt? Hat Er uns in Seinem heiligen Zorne etwa so gestraft, wie wir es wohl verdient hätten? Hat Er uns Seinen Schutz, Seine Hülfe, Seine Liebe nun entzogen? Ach nein! Er hat uns, das muß wohl ein Jeder von uns bezeugen, Er hat uns auch dann noch geliebt, wann wir schon durch die Sünde Seine Feinde waren; wir haben stets Seine Langmuth und Geduld, Seine Treue und Güte erfahren, und erfahren sie noch täglich ohne Unterlaß. Und je mehr wir zu achten verstehen auf die Züge von oben, auf die Wege, die der Herr uns hier im Leben führt; desto deutlicher werden wir inne werden, wie Er uns täglich ruft, täglich bei uns anklopft, stets unser Herz zu sich emporziehen möchte, uns Sündern, ja dem

größten Uebertreter immer wieder von Neuem Gnade und Vergebung anbietet, und zwar umsonst, ja ganz umsonst anbietet. Ach! meine Zuhörer, ist es denn nicht immer noch wahr, wie es in unserm Texte heißt: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Sondern so fern der Morgen ist vom Abend, lässet Er unsre Uebertretung von uns sein."

Aber wie? Verträgt sich das denn auch mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit? Wollte Gott dem Sünder die Strafe schenken, ihm Vergebung und Gnade widerfahren lassen; müßte Er denn nicht Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit ganz verleugnen? Denn ist nicht Gottes Gesetz vollkommen und unantastbar? Fordert nicht Seine Heiligkeit, daß jede Uebertretung desselben strenge geahndet werde? Fordert nicht Seine Gerechtigkeit, daß überhaupt einem Jeglichen vergolten werde genau nach Seinen Werken? Ist aber nun Gott barmherzig, oder, wie unser Text es erklärt, handelt Gott nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat; was heißt das denn anders, als Gott läßt Seine Liebe walten auf Kosten Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit? Aber ist das denkbar? Ist das möglich? Denn irren wir nicht, meine Zuhörer! In Gott, als dem vollkommensten Wesen, müssen auch alle Eigenschaften die höchste Vollkommenheit haben. Keine derselben kann die andern aufheben, oder nur in ihrer Wirksamkeit beschrän-

ken; denn dann würde auch Gott aufhören das vollkommenste Wesen. Er würde aufhören Gott zu sein. Scheint es also nicht, als könne der heilige und gerechte Gott nicht zugleich auch gnädig und barmherzig sein? Ja so scheint es in der That. Und Gott gebe, es möchte allen Menschen zum wenigsten einmal so scheinen. Denn ich weiß wohl, es giebt Viele, die sich auf Gottes Barmherzigkeit verlassen, die ihr durch das Donnerwort des göttlichen Gesetzes erwachtes und beunruhigtes Gewissen auf die Art wieder zu beschwichtigen und einzuschläfern suchen, daß sie denken: Gott ist ja barmherzig; Er wird es mit mir so genau nicht nehmen. Er wird um meiner Schwachheit willen Nachsicht haben mit meinen Uebertretungen. Ja so denken Viele, ohne daß diese Ueberzeugung bei ihnen die rechte Wurzel, den rechten Grund hat; ohne daß es ihnen auch nur einfällt, daß Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit eine ganz andere Sprache führt; ohne daß sie sich auch nur die Mühe geben, nachzusehen und zu prüfen, ob und wie die Barmherzigkeit sich vereinigen lasse mit Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Aber wie, meine Zuhörer? Läßt sich denn dieser Zwiespalt wirklich vereinigen? — Ja! was dem Menschen nicht möglich schien, das ist Gott noch möglich gewesen. Gott hat wirklich den Einigungspunkt gefunden. Er ist gefunden dieser Einigungspunkt, in der Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes. Denn indem Der, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, sich selber erniedrigte, sich in unser Fleisch und Blut klei-

dete, und sich freiwillig dem Gesetze unterwarf; so ist er als Mittler zwischen Gott und uns hingetreten, und hat durch Seinen vollkommenen Gehorsam der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes völlige Genüge gethan. — Aber noch mehr. Der Vereinigungspunkt der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes ist ganz besonders auf Golgatha gefunden, als der allein Heilige und Unschuldige dort am Fluchholze das große Wort sprach: „Es ist vollbracht!" — und durch Wunden und Schmerzen an Leib und Seele verschmachtet, Sein Haupt senkte und verschied. So hat Er unsere Schmerzen getragen und unsere Strafe auf sich geladen, und auf die Art der ewigen Gerechtigkeit Gottes vollkommen genug gethan. Denn diese verlangt ja eben, daß das Maaß der Uebel dem Maaße der Sünde völlig gleich sein müsse. Nun aber hat doch wohl das schuldlose und freiwillige Leiden und Sterben des Mensch gewordenen Sohnes Gottes, einen so unendlichen Werth, ein solches Gewicht, daß es im Stande ist, die Sünden der ganzen Welt aufzuwägen. Auf die Art kann denn nun Gottes Barmherzigkeit, ohne daß Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit darunter leidet, völlig frei walten über Alle, welche nur mit Freudigkeit zum Gnadenstuhle hinzutreten, das Verdienst des Erlösers mit lebendigem Glauben ergreifen wollen. Denn durch den Glauben treten wir in eine so innige Gemeinschaft mit Christo, daß Er sich selbst, und Alles, was Sein ist, uns ganz zum Eigenthume dahingiebt. So wird Seine Gerechtigkeit zu unserer Gerechtigkeit, und wir nehmen an Seinen Leiden

und Sterben so völlig Theil, als hätten wir selber es erduldet, und damit die Schuld getilgt, die wir bei Gott haben. Und so empfangen denn durch den Glauben wir Sünder, in Christo Jesu, Vergebung, und Friede und Freude und Seligkeit.

Ich weiß es wohl, meine Zuhörer, daß unser klügelnder Verstand dawider mancherlei Zweifel und Einwendungen erhebt, und das Wort vom Kreuze nicht fasset, noch begreift. Allein so viel begreift er doch zum wenigsten, daß etwas geschehen mußte, um Gottes Barmherzigkeit mit Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit in Einklang zu bringen. Nun aber sagt uns das Wort Gottes, in Christi Leiden und Sterben sei eine solche Thatsache wirklich geschehen. Das Wort Gottes verkündet uns: „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Uebertretungen nicht zu." — O! warum sollen wir denn Dem nicht glauben, dessen Mund nicht trügt noch lügt? Wir wandeln ja noch im Glauben und nicht im Schauen. Und „selig, spricht der Herr, selig sind die nicht schauen, und doch glauben." Ja, selig sind wir, so wir glauben! Selig sind wir, wenn wir an Christum glauben, wenn wir glauben, daß Er, als unser rechter Hoherpriester in Seinem Blute für uns ein vollgültiges Lösegeld entrichtet, eine ewige Erlösung erfunden hat. Denn nur in diesem Glauben hat auch die Ueberzeugung ihren unumstößlich festen Grund, daß Gott barmherzig ist und gnädig, daß Er nicht mit uns handelt nach unsern Sünden, und nicht vergilt nach unsrer Missethat.

O, meine Zuhörer! So wollen denn auch wir uns zwar in Demuth, aber zugleich mit voller Freudigkeit des Herzens, diesem Glauben hingeben; und wahrlich wir brauchen nicht zu befürchten, daß derselbe uns zur Sicherheit, zum Verharren in der Sünde verleiten möchte. Dazu kann der Glaube an Gottes Barmherzigkeit eben nur dann verleiten, wenn er nicht auf dem rechten, nicht auf dem biblischen Grunde ruht, welcher ist Christus. Denn wo unser Glaube an Gottes Barmherzigkeit dieses Grundes ermangelt; so wird uns Gott auch nur erscheinen gleich einem irdischen Vater, der es aus schwächlicher Nachsicht nicht so genau nimmt mit den Verirrungen und Fehltritten seiner Kinder; — nicht aber als der heilige, eifrige Gott, wie Er sich uns in Seinem heiligen Worte kund gethan hat, und von dem es auch in unserm Texte heißt: „Wie ein Vater sich über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten." — Der rechte Glaube aber, der Glaube, daß Gott uns um Christi willen gnädig ist, uns um Seines Leidens und Sterbens willen die Sünde vergiebt, und die Strafe erläßt, — dieser Glaube ist stets gepaart mit einer heiligen Scheu vor Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit; weil sich ja eben in Christo nicht blos Gottes unergründliche Liebe und Barmherzigkeit, sondern auch zugleich Sein heiliger Ernst und Sein Feuereifer über die Sünde auf's deutlichste uns geoffenbaret hat. — Und überdieß, ist es nicht wahr, was der Apostel Paulus sagt, wenn er frägt: „Wisset ihr nicht, daß Gottes Gnade uns zur

Buße treibt?"— Ja, wenn einmal der Glaube an Gottes Barmherzigkeit, dessen Grund Christus, der Heiland ist, wenn dieser Glaube in einem Herzen aufgerichtet ist; wie kann es da wohl an der rechten Liebe fehlen? Wie sollten wir den nicht lieben, der für uns ans Kreuz gegangen ist? Da muß nothwendig in uns eine Liebe entstehen, von der der natürliche Mensch nichts weiß, noch fühlt; eine innige, freudige Liebe, die um dessen willen, der uns zuerst, der uns bis in den Tod geliebt hat, Alles gern hingiebt, und hinopfert, was uns noch von Ihm trennen könnte. So dringet uns, wie der Apostel Paulus sagt, die Liebe Christi dazu, daß wir der Sünde absterben, und hinfort nicht mehr uns selbst und unsern Lüsten leben, sondern Dem, der für uns gestorben ist.

Somit bewährt sich denn auch das Wort, das hier im Anfange bereits ausgesprochen ward, daß der Zweck der christlichen Bußtagsfeier, d. i. unsere Heiligung — nur dann erreicht werden könne, wenn der Glaube an Gottes ewige Barmherzigkeit in uns feste Wurzel gefaßt hat. Und wahrlich, meine Zuhörer! wir müßten es für einen köstlichen Gewinn achten, wenn auch unser heutiges Beisammensein hier im Gotteshause dazu beigetragen hätte, diesen Glauben in uns von Neuem zu beleben und zu stärken. Dazu wolle der Herr uns selber Seinen Segen, und Seines Geistes Beistand gnädiglich verleihen, daß wir in diesem Glauben so fest gewurzelt und gegründet würden, daß wir Alle, mit voller Zustimmung unsres Herzens mit Paulus sprechen könnten: „Ich bin deß gewiß,

daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Niedriges, noch irgend eine Creatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Amen.

8.

Woran mögen wir es erkennen, ob wir die rechte, wahrhaft christliche Liebe zu Jesu, unserem Herrn, besitzen?

Predigt am Pfingstsonntage 1836, über Joh. 14, 23 — 31.

vom Pastor August Kettler,

zu Jörden in Ehstland.

Heiliger Geist Gottes, Geist der Wahrheit und der Liebe! wo Du in dem Menschen herrschest, da muß die Sünde weichen; denn Du erleuchtest den menschlichen Geist, Du heiligest seinen Willen, Du wirkest beides, das Wollen und Vollbringen des Guten. Darum komme auch zu uns herab, heiliger Geist, vom Herrn gesandt, komm und mache Wohnung bei uns schwachen, sündigen Menschen. Brich die Gewalt des Bösen in unserem Herzen.

Schaffe in uns ein reines Herz, gieb uns einen neuen, gewissen Geist, der nicht mehr Gefallen finde an weltlicher Lust und sündlicher Begierde. Erfülle uns Alle mit heiliger, inbrünstiger Liebe zu Christo, unserem Herrn und Heilande, der Sein Leben hingab zu unserer Erlösung, der uns für den theuersten Preis Sich zum Eigenthum erkaufte. Hilf, daß wir Sein Wort annehmen mit gläubigem Sinn, daß wir Ihm stets nachfolgen mit kindlichem Gehorsam, daß wir Ihm allein angehören mit Leib und Seele ewiglich. Amen!

Evang. Joh. 14, 23 — 31.

„Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein; sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren, und euch erinnern Alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und

nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen."

Geliebte Mitchristen! Unser heutiges Pfingstevangelium ist ein Theil der herrlichen Worte, welche der Erlöser am letzten Abende vor Seinem Tode zu Seinen versammelten Jüngern sprach, und mit welchen Er in diesem Leben von ihnen Abschied nahm. Schon war Judas, der Verräther, fortgegangen, um seinen Herrn und Meister in die Hände Seiner Todfeinde zu geben. Da wandte der Erlöser sich zu den übrigen elf Jüngern, welche mit Ihm zu Tische saßen, und verkündigte ihnen mit deutlichen Worten das schwere Schicksal, welches Ihm selbst bevorstehe, und daß auch ihnen Allen einst zu Theil werden solle. Wie wir in unserm Evangelio lesen, so sagte der Herr ihnen, Er werde nicht mehr lange bei ihnen bleiben und mit ihnen reden. Denn der Fürst dieser Welt, der Teufel, dem die sündige Welt dient, der werde Ihn bald Seinen Jüngern entreissen. Obgleich der Böse an Ihm nichts finden werde, was er sein nennen könne, (denn Er habe keine Sünde begangen, und stehe daher nicht unter der Gewalt des Teufels) so habe doch Gott dem Satan die Macht gegeben, Ihn zu peinigen und zu tödten; auf daß die sündige Welt erkenne, wie sehr Er

Seinen himmlischen Vater liebe, und wie Er Ihm gehorsam sei bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Aber so wie der Fürst der Finsterniß und seine Dienerin, die sündige Welt, Ihn, Christum, verfolgen und tödten werde, so müßten auch sie, Seine Jünger, viel durch den Haß und die Feindschaft der Bösen leiden. Auch sie würden verachtet, verspottet, als Uebelthäter gerichtet und zum Tode geführt werden. Doch sollten sie bei aller bösen Versuchung und Verfolgung nicht muthlos verzagen. Denn, obgleich Er nicht mehr sichtbar bei ihnen weilen könne, so werde Er doch stets unsichtbar bei ihnen und mit ihnen sein. Er werde mit Seinem himmlischen Vater bei ihnen Wohnung machen, mit göttlicher Kraft stets in ihnen wirken; Er werde ihnen Seinen heiligen Geist senden, daß er sie fortwährend belehre und erleuchte; Er werde endlich Seinen Frieden ihnen ins Herz geben, daß sie, in dem seligen Gefühle Seiner Gnade, furchtlos und freudig Ihn vor der Welt bekennen würden. Nur müßten sie stets an Ihn sich festhalten mit rechter, inbrünstiger Liebe. Sie müßten sich durch nichts von Ihm abwendig machen lassen. Sie müßten sich täglich an Seine Gnade erinnern, und von ganzem, ungetheiltem Herzen Ihn wieder lieben, der sie zuerst so sehr geliebt, und Sein Leben zu ihrer Erlösung hingegeben habe. Nur die gläubige, christliche Liebe werde sie mit Ihm unzertrennlich verbinden, nur in dieser wahrhaft christlichen Liebe würden sie den zeitlichen Frieden und die ewige Seligkeit erlangen. Diese dringende Ermahnung

des Herrn zur rechten christlichen Liebe, diese wollen auch wir recht beherzigen. Auch wir Alle wollen uns eifrigst bemühen, daß wir täglich immer völliger werden in der Liebe, welche Ihm wohlgefällig ist. Auch wir wollen uns stets bestreben, daß unsere Liebe zu dem Herrn keine irdische, selbstsüchtige sei, daß wir Ihn nicht lieben um unsers Vortheils willen, um von Ihm einst herrlichen Lohn zu erhalten. — Nein, wir wollen Jesum, unsern größten Wohlthäter, lieben in allen Verhältnissen unseres Lebens, im Glück und im Unglück, wenn Er uns erfreut, und wenn Er uns betrübt. Ihm wollen wir fest anhangen mit unerschütterlich treuer Liebe, als Sein theuer erkauftes Eigenthum. Um zu dieser wahren, Gott wohlgefälligen Liebe zu gelangen, dazu lasset uns, nach Anleitung unseres heutigen Evangeliums, jetzt mit einander sorgfältig erwägen:

Woran mögen wir es erkennen, ob wir die rechte, wahrhaft christliche Liebe zu Jesu, unsrem Herrn, besitzen?

Das erste, untrügliche Kennzeichen, durch welches die wahre Liebe Christi sich von der selbstsüchtigen, unchristlichen Liebe unterscheidet, giebt der Herr sogleich im ersten Verse unseres heutigen Evangeliums an, indem Er spricht: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; wer mich aber nicht liebt, der hält meine Worte nicht." Daran sollen wir also die wahrhaft christliche Liebe erkennen, daß sie uns antreibt das Wort des Herrn zu halten, mit kindlich frommen Gehorsam Ihm zu dienen. Den

Baum erkennt man an seinen Früchten, die Liebe an den Werken, welche sie wirkt. „Ein guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt arge Früchte," spricht Christus, der Herr. Also wird auch die Liebe, wenn sie eine falsche, selbstsüchtige Liebe ist, nicht gute, sondern nur arge Werke thun. Alle Handlungen der Menschen, welche den Herrn nur um ihres eigenen Vortheils willen lieben, werden stets das Gepräge des Eigennutzes tragen, werden nur dem äusseren Anscheine nach, gut sein, aber genauer betrachtet, nothwendig als böse erscheinen, weil sie aus böser Quelle entsprangen. Der wahrhaft kindliche, freudige Gehorsam gegen die Gebote Gottes kann nur bei dem Menschen gefunden werden, den die rechte christliche Liebe erfüllt. Nur wenn das menschliche Herz von rechter inniger Liebe zum Herrn durchdrungen ist, nur ein solches durch Liebe geheiligtes Herz ist im Stande, wahrhaft fromme, Gott wohlgefällige Werke zu verrichten. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten," spricht der fromme Apostel Johannes, „und Seine Gebote sind nicht schwer." Besitzen wir die rechte Liebe zu dem Herrn, dann sind uns Seine Gebote nicht schwer zu halten. Denn die Liebe macht uns Alles leicht, was Er von uns verlangt. Wenn wir Jesum wahrhaft lieben, so ist es uns nicht möglich, Ihn durch Ungehorsam, durch böse Handlungen, Worte und Gedanken zu betrüben. Die rechte Liebe Christi treibt uns fortwährend an, nur das zu wählen, was Ihm wohlgefällig ist, aber mit Abscheu zu meiden, was Sein

Mißfallen erregt. Also, theure Mitchristen, aus unsern Werken werden wir erkennen, ob wir Jesum, unsern Herrn, mit wahrhaft christlicher Liebe verehren. Finden wir nur daran gefallen, Gutes zu thun, wagt unser Mund nur gute, christlich fromme Worte auszusprechen, dann wohnt die rechte, christliche Liebe in unsrem Herzen. Allein wenn wir über weltliche Vergnügungen des Herrn vergessen, wenn wir im Leiden wider den liebevollen Vater im Himmel murren, wenn wir Seine heiligen Gebote aus Nachlässigkeit, oder gar mit bösem Willen übertreten; wenn wir den Kindern Gottes, unsern irdischen Mitbrüdern und Mitschwestern, Schaden und Kummer verursachen; dann dürfen wir uns der wahrhaft christlichen Liebe nicht rühmen. Denn mit der Liebe zur Sünde läßt sich die Liebe zum Herrn nicht vereinigen. Die Liebe Christi muß das Böse in uns überwinden, sie muß unsere Handlungen, Worte und Gedanken von aller Sünde reinigen, sie muß fleißig sein in guten Werken; dann erst ist sie eine wahrhaft christliche, dem Herrn wohlgefällige Liebe. Darum ermahnt auch der heilige Apostel Paulus die Christengemeinde zu Colossä: „Alles was ihr thut mit Worten und mit Werken, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und den Vater durch Ihn.“ Alle unsere Worte und Werke müssen im Namen, oder zur Verherrlichung Christi gesprochen und gethan werden, alle müssen sie unsern Gehorsam gegen den göttlichen Willen kund thun; dann erst dürfen wir sagen, daß wir den Herrn lieben. Denn so

lautete ja das Wort Christi in unserem heutigen Evangelio: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.“ Also an unsrem kindlichen Gehorsam gegen das heilige Wort Gottes erkennen wir, daß wir den Herrn wahrhaft lieb haben; an unserm Ungehorsam aber merken wir sogleich, daß wir nicht den Herrn, sondern die Welt und die Sünde lieben.

Zu diesem ersten Kennzeichen der rechten Liebe Christi, daß sie eine gehorsame, in guten Werken thätige Liebe sein muß, kömmt nun noch als zweites Merkmal hinzu, daß diese Liebe sich auch zu erkennen gebe als eine nicht blos menschliche, sondern **als eine von dem heiligen Geiste gewirkte Liebe.** Nicht nach unserer eigenen Erkenntniß, noch aus eigenen Kräften, müssen wir den Herrn lieben und verehren. Nein, unsere Vernunft irrt oft, und unsere eigenen Kräfte sind schwach, so daß wir mit ihnen nicht auf die rechte Weise den Herrn dienen können. „Und wir haben über dies, spricht der heilige Apostel Paulus, nicht blos mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ Der böse Versucher, der mächtige Beherrscher der Finsterniß, würde mit seinen sündlichen Lockungen uns schwache Menschen bald verführen, würde die Liebe Christi bald aus unseren Herzen verdrängen, wenn diese Liebe eine blos menschliche, nur durch unsere eigenen Kräfte be-

stehende Liebe wäre. Die wahrhaft christliche Liebe muß daher eine von dem heiligen Geiste gewirkte Liebe sein, und muß von dem Geiste Gottes geheiligt und gekräftigt werden; dann allein vermag sie aller bösen Versuchung zu widerstehen. Darum spricht der Herr in unserem heutigen Evangelio zu Seinen Jüngern: „Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und wird euch erinnern Alles deß, was ich euch gesagt habe." So lange Jesu Jünger die Gabe des heiligen Geistes noch nicht erhalten hatten, so lange war ihre Liebe zu dem Herrn noch keine rechte christliche Liebe. Denn sie folgten Christo nach in der Erwartung, durch Ihn einst zu großer irdischer Hoheit, und zu einem glücklichen Leben auf Erden zu gelangen. Ja sie stritten sogar mit einander darüber, wer unter ihnen der oberste in dem Reiche Christi sein werde. Allein als am Pfingstfeste der heilige Geist über sie ausgegossen ward, nachdem Er sie in alle Wahrheit geleitet und ihre Liebe geheiligt hatte; da liebten sie ihren theuren Herrn und Meister nicht mehr um ihres Vortheils willen, sondern allein wegen Seiner großen aufopfernden Liebe, welche Er der sündigen Welt bewies. Mit ihrer von dem heiligen Geiste geläuterten und gekräftigten Liebe zum Herrn widerstanden sie fest allen Versuchungen zum Abfalle von Christo, und opferten in der Verkündigung Seines heiligen Evangeliums, Alles, selbst ihr Leben auf. So muß nun auch unsere Liebe zu Christo von dem heiligen Geiste gewirkt sein,

muß fortwährend von dem Geiste Gottes geheiligt und gestärkt werden. Wenn der heilige Geist in uns wirksam ist, wenn Er uns Alles lehret und uns fortwährend an Alles erinnert, was Christus für uns gethan und gelitten hat, wenn Er uns stets erleuchtet, uns vor dem Bösen warnt, uns zum Guten antreibt; dann wird unsere christliche Liebe nimmermehr ermatten und dem Bösen unterliegen. Von dem heiligen Geiste erleuchtet, werden wir sogleich das Böse erkennen und es sorgfältig meiden. Mit der Kraft des Geistes Gottes wird unsere Liebe zum Herrn auch die schwerste Versuchung siegreich überwinden, und sie wird dann täglich immer tiefer und fester in unserm Herzen wurzeln. Dieß bestätigt auch der heilige Apostel Paulus, welcher spricht: „Niemand kann Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den heiligen Geist." So lasset uns denn fortwährend den Herrn anflehen, daß Er auch uns Allen die Gabe Seines heiligen Geistes verleihe, damit Er in uns kräftig wirke, unsere Liebe von aller irdischen und sündlichen Beimischung läutere, und ihr die rechte Reinheit und Dauer gebe. Lasset uns im Gefühl der eigenen Schwäche, stets den heiligen Geist anrufen, daß er unsern Verstand erleuchte, unsern Willen heilige, und unserer Liebe zum Herrn die rechte christliche Weihe gebe. Ohne die Hülfe des heiligen Geistes vermögen wir Christo nicht mit der rechten Liebe zu dienen; aber sind wir vom Geiste Gottes mit der Wahrheit und Kraft von oben ausgerüstet, dann wird unsere Liebe vollkommen, dann wird unser Leben dem Herrn wahrhaft wohlgefällig sein.

Endlich, geliebte Mitchristen, giebt sich diese in wahrhaft guten Werken thätige und vom heiligen Geiste gewirkte Liebe noch dadurch als die rechte, christliche Liebe kund, daß sie die Herzen Aller derer, die von ihr durchdrungen sind, mit einem seligen Frieden erfüllt. „Den Frieden lasse ich euch," spricht Christus in unsrem heutigen Evangelio zu Seinen, Ihn herzlich liebenden Jüngern; „meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht." Nicht einen solchen Frieden, wie die sündige Welt ihn ihren, in weltlichen Vergnügungen und Lüsten befangenen Kindern giebt, nicht einen solchen nur augenblicklichen Frieden verheißt der Herr denen zu geben, die ihn wahrhaft lieben. Nein Seinen eigenen himmlischen, durch nichts zu störenden Frieden, welcher alle Furcht aus den menschlichen Herzen verbannt, diesen seligen Frieden verspricht der Herr den Seinigen. Aus dem Herzen, in welchem Christus mit Seinem heiligen Geiste wohnt, aus dem Herzen muß alle Furcht und Sorge weichen. Denn wen sollte der Christ zu fürchten haben, welcher den Herrn wahrhaft liebt, und die feste Ueberzeugung hat, daß er Christi theuer erkauftes Eigenthum ist? Ist der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, ist Er für uns, wer mag wider uns sein? Wo ist derjenige, der uns zu schaden vermag, wenn der allmächtige Herr unser liebevoller Beistand, unser Rath und Trost ist? Ja wahrlich! sind wir mit Christo durch innige Liebe verbunden, sind wir mit Ihm ganz ein

Herz und ein Sinn, dann vermag nichts den Frieden unserer Seele zu stören. Dann stehen wir auch im größten Schmerz und Kummer nicht verlassen und trostlos da. Denn die Liebe des Herrn ist dann unsere Trösterin; sie erhebt unsern Blick sogleich zu Christo empor, der aus Liebe zu uns sich Seiner göttlichen Herrlichkeit entäusserte, und für uns die schwersten Leiden, ja selbst den Tod am Kreuze erlitt. Der Herr, der selbst die Bitterkeit des Todes für uns erduldete, der verläßt uns nicht, wenn wir mit schweren Leiden und mit dem Tode kämpfen. Hängen wir nur Ihm an mit gläubiger, unerschütterlicher Liebe, dann überwindet die Liebe des Herrn allen Schmerz und Kummer. Und ob auch alles zeitliche Glück uns geraubt würde, so weicht doch der Friede des Herrn nimmermehr aus unserm Herzen, sondern in Seiner Liebe fühlen wir den herrlichsten Trost. In diesem seligen Gefühle des durch die Liebe Christi gewirkten Friedens ruft der fromme Apostel Paulus freudig aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? In dem Allen überwinden wir weit um des Herrn willen, der uns geliebet hat. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn."

Ist nun die wahre Liebe zum Herrn eine so trö-

stende und beseligende Liebe; dann laßt uns Alle ihr mit dem größten Eifer nachstreben. Nicht die irdischen Güter und Freuden, nicht die Sünde wollen wir lieben; nein, unsere ganze Liebe wollen wir dem theuren Herrn, Jesu Christo zuwenden, der uns zuerst bis in den Tod geliebt hat. Ihn wollen wir nicht lieben mit bloßen christlichen Worten und mit frommen Geberden, wie die Heuchler thun. Mit der That und mit der Wahrheit, mit einem wahrhaft christlich frommen Leben wollen wir Ihm unsere Liebe beweisen. Durch kindliche Ergebung gegen Seinen heiligen Willen, durch bereitwilligen Gehorsam gegen die göttlichen Gebote, durch ein freundliches, liebevolles Betragen gegen die geringsten unserer irdischen Mitbrüder und Mitschwestern, durch herzliche Liebe selbst gegen diejenigen, welche uns beleidigen und verfolgen, durch ein solches, ganz dem Herrn geweihtes Leben, wollen wir Ihm wieder Freude zu machen suchen, dem wir allein Leben und Seligkeit verdanken. Indem wir den Herrn mit rechter christlicher Liebe verehren und dienen, werden wir auch uns selbst die größte Liebe erzeigen. Denn die Liebe zum Herrn ist die Quelle unseres zeitlichen Friedens und unserer ewigen Seligkeit.

Und diese wahrhaft christliche Liebe, sie erflehen wir von Dir, Herr, unser Erlöser! Wir bitten Dich mit herzlichem Verlangen: Gieb uns Allen Deinen heiligen Geist, den Geist der Liebe und des Friedens. Ertödte in unserem Herzen die böse Selbstsucht, die uns stets von Dir, unserem höchsten Wohlthäter, und von unseren miterlöse-

ten Brüdern und Schwestern zu trennen sucht. Hilf, daß wir Alle, die wir ganz Dein Eigenthum sind mit Leib und Seele, hilf, daß wir mit Dir und unter einander ganz eins seien in wahrhaft christlicher, inniger Liebe. Du bist, Herr, das Haupt Deiner Christengemeine, wir aber sind Alle Deines Leibes Glieder. Darum herrsche Du über uns Alle, und in uns Allen. Sei Du fortwährend unser treuer Rathgeber, unser mächtiger Beistand; damit wir, von Dir mit Weisheit und Kraft ausgerüstet, der Sünde widerstehen, und mit frommer, christlicher Liebe Dir nachfolgen bis an unseres Lebens Ende. Amen!

9.

Daß der Heiland das Verlorene sucht.

Predigt über Luc. 15, 1 — 7;

vom Pastor Adjunctus Eduard Lossius, zu Torma in Livland.

Herr Jesu! Mache wirksam das schwache Wort meines Mundes; laß es Dein Wort sein, das nicht leer zu Dir zurückkommt. Gieb dem guten Samen, den Du aus-

streuen lässest, einen guten, fruchtbaren Boden in meinem, in aller Zuhörer Herzen. Ach! es ist so viel darau gelegen, daß wir recht hören auf Deine ernste und doch so freundliche Rede, daß uns Ungerechten hungert und durstet nach Deiner Gerechtigkeit. Du willst's schaffen, Herr Jesu. O schaffe es auch in dieser Stunde. Amen.

Es ist das Eigenthümliche und Auszeichnende an der Geschichte des Erlösers, daß alle die verschiedenen Gruppen, die sich bei Seinem Erdenleben um Ihn fanden, sich noch jetzt überall zu erkennen geben, wo Er in Seinem Worte den Menschen nahe tritt. Wo Er verkündigt wird, da kommen Zöllner und Sünder, daß sie Ihn hören; da murren Pharisäer und Schriftgelehrte, daß Er gerade die Sünder annimmt; da steht Er selbst in Seinem Worte zwischen Sündern und Gerechten, wohl angeklagt als ein Fels der Aergerniß, aber unverletzt und siegreich sich kund gebend als den Fels des Heils, der in sich birgt die klare Quelle des ewigen Lebens und Jedem der es versteht, mit dem Zauberstabe des Glaubens demüthig anzuschlagen, eine Fülle von Trost und Seligkeit ausströmt, die dauernder und anders wirkt, als der Trost der Pharisäer und Schriftgelehrten. Wir erkennen daran, daß Er die ewige, alleinige Wahrheit ist, das Licht der Welt, das allein die Finsterniß aller Art und Zeit zerstreut. Denn nur die vollkommene Wahrheit mag sie durch den Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch, immer gleich kräftig, gleich wunderbar wallen und in den Herzen der sündigen Menschen jeder Zeit dieselben Be-

wegungen und Erscheinungen hervorrufen. Das Suchen der Hülfe des Erlösers, der Widerspruch gegen Ihn, Sein, die Anwendung der Wahrheit auf das Herz des Sünders, meist diesem selbst überlassendes Lebenswort, das sind die Angeln um die sich fortwährend das Leben der Menschen dreht, nicht zum Zeichen, daß die vor achtzehn Hundert Jahren gemachte Bemerkung, daß noch nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch, wahr ist und zur Bestätigung Seines Ausspruchs: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Auch unser heutiges Evangelium zeigt uns den Herrn Jesus Christus in Mitten der stets wiederkehrenden Geistesrichtungen, Sein Wort zur Strafe nach der einen — zum Troste nach der andern Seite hin verkündend. Wir lesen:

Luc. 15, 1 — 7.

„Es naheten aber zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie Ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der Eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde. Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: also

wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen."

Selbstgerechte Pharisäer und heilsbegierige Sünder stehen hier in lebensfrischem Urbilde vor uns. Der Herr stellt das Verlorene, das der treue Hirte oder Eigenthümer sucht, beiden vor, und überläßt ihnen die nahe genug gelegte Anwendung auf ihren eigenen Zustand. In dem Ausspruche des Herrn Jesu liegt eine ewige Wahrheit, der wir jetzt nachdenken wollen, indem wir sehen:

daß der Herr das Verlorene sucht,

und zwar 1) was das Verlorene ist, das Er sucht
und 2) in welcher Weise Er es sucht.

1) Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, so schallet schon lange der Ruf des Holdseligsten der Menschenkinder über den Erdkreis. Und der so in unaussprechlicher Liebe aus einem erbarmungsreichen Herzen zu uns gelangende Ruf, ist es wohl werth, daß wir, angezogen durch die Stimme der Liebe, hinantreten an den heiligen Trostverkünder, und fragen: O sag, Du wunderbarer Menschensohn, was ist denn das Verlorene, das Du so liebreich suchest? Aber wer fragt denn so? Thun's denn Alle, die den Ruf hören? Ach nein! Viele fragen ja gar nicht, in Mitten der Christenheit fragen sie nicht nach Christo. Nicht weil sie Ihn etwa schon so genau kennen, daß sie nicht mehr nach Ihm zu fragen brauchen. Das ist niemals möglich, je länger man Ihn kennt, desto mehr hat man Ihn nach

Ihm selbst zu fragen. Er ist ihnen vielmehr ganz in den Hintergrund getreten, vor dem Mancherlei ihres eigenen, zerstreuten, gar zu angenehmen oder gar zu sorgenvollen Lebens und das Gerede und Getreibe der Welt zieht eine dichte Decke vor ihre Ohren, dadurch der Ruf der ewigen Liebe nicht zu dringen vermag. Ob sie die Verlorenen sind, von denen der Herr im Evangelio spricht? Nein, noch nicht. Zu den neun und neunzig in der Wüste mögen sie gehören, aber das hundertste, Verlorene sind sie noch nicht. Sie sind drum auch gar nicht genannt im Evangelio. Sie treten noch in gar keine Beziehung zu Christo. Die Wüste ist ihr Theil, wie es wüste ist und leer in ihren Herzen. — Aber Andre fragen Ihn. Wir finden in unserm Text die Pharisäer und Schriftgelehrten bei Jesu und wir lesen sonst von ihnen, daß sie Ihn viel fragten, daß sie gewöhnlich sehr spitzfindige Fragen an Ihn richteten. Aber es giebt eben eine Weise zu Christo zu kommen, die schlimmer ist, als das gänzliche Wegbleiben. Man hat von Ihm gehört, daß Er selig machen will, und wer wollte nicht gern selig werden? Das Treffende Seiner Worte zieht an. Man wünscht Ihn kennen zu lernen, wie man jede andere merkwürdige Erscheinung kennen lernt, um sich einen erwünschten Vortheil für seine Bildung, Sittlichkeit nach Belieben von ihm anzueignen und denkt, daß Er in diesem Sinne Sein Seligmachen gemeint habe. Da hört man denn, daß Er das Verlorene sucht, um es selig zu machen. Nun wird man bedenklich. Doch wer weiß,

wie das gemeinet ist, und im Grunde ist's ja wahr, wer wollte sich einbilden ganz vollkommen zu sein. Man geht also doch in Seine Nähe, um Näheres zu erfahren. Man fragt Ihn, fragt Sein Wort, aber mit der festen, vorgefaßten Ueberzeugung, daß man das Verlorene nicht sein könne. Aber da sieht man Ihn überall von solchen umgeben, die wegen ihrer Sünden sehr niedergeschlagen und betrübt sind, Menschen, die von den Meisten verachtet sind. Eine äußere Ehrbarkeit und Wohlgesittetheit, mancherlei gute Werke, das Ansehn bei den Menschen, ein gewisser Eifer in der Berufstreue, lauter Dinge, die auch Folge des Christenthums sein könnten, es aber sehr oft nicht sind, weil sie nicht aus dem Glauben kommen, stehen in zu großem Gegensatz gegen die verachteten Zöllner und Sünder, man hält sich für besser und murrt über die elende, trübselige Genossenschaft Jesu. Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen, in wie vielen verschiedenen Formen kehrt dieser Vorwurf, dieses Murren in unseren Tagen wieder! Es ist aber das Murren der Selbstgerechten, und zwischen ihnen und Christo ist eine scharfe Grenze gezogen. Er will nur begnadigen; sie brauchen, wollen keine Gnade, Sie wollen nach Verdienst belohnt sein. Somit gehören denn auch sie zu den neun und neunzig, die der Suchende in der Wüste läßt; sie bleiben ohne Ihn zurück, denn Er geht dem Hundertsten, dem Verlorenen nach. Doch wir sollten denken, daß gerade solche harte, die Gnade verkennende Herzen die Verlorenen sind. Und sie sind auch noch verloren. Aber

die Verlorenen, von denen Christus hier redet, sind sie nicht. Woran erkennen wir diese? Unser Text nennt uns die Zöllner und Sünder. Die Pharisäer und Schriftgelehrten machten dem Herrn den Vorwurf, daß Er sich in ihre Gemeinschaft begebe, und Er sagte ihnen im Gleichniße, daß Er als der Herr und Eigenthümer der Menschen, diejenigen suche, welche verirrt, verloren und darum rath- und trostlos seien, die Anderen lasse Er in der Wüste zurück. Offenbar war das den Zöllnern und Sündern zur Ermuthigung gesagt, weil sie Rath und Trost bei Ihm suchten. Wir wissen aus der Schrift, daß sie als recht grobe Sünder sich äusserlich nicht anders zeigten, als sie innerlich beschaffen waren, daß sie darum von allen ehrbaren Leuten verachtet wurden, daß sie aber meist eine Reue und Demuth kund thaten, wenn ihnen die Augen über ihr Unrecht aufgethan wurden, welche dem Herrn Jesus offenen Zugang zu ihnen gestattete. Nun sind zwar nach der Schrift alle Menschen vor Gott verloren, als Einer gemeinschaftlichen Sünde verfallen, und ist kein Reiner zu finden bei denen, da keiner rein ist, und wir gehn Alle irre wie Schaafe, nach dem Ausspruch des Propheten, und sehen, ein Jeglicher auf seine, nicht auf Gottes Wege. In dieser Hinsicht durften wir also keinen Unterschied machen zwischen den verlorenen Menschen. Aber eben weil wir Alle des Ruhmes ermangeln, den wir vor Gott haben sollen, und weil dennoch so viele sich rühmen und sich dünken lassen, etwas zu sein, da sie doch nichts sind, Andere aber in tiefer Reue ihre

Schuld erkennen, darum macht der Herr doch den Unterschied zwischen den sogenannten Gerechten, die der Buße nicht bedürfen und zwischen den Sündern, die da Buße thun. Sünder sind Alle, und jene heißen nur die Gerechten, weil sie es in ihren eigenen Augen sind, weil sie der Buße nicht bedürfen. Sie leben noch ruhig in der bunten Wüste der Welt, während Andere ängstlich herumirren und den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen, weil die matten Träber der Welt sie nicht mehr ergötzen, weil sie tiefen Schmerz empfinden über ihr Irregehn, weil sie das Nagen des Wurmes an ihren armen Herzen nicht mehr ertragen können. So ist denn das Kennzeichen des wahren Verlorenseins die Buße, der niederbeugende Schmerz und Kummer über das bisherige leere, verfehlte, sündige Leben, da der Mensch sich wirklich so verloren giebt, wie er es in der That ist, keinen Frieden, keine Ruhe mehr hat, weder an der Welt noch an sich Genüge findet, sondern die Unendlichkeit mit Flügeln der Morgenröthe durcheilen möchte, um da entweder ganz zu vergehn, oder, wo möglich noch das wahre Leben zu finden. Das Verlorensein zur Verdammniß fragt nicht nach dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, das Verlorensein zur Seligkeit thut die Frage, die wir an den Anfang unserer Betrachtung stellten, aus dem innersten Herzen, fragt den Heiland, welches das Verlorene sei, das Er so freundlich sucht, weil es sich für verloren ansieht und nur Aufschluß begehrt, ob es zu den neun und neunzig in der Wüste gehöre und dort ver-

schmachten müsse, oder ob es als das Gesuchte, Hundertste aus der großen Heerde des guten Hirten sich ansehn dürfe. Zu einem solchen Verlorensein brauchen wir nicht etwa erst in grobe Sünden zu verfallen, wie die Zöllner zu Christi Zeiten. Lernen wir uns nur gründlich kennen, glauben wir dem Lebenswort, das so laut und mächtig von unserem Verlorensein redet, so bestimmt ausspricht die unfehlbare Folge der in jedem Menschen hineingedrungenen Sünde und Uebertretung des göttlichen Gesetzes; lassen wir dies zweischneidige Schwerdt in uns scheiden Leib und Seele, Mark und Bein, so werden wir nicht erst der gröbsten Sünden bedürfen, um uns als verloren anzusehen, so brauchen wir nicht auch schon von den Menschen aufgegeben zu sein in dem gewöhnlichen Sinn, um zu erkennen, daß wir's unfehlbar von Gott sind. Lassen wir uns nun aber durch unsern Schmerz zu jener Frage treiben, so schallt uns die Antwort entgegen aus dem Munde der Wahrheit und Liebe: Du, du eben bist das Verlorene, das ich suche, frage nicht, glaube nur Du seist es, so wirst Du das Leben haben. Gewiß, wer nicht mehr auf sich selbst baut, wer sich in seiner Sünde und Ohnmacht vor dem lebendigen Gott erkennt, wer alle Hoffnung aufgegeben hat, durch äußern, ehrbaren Wandel die Flecken seines Herzens verdecken zu können und vor Gott auch nur einiger Maaßen gerecht zu erscheinen; wer einer fremden Gerechtigkeit, wer der Gnade bedarf um zu leben, der gehört zu den seligen Verlornen, die der Herr Jesus sucht; der kann umkeh-

ren und seinen himmlischen Vater um Vergebung bitten. Er braucht nicht weit zu gehn, so sieht er schon die geöffneten Liebesarme seines ihn treu suchenden Herrn, und der neue Bund ist geschlossen, das Kreuz gefunden, das ist der Lebensbaum im Reiche Jesu Christi. Aber es war die Allmacht der Liebe des Suchenden, die mit unsichtbarer Gewalt dem Leben die neue Richtung gab. Er war nachgegangen dem Verlorenen. Wie thut Er das?

2) Unser Text sagt uns erstlich, daß Er dem Verlorenen nachgeht. Das hat Er redlich gethan, der erbarmende Freund der Sünder. Den Thron der Herrlichkeit hat Er verlassen, den geraden Scepter Seiner wunderbaren Herrschaft über die unzähligen himmlischen Heerschaaren hat Er niedergelegt, ist aus dem Schooß des Vaters herausgetreten, hat sich in unser Fleisch gesenkt, ist als Kind den Kindern, den Jünglingen als Jüngling, als Mann den Männern nachgegangen durch Sein Wachsen an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Doch noch mehr, wie Er bis in die Gräber den Verstorbenen nachging, um sie ins Leben zu rufen, so ist Er, selbst ohne Sünde, in die innersten Tiefen der Versuchung hinabgestiegen, ist den Sündern in allen Dingen ähnlich geworden, ohne daß Er je in eine Sünde willigte; aber die Quaal, die Folgen der Sünde hat Er über sich ergehen lassen, bis zum bittern Todesschmerz in Gethsemane und am Kreuz. Also bis in den Tod hinein ist Er uns Sündern nachgegangen; den ganzen Weg von der Wiege bis zum Grabe hat Er

in steter Selbstverleugnung uns begleitet, um uns selig zu machen. Der zweite, neue Mensch ging so dem ersten, alten Menschen nach, um ihn umgestalten zu können aus Finsterniß in Licht, aus Sünde in Heiligkeit, aus Staub und Erde in einen unverweslichen Tempel des dreieinigen Gottes. Und das hat Er einmal gethan in menschlicher Gestalt, um einmal in das Allerheiligste durch Sein eigen Blut einzugehn, um einmal einen gewissen Sieg über die Macht der Finsterniß zu erringen, so daß Menschen Ihn sehen, hören, Menschen von Ihm Zeugniß ablegen konnten, als vom herrlichen Eingebornen des Vaters voller Gnade und Wahrheit. Seitdem Er nun verklärt ist mit ewiger Klarheit, geht Er eben so jeglichem Menschen-Leben nach durch Seinen Geist, durch Sein Wort, durch Sein heiliges Sakrament. Dabei hat Er nicht weniger Schwieriges zu überwinden, als bei Seinem Erdenwandel; denn die Herzen der Sünder sind sehr hart und unzugänglich für's Wort von der Vergebung der Sünden. Aber von Anfang bis zum Ende des Lebens geht der Herr Jedem nach, das verloren ist, sucht es, ruft es durch die mancherlei Stimmen des äußern und innern Lebens; warnt, straft durch heilsame Zucht, durch Schmerz und Widerwärtigkeiten, tröstet durch Seine Freundlichkeit, wie Er's für nöthig erkennt. Wer nur Acht hat auf seines Lebens Führungen, der findet Zeugnisse genug für die vorlaufende Gnade, mit der der Herr die Herzen der Sünder für die Seligkeit zuzubereiten sucht, Zeugnisse für Sein Nachgehn und Suchen des Verlore-

nen. Und Er wird dabei nicht müde, sondern wie unser Text zweitens sagt: Er geht dem Verlorenen nach, bis daß Er es finde. Da ist kein Ort, kein Verhältniß, keine Zeit, die der Herr nicht zu nutzen sucht für das Heil der verlorenen Seele. Jede einzelne gehört zum Ganzen, der ganze heilige Bau ist unvollständig, wenn eins der Glieder fehlt. Da der Herr die Seinen kennt, da Er weiß, welche Herzen sich wirklich verloren geben werden an das Lösegeld der Gnade, so geht Er wirklich den Seelen unermüdlich nach, bis daß Er sie finde. Er kennt die Zeit und Stunde des Friedens, weiß daß Sein Suchen nicht vergeblich sein wird, darum läßt Ihn dieselbe Liebe, die Ihn in den Tod trieb, nicht ruhn. Er sucht den Lohn Seiner Schmerzen mit einem heiligen, unauslöschlichen Liebeseifer, und Er findet, ja wahrhaftig Er findet ihn. Muß Er auch viele Geduld haben — Er thuts gern. So ging Er Seinen Jüngern nach an ihre tägliche Arbeit und rief sie Ihm zu folgen; so ließ Er sich die Mühe mit Nathanael und dem Zweifler Thomas nicht verdrießen, bis der Eine rief: Mein Herr und mein Gott, und der Andre: Meister, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel. So leidet Er fortwährend den Unglauben der Welt und giebt den Menschen Zeit zur Buße, ruft aber fortwährend uns zu: Folget mir nach, seid nicht ungläubig sondern gläubig. So hat Er auch schon Viele gefunden und wird noch Viele finden, die nicht länger widerstehen können dem Ruf des sanftmüthigen Menschensohns. Daß Er nicht Alle zu-

gleich findet, liegt in Seinem Gnadenrath. Er läßt Sein Reich sich allmählich entwickeln und gründen, um immer noch mehrere Sünder selig machen zu können. Auch zwingt Er Seinen Segen uns nicht auf. Die Zeit und Stunde, wo Sehnsucht nach Versöhnung in den Sündern auftaucht, ist Seine Zeit und Stunde: die will Er allmählig heranreifen lassen; denn der Acker muß gut bereitet sein. Und hat Er denn gefunden das Verlorene, so nimmt Er's auf Seine Achseln mit Freuden. Nun ruhe aus und freue Dich, und lebe von mir und meiner Gnade, Du lange gesuchtes Sünderherz! Das ist Sein freundlicher Gruß an den Gefundenen. Wer das versteht, der erfährt, daß sich's gut ruht am Jesusherzen voll Liebe und Erbarmen. Keine Stütze, keine Burg, kein Hoffen so sicher und gut, wie das Leben in Jesu, dem Heiland. Keine Macht, keine List, keine Lockung siegt über die Macht, Klugheit, das Locken und sanfte Begegnen, das vom treuen Hirten Jesu Christo ausgeht. Es ist ein selig Loos, sich von Jesu tragen zu lassen. Hat Er auch viel zu tragen, kommt man auch noch oft in Gefahr nicht stille zu halten, sondern selbst rennen und laufen zu wollen, oder aus Menschenfurcht den zu verleugnen, dem man im Arme liegt; der Blick auf Petrus in der Leidensnacht, die Frage: Simon Johanna hast du mich lieb? sie lehren uns, wie freundlich Er das Verlorene trägt, wenn Er's auf seine Achseln genommen. Er trägt's mit Freuden. Man erfährt es, daß Er sich freut über Seinen Fund, daß der Sohn Gottes

sich freut, daß der sich freut, der sich einst bis in den Tod hinein für uns betrübte. Man merkt's auch am geduldigen Tragen des ungeduldigen, schwachen Sünderherzens, das Gnade gefunden, man merkt's an Seinem Schmerz über das Abfallen von Ihm, daß Er sich freut das irrende Schaaf auf Seinen Armen zu haben, es zu halten, so daß es doch nicht ganz entlaufen kann, daß Er's doch wieder an sich ziehen kann. Er freut sich aber nicht um Seiner selbst willen, nicht aus Ehr- und Eigenliebe, sondern es ist reine Liebesfreude. Denken wir uns diese Freude auch nicht zu heilig und hoch, als daß wir sie recht verstehen könnten. Er freut sich als Mensch, Er ist darum Mensch geworden, damit Er sich wieder mit wahrhaft Frohen, mit in Gott frohen Menschen freuen könne, so wie Er sich mit den um der Sünde willen Betrübten, zu betrüben versteht. O, wer es erfahren hat, was es heißt, gerettet zu sein aus der schweren Brandung der Welt in den Arm Jesu, der weiß auch etwas von der Freude Jesu über diese Stellung, der fühlt die freudig kräftige Bewegung der Gnadenhand, die ihn segnend, liebend faßt, der empfängt überhaupt aus Jesu Christo die ganze Fülle des göttlichen Lebens, Sein ganzes verherrlichtes Dasein. Ja wahrhaftig, Er trägt die Verlornen so, daß sie bei jeder Prüfung, bei jedem Leid sichs aufs Deutlichste bewußt werden können: ich bin bei Jesu; Er hält mich in Seiner Hand, Er liebt und segnet mich, ich kann, ich werde überwinden. Er trägt mich, was Er mir auflegt, trägt Er selbst; wie ich bin, hat

Er mich angenommen, damit ich werden kann, wie Er ist. Er läßt mich nicht, bis dieses Ziel erreicht ist. So trägt Er denn Sein gefundenes Eigenthum auch heim in Seinen Himmel. Sein ganzer Weg mit uns hier auf Erden ist aufs Heimtragen des Verlorenen berechnet, das ist das Ziel aller seiner Bemühungen. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, damit sie die Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. Darum ist Er hingegangen, die vielen Wohnungen zu bereiten, auf daß einst Freude sein könne bei den Engeln, über die Sünder, die selig werden, auf daß die Glieder an dem Haupte; auf daß Ein Hirt und Eine Heerde sei. So war gewiß schon große Freude im Himmel, als der Herr Jesus Sein Erlösungswerk vollendet hatte und aus Tod und Grab siegreich erstanden, hindurchschritt durch die himmlischen Chöre, ihnen verkündigend, daß Alles vollbracht sei zur Rettung der verlorenen Menschen. So ist fortwährend Freude bei den Engeln im Himmel über jeglichen Sündernamen, der eingeschrieben wird in das Buch des Lebens, und über jegliche Sünderseele, die im Glauben heim geht aus dem Erdenstreit. So wird die Freude der Engel erst recht vollkommen sein, wenn an jenem Tage das Sammeln der Verlorenen vollendet sein wird, wenn die Sünder Alle, die Buße thaten, heimgetragen in den Himmel, lobsingend ausruhen werden im Angesicht ihres geliebten Herrn.

So sehen wir, das Verlorene ist's, was der Herr Jesus sucht, und erkennen an der Liebe, mit der Er uns

nachgeht, bis wir Ihm folgen können vor Seinen Thron, daß wir Buße thun müssen, um selig zu werden, und daß die Buße nicht das Grab der rechten, ewig dauernden Freude ist; sondern nur der falschen Freude, der irdischen Freude, das ist an der Sünde. O möchten wir denn uns beugen unter Jesu Gnadenhand, als Verlorene, so wird Er uns finden und mit dem Siegelring der Liebe schmücken, mit dem Gewande Seiner Gerechtigkeit unsre Blöße decken, und uns Theil geben am großen Abendmahl, das den Neun und Neunzigen in der Wüste nicht gut genug ist; den Krüppeln und Kranken aber ein ewiges Genesungsfest sein wird. Amen.

10.

Irret Euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten.

Predigt über Gal. 5, 25 — 6, 10;

vom Pastor-Diakonus **Christian Luther** in Reval.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. Amen!

„Es ist nicht schwer ein Christ zu sein." — „Es kostet viel ein Christ zu sein" — so, andächtige Zuhörer, beginnen zwei unmittelbar auf einander folgende Lie-

der unseres Stadtgesangbuches. Sie sind beide von einem und demselben Sänger gedichtet, wahrscheinlich auch in einem Zuge geschrieben worden; aber wie in den Anfangsworten, so spricht sich durch den ganzen Inhalt derselben der bezeichnete Gegensatz aus. Es könnte dies auffallend erscheinen und man möchte fragen: wie es doch möglich wäre, daß aus einem und demselben frommen Gemüthe eine so verschiedene Sprache hervorgehen könne. Dennoch müssen wir sagen, daß sich gerade darin der echt christliche Sinn jenes gläubigen Dichters bewährt habe, daß er das Eine ohne das Andere nicht aussprechen konnte — daß sich sein eigenes Bewußtsein in einer so doppelten Ueberzeugung theilte, also daß er bald sagen mußte es ist leicht und dann wiederum: es ist schwer ein Christ zu sein. In der That, Seine Gebote sind nicht schwer; es ist ein Leichtes ein Jünger Jesu Christi zu sein und Seinem Vorbilde nachzufolgen, ein Leichtes: so fern wir wirklich in Ihm gepflanzet sind und Er in uns lebt, so fern wir wirklich durch Ihn versöhnet sind und Gott lieben gelernt haben; aber es ist auch schwer ein Christ zu sein, — schwer, so fern ein jeder von uns, auch der Beste, immer noch von andern Banden gefesselt ist, als welche zu Gott und zum Himmel hinziehen, — schwer, so fern wir der Welt angehören und uns ihrer Macht entwinden müssen, schwer, so fern es gilt das Auge auszureissen und die Hand abzuhauen, wenn das Gesetz in unsern Gliedern dem Gesetze in unserm Gemüthe widersprechen will. Darum, meine Freunde, wenn

es zwei unter uns gäbe, von denen der Eine es nur mit dem Einen und der Andere nur mit dem Andern halten wollte: so könnten wir sicher annehmen, daß beide gleich weit von der Wahrheit entfernt wären. Wer immer dabei bliebe: es sei leicht ein Christ zu sein, der müßte sich selbst überschätzen, der müßte sich für vollkommener halten, als er wirklich ist, er müßte glauben über alle Anfechtung und Versuchung erhaben zu sein, — wer dagegen nie aufhörte zu klagen: es ist schwer, der müßte nimmer die Kraft und die Freudigkeit des Glaubens in sich gespürt, er müßte noch in keiner Weise die Herrlichkeit Gottes und den Reiz des Himmels erkannt haben. Doch Geliebte, so ist es nun einmal! Wie es damals, zur Zeit des Erlösers, Solche gab, in Betreff welcher es heißt: Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel, — des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket, so sagen sie: siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle, — wie es damals Solche gab, die dem Johannes nicht folgen wollten, weil er ihnen zu streng, — und Christo nicht, weil Er ihnen zu mild war; — so giebt es der immer noch, die, nur um zu bleiben, was sie sind, bald über zu große Güte, bald über zu großen Ernst klagen, — derer, die je nachdem es ihnen bequem ist, einmal nur von einem schweren und dann wieder nur von einem leichten Christenthum wissen wollen, — die, wenn sie nicht Lust haben sich in Demuth zu beugen und ihre eigene Nichtigkeit und Unwür-

digkeit zu bekennen, sich auf die Gerechtigkeit Gottes berufen und sagen: es müsse Alles von uns erkämpft und erworben werden und die ebenso, wenn sie wiederum ihre Trägheit entschuldigen wollen, sich auf die Gnade stützen und sagen: Gott nehme es mit dem, was Er von uns fordere nicht so genau. Um uns vor einer solchen Lauheit zu bewahren, von welcher es in der Offenbarung heißt, daß sie, weil sie weder warm noch kalt, zum Ausspeien sei, sind wir bereits in unserer letzten Stunde der Erbauung darauf hingewiesen worden, alles Heil das uns widerfährt, als ein Geschenk der Gnade zu betrachten; der heutige Text erinnert uns daran, daß derselbe Gott, der Seine Gnade in Jesu Christo offenbaret, nicht aufgehört habe, ein strenger und gerechter zu sein. Lasset uns denn hören, was wir aufgezeichnet finden.

Galat. 5, 25 — 6, 10.*)

Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? — Diesen Einwand, meine Freunde, macht der Apostel Paulus in dem Briefe an die Römer sich selbst, um den Wahn zu bekämpfen, als sei die Lehre des Evangeliums, die Lehre von der in Christo Jesu erschienenen Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, ein Sündenpolster, auf den sich bequem jedes Bewußtsein der Schuld einschläfern lasse. Die ganze Predigt unseres heutigen Textes hat keinen andern Zweck und kein anderes Ziel, als eben diesen, nämlich denen ins

*) Siehe Text abgedruckt Seite 29.

Gewissen zu reden, die sichs etwa im Leben gern leicht machen möchten, — die etwa nach wie vor bei ihrem alten gewohnten Wandel bleiben, nach wie vor ihren irdischen Vergnügungen und Begierden sollten dienen und dabei sich auf die Güte und Nachsicht Gottes berufen, dabei der Gnade und der Vergebung der Sünden sich sollten getrösten wollen. **Irret Euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten,** das ist das ernste, schwergewichtige Wort, das uns aus der heutigen Epistel entgegentönt, und dieses Wort, geliebte Mitchristen, wollen wir uns zu Herzen nehmen. Und zwar lasset uns zu erkennen suchen

1) **in wiefern es noth sei, uns dasselbe zuzurufen** und

2) **was es denn sei, woran wir durch dasselbe erinnert werden.**

Irret Euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten! Wohl möchte man fragen, ob es denn **wirklich Jemanden** gebe, der in einem solchen Irrthum befangen sein, der da meinen sollte, Gott ließe Seiner spotten, — oder vielmehr, — ob denn in der That Einer zu finden wäre, der es wagte oder gewagt hätte Gottes zu spotten. Was heißt denn Jemandes spotten? Ist es das, wenn ich mit einem ein Spiel der Laune und der Afterrede treibe, — wenn ich etwa erst Einen meinen Freund, meinen treusten Rather und Helfer nenne und dann doch von keinem weniger mir rathen und mir helfen lasse, als von ihm, — wenn ich hingehe, um gute Lehre zu empfangen und doch den Vorbehalt im Herzen trage, es nur so zu thun, wie es

mir selbst gefällt, — ist es das, wenn ich erst meine Bewunderung und Verehrung gegen Jemanden ausspreche wegen deß, das ich an ihn finde, und hinterdrein ihn belächele, hinterdrein es mit denen halte, die ihm feind, die im Sein und Wesen ihm widersprechend sind. Heißt das Eines spotten; — sollte es wirklich einen Menschen geben, der in diesem Sinne auch an Gott Spott und Hohn zu üben wagte? Der Gedanke ist schaudererregend und schon die Annahme der Möglichkeit kann uns entsetzen machen: und doch, es giebt nicht Einen, sondern unzählige, — und doch, lasset uns nur den Schein der Täuschung uns von den Augen hinwegziehen, lasset uns nur unser eigenes Wesen und Treiben im Lichte der Wahrheit betrachten, und wir werden die Sünde in ihrer Blöße und Nacktheit erblicken, wir werden der Spötter und Gotteslästerer mehr finden, denn wir glauben. Oder meint Ihr, das sei zu viel gesagt, — haltet Ihr dafür, so schwere Schuld werde jetzt so leicht nicht Jemand auf sich laden? Höret was unser Text spricht. Zu Anfange desselben heißt es: „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln, lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein." Ja, meine Freunde, so sollte es sein. Gott ist ein Geist und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Der Apostel sagt uns hier nichts neues, er schreibt uns kein besonderes Gebot vor, sondern er macht uns nur auf eine ganz einfache Schlußfolgerung aufmerksam, er erinnert uns daran, daß unter Christen eigentlich ein jeder, der noch im Fleische

wandelt, ein Spötter und ein Lästerer Gottes ist. Fragt wen Ihr wollt, fraget jung oder alt, fraget die Weisen und die Thoren, fraget sie, was sie halten von Dem, der Himmel und Erde erschaffen hat: so werden sie sagen: „Gott ist ein Geist," — fraget weiter: warum denn dieser Gott, der uns und alle Kreaturen hervorgerufen hat, nie altere und nie ergraue, warum Er erhaben sei über Alles, was je das Auge gesehn und das Ohr gehört, warum Er keine Grenze und keine Schranke kennt, — so werden sie antworten: eben weil Er ein Geist, weil bei Ihm kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ist, weil Er nichts von dem vergänglichen, nichtigen Wesen an sich hat; — fraget sie endlich, was sie denn an sich für das Bessere und Höhere halten, — den Leib oder die Seele: so werden sie sagen: der Geist macht lebendig, das Fleisch ist nichts nütze. In diesem Glauben leben wir, in diesem Glauben sind wir Alle, die wir den Namen Jesu Christi führen, auferzogen und aufgewachsen. Wir wissen es, daß der Geist mehr gilt, als der Körper. — Wo wir unsre Knie beugen, da rühmen wir den ewigen, allwaltenden Geist, da sprechen wir das Bedürfniß aus, Geist zu empfangen von Seinem Geiste, da sagen und bekennen wir es, daß wir nichts sind und nichts haben, wenn nicht der unsichtbare, aus Gott geborene Mensch in uns genährt und gepflegt wird. — Aber wandeln wir auch im Geiste? ist unser Glaube wirklich so wahr und so stark, daß er uns ganz und gar beherrscht? Wäre es so, so müßten wir nicht nur hier, sondern überall, wo

sich Streben und Verlangen zeigt, nach dem Einen trachten, das noth thut; wir müßten überall das suchen, was droben ist und das Niedere liegen lassen. Doch werfet einen Blick ins Leben, erinnert Euch dessen, was heute und was gestern geschah, vergegenwärtigt Euch das alltägliche Bild unseres Thuns und Treibens, findet Ihr auch da noch die Wahrheit ausgesprochen: Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze? Ist's die Sorge für den Geist, die die Hunderte und Tausende, welche vor unsern Augen vorübergehn, in Bewegung setzt? Ja geschäftig sind sie genug. Es wird niedergerissen und wieder aufgebaut, es wird gepflügt und geschnitten, es wird ausgesäet und in die Scheuren gesammelt; aber wie Viele thun es da, wo es am meisten noth ist? Wie Viele sind darauf bedacht, das alte Gerüste von Irrthümern und Eitelkeiten niederzureißen und sich selbst zu einem Tempel zu erbauen, darin die Wahrheit und das Licht wohnet? — wie Viele bearbeiten den Acker, auf welchem die Saaten des ewigen Lebens gedeihen sollen, wie Viele denken und sinnen, um sich Schätze im Himmel zu sammeln? Ja wenn uns der Fuß oder die Hand wehe thut, so eilen wir zum Arzt; da müssen von allen Enden der Welt die Mittel herbeigeschafft werden, um unsern Schmerz zu lindern; aber wer achtet der Wunden und Gebrechen, an denen der inwendige Mensch leidet? wie oft sehen wir Einen den Hirten und Bischof der Seele suchen? Ja wenn Einer ins Feuer oder ins Wasser gefallen ist, da fehlt es wohl an Hülfe nicht, um das

Leben aus Fleisch und Blut zu retten; aber wie oft sieht man theilnehmende Herzen sich vereinigen, um eine verwahrloste Seele aus dem Verderben zu ziehen? Wer härmt sich darum, wenn beständig Uebelthaten und Verbrechen geübt werden? ja, wenn wir von einem Diebstahl und von einem Morde hören, so bedauern wir wohl den, dem das Leid widerfahren, — aber wer weint über den Menschen, bei dem jede Spur des Gewissens verloren gegangen ist? O, so erkennet doch, meine Freunde, wie unser Leben unserem Glauben spottet! Es ist nicht wahr, daß wir einer Herrschaft des Geistes huldigen, daß wir einem ewigen Geiste dienen und nach dem Besitze des Geistes ringen, — sonst müßte es anders bei uns aussehen, — es ist nicht wahr — oder wenn es als Wahrheit gilt, so ist die Zahl derer groß, welche durch die That dem Hohn sprechen, den sie mit dem Munde preisen und rühmen.

Doch, lasset uns weiter hören, was unser Text sagt. Es heißt: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde; so helfet ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, — siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest, Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." — Auch so wiederum mußte es sein, wenn unser Glaube Wahrheit und nicht Schein sein sollte. Was ist es, was wir alle an Jesu von Nazareth, dem Menschensohne bewundern? Eine solche Huld und Milde, wie Er sie bewiesen, eine solche Theilnahme, eine solche Selbstvergeß-

sung, eine solche durch nichts zu erbitternde, bis zum Tode treue Liebe, wir finden sie hinreißend, wir nennen sie erhaben, unerreichbar. Was ist es, warum wir sagen, daß durch dem Eingebornen vom Vater uns offenbaret sei, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz gekommen ist? Ist es das, daß in Ihm uns die Freundlichkeit und die Leutseligkeit Gottes erschienen ist? daß wir in Ihm die Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit gesehen? daß wir Erbarmen und Vergebung gefunden haben? — ja so glauben wir, so sagen wir, so sprechen wenigstens die Meisten. Nun ist das wirklich unser Glaube, preisen wir darum unsern Gott, weil Er uns alle unsere Schuld erläßt, weil Er der zehn Tausend Pfund nicht gedenkt die wir Ihm entrichten mußten, — bewundern wir wirklich das an Jesu Christo unserm Herrn, daß Er nicht wieder schalt, da Er gescholten wurde, daß Er nicht dräuete, da Er litt, — daß Er Sein Leben hingab für Seine Brüder; — müßten wir da nicht unsern Mitknechten auch die hundert Groschen erlassen, die sie uns schuldig sind? müßten wir nicht auch vergeben und vergessen? müßten wir nicht eben thun, wie es heißt: „mit sanftmüthigem Geiste dem aufhelfen, der von einem Fehl übereilet ist? müßten wir nicht Einer des Andern Last tragen? — Aber ich bitte Euch wiederum, sehet hin und saget, wo findet ihr eine solche sanftmüthige, duldende, Alles hoffende und Alles opfernde Liebe? — Ach ja, wir bemerken es recht wohl, wenn Einer fällt und strauchelt, — wir erkennen recht gut die

Schwachheiten und Gebrechen an unsern Brüdern; ja wir achten auf sie, wir zählen sie, wir schreiben sie uns ins Gedächtniß; — aber wie Viele sind derer, die es thun, um der Sünden Menge mit Liebe zu bedecken. So bist du und so bin ich, — das hast du mir gethan, was darfst du von mir fordern — sehet, um auf solche Schlüsse zu kommen, darum sind wir aufmerksam, darum achten wir auf Anderer Fehler. — Strenge Rechnung zu halten sind wir Alle bereit, — aber wie Viele fühlen es, daß nur unsere eigene Liebloſigkeit daran schuld ist, wenn wir gegen die kalt und gleichgültig sind, die des Abstoßenden, des Tadelnswerthen viel an sich haben. Ja wir nehmen wohl Aergerniß daran, wenn Jemandes Sein und Wesen unseren Wünschen nicht entspricht, — aber wie oft verstehen wir auch nur eines einzigen Menschen Sünde so, als unsere eigene Last zu tragen, wie Jesus Christus den Schmerz empfunden hat für uns Alle. Mag Er, unser Herr und Heiland, sanftmüthig und von Herzen demüthig sein, mag Er am Kreuze um unsertwillen geblutet, mag Er in der Sterbestunde noch für Seine Feinde gebetet haben, wir bewundern, wir rühmen es, — aber wir selbst sind eines solchen Ruhmes nicht geizig; — mag Er das Gesetz der Liebe erfüllt haben, — wir lassen Ihn allein und befolgen ein anderes. O, meine Freunde, es giebt der Spötter viele unter uns, — und mehr als wir's meinen, gehören wir fast alle zu der Zahl derselben. Wir werden es finden, wenn wir nur redlich ein jeglicher unser Selbstwerk prü-

fen; wenn wir uns nur nicht darin betrügen, daß wir uns dünken lassen etwas zu sein, so wir doch nichts sind. Unser Wandel zeigt es, daß wir uns zu wenig um Gott und das, was Sein ist, bekümmern. Tausend Dinge liegen uns mehr am Herzen, als uns der Freundschaft, des Beistandes und der Hülfe Dessen zu vergewissern, den wir den allein Mächtigen und allein Guten nennen. Nun, Mitchristen, und mit einem solchen Glauben, der zwar mit dem Munde Herr, Herr sagt, durch die That aber dem Namen des Herrn Hohn spricht, — mit einem solchen Glauben wollten wir den Himmel und die Seligkeit erlangen? — sehet da ruft uns unser Text entgegen:

2) Irret Euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten.

Irret Euch nicht, denn was der Mensch säet, das wird er erndten, — wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Das also, meine Freunde, ist es, woran wir durch die Warnung des Apostels erinnert werden, — das, daß obgleich Gott gnädig ist, obgleich Er ohne unser Verdienst und Würdigkeit uns Seine Kinder heißt und uns Seiner Liebe werth achtet, — wir dennoch säen müssen, um zu erndten, wir dennoch das Unsere nicht versäumen dürfen, um der Gnadengüter theilhaftig zu werden. In der That, es ist der ärgste Wahn, wenn wir meinen, wir könnten als Gläubige des Evangeliums den Himmel und die Seligkeit uns schenken lassen und doch dabei bleiben wie wir sind, und doch nach wie vor

mit Gemächlichkeit der Welt und unseren Lüsten dienen. Allerdings der Himmel ist uns geschenkt, es sind uns die Thore des Paradieses wiederum aufgethan und weder unsere Bitten noch unsere Versprechungen, weder unser Laufen noch Jagen, sondern nur das Erbarmen Gottes hat sie geöffnet; — aber wenn wir den Himmel besitzen, wenn wir wirklich seiner Herrlichkeiten uns freuen wollen, so müssen wir hinein, wir müssen uns in ihm befinden, wir müssen in ihm unsern Schatz und unser Herz haben — wir dürfen nicht mehr auf der Erde weilen, nicht vom Irdischen uns halten und fesseln lassen. Die Seligkeit und das ewige Leben, sie sind uns verheißen; aber selig sein heißt ja nichts anders, als in Gott leben, Ihn schauen, Seinen Frieden im Herzen tragen; — Er selbst ist herabgestiegen um sich mit uns zu vereinigen; Er hat sich offenbart um uns einen Blick zu gönnen in die Fülle Seines Reichthums; Er will ihn uns lassen jenen Frieden, der höher ist als alle Vernunft, — aber es versteht sich von selbst, wenn wir diesen haben, wenn wir mit Ihm Eins sein wollen, wenn Er in uns leben soll, so müssen wir der Welt entsagen, so müssen wir der Sünde den Krieg erklären. Darum, meine Freunde, es sei Einer immerhin auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getaufet, es nenne Einer immerhin Jesum Christum seinen Herrn, wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Willst du der Lust dienen, willst du dem eitlen Wesen nachjagen, willst du im Zwielichte der Däm-

merung verbleiben, um eine Entschuldigung zu haben für deine eigenen Thorheiten und Verirrungen: Irre dich nicht, Gott lässet Seiner nicht spotten. Der Tod ist der Sünde Sold, ohne Gott giebt es nur Fluch und Verderben, nur bei Ihm und in Ihm ist Leben und Seligkeit, — so hat Er es geordnet, und bei dieser Ordnung bleibt es ewiglich. Hast du die Welt lieber, als Ihn, — willst du lieber deine eignen als Seine Wege wandeln — immerhin — Er wird es geschehen lassen, Er wird dich nicht zwingen Sein zu sein; — aber dann messe es auch dir selbst bei, wenn du an deiner innern Leere und Zerworfenheit die Anzeichen der Vernichtung bemerkst, — dann klage nicht darüber, wenn du das Nagen des Wurmes fühlst, der nicht stirbt und das Brennen des Feuers, das nicht verlischt, — dann gieb es keinem Andern Schuld, als nur Dir allein; wenn du nichts von dem in dir verspürst, was der Herr den Seinen verheißt; nichts von Ruhe und Friede, nichts von Muth und Freudigkeit, — klage nicht, — denn Er hat wohl Seine Flügel ausgebreitet, um auch dich zu sammeln, aber du hast nicht gewollt. O Geliebte, dieweil wir denn noch Zeit haben, lasset uns auf den Geist säen, damit wir von dem Geiste das ewige Leben erndten — lasset uns Gutes thun und nicht müde werden! Aber wie machen wir es denn, daß wir auf den Geist säen? woher nehmen wir es, Gutes zu thun? — wir haben ja keine Frucht des Geistes, wir entbehren ja der Kraft Gutes zu thun, so wir sie nicht von Ihm bekommen, der Alles in Allem in uns wirkt.

Ihn dann wollen wir suchen, der uns zu sich hat rufen lassen und der uns beständig und freundlich lockt, Ihm und nur Ihm allein wollen wir dienen. Sei es auch schwer in dieser Hinsicht ein Christ zu sein — und ja — wir wollen es uns nicht verhehlen, es ist oft schwer — unser ganzes Wesen ist zu sehr mit der Welt und mit der Sünde verwachsen; die Garne und Fäden, die uns in den Strom der Zeitlichkeit hineinziehen, ragen zu sehr bis in unser Innerstes hinein, als daß es nicht manchen harten Kampf, manche bittere Selbstverleugnung, manches schmerzliche Opfer kosten sollte; — aber sei es auch; — ich denke, die Erndte ist der Arbeit werth, — ich denke um des Himmels willen lohnt sich's wohl der Erde zu entsagen und am Ende ist es doch wieder leicht ein Christ zu sein. Hier Friede, Freude und Seligkeit, und dort ein nie zu sättigender Hunger, ein Streben ohne Ziel, ein Ringen ohne Ruh und Rast; hier Licht und Wahrheit und dort Finsterniß und Täuschung; hier ein ewiges Leben, hier die Liebe des Vaters und die Treue des Sohnes, — und dort ein in sich zerfallenes Dasein, Gericht und Verdammniß — wer möchte schwanken! Sollte wirklich die Welt mit ihrem Tande uns unserm Gott abwendig machen; sollte der Staub, sollten die manchen schimmernden Flitter, die sie uns bietet, uns zum Dienste des nichtigen Wesens reizen und des unvergänglichen Goldes vergessen machen können? Kaum ist es denkbar! Nun so lasset uns das gute Theil ergreifen; in Wahrheit danach trachten, was zu unserm Frieden dient, und Gott

in rechter Herzensdemuth bitten, Er wolle uns vor einer verderblichen Verblendung hüten und bewahren. Ja, Er vergönne uns auf den Geist zu säen, daß auch wir einst erndten mögen ohne Aufhören. Amen.

11.

Die Nachfolge des vollkommenen Vorbildes Jesu.

Predigt am Sonntage Misericordias Domini 1837,

gehalten in der Schloßkirche zu Königsberg,

von dem dasigen Oberhofprediger, General-Superintendenten in Ost-Preußen, Dr. Ernst Sartorius.

Text 1 Petri 2, 21 — 25.

„Denn dazu seid ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward; nicht drohete, da Er litt; Er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst getragen hat an Seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil gewor-

den. Denn ihr waret wie die irrenden Schaafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen."

So wie unser heutiges Evangelium am Sonntage Misericordias Domini, oder die Erbarmungen des Herrn, von dem guten Hirten handelt, der Sein Leben läßt für Seine Schaafe, so gedenkt auch die Epistel des Hirten unserer Seelen, zu welchem wir als die irrenden Schaafe bekehrt werden, und der für uns verwundet, unsere Sünden geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz, damit wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben mit Ihm, der um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist. O dieser gute Hirte, Er ward gescholten unschuldig von Seinen Schuldnern; aber er schalt nicht wieder, sondern Er betete für sie; Er, der keine Sünde gethan, litt um unserer Sünde willen, aber Er drohete nicht den Sündern, sondern Er segnete sie; Er stellet sich dem Gerichte Gottes dar, der Gerechte für die Ungerechten, der Wahrhaftige, in deß Munde kein Betrug erfunden worden, für die Lügenhaften, die Verirrten; Er ging voran, ein muthiger Hirt, der den Wolf nicht fürchtet, sondern lieber sich selbst, als Seine Schaafe von ihm würgen läßt, kühn gegen jenen, aber sanft gegen diese, heilig und stark, gnädig und mild. Sein Bild schaute im Geiste Jesaia der große Prophet, wenn er sprach: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. „Daß

das Bild des Propheten Wirklichkeit geworden, das bezeuget uns eben in unserem Texte Petrus, der große Apostel, wenn er in Bezug auf Christum seinen Herrn das prophetische Wort wiederholt: durch Seine Wunden seid ihr heil geworden, nachdem Er sich geopfert hat für unsere Sünden. Mit diesem Seinem Opfer, dargebracht an dem heiligen Kreuze, ist Er ein priesterlicher Hirt, ein Bischof der Seelen, der uns mit Seinem so sanften als mächtigen Stabe, durch das Thal der Erde zu den Höhen des Himmels leitet und als ein Vorbild der Heerde vorangeht, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen. Ja, was können wir besseres thun, als einen solchen Hirten nachfolgen, damit wir uns nicht auf eignem Wege verirren und in die Dornen gerathen, oder des Wolfes Beute werden. Wenn wir es nun recht im Glauben erkennen, was der Herr für uns gethan hat und gelitten; dann ziehet uns auch die Liebe Ihm nach, und bildet uns nach Seinem Vorbilde, und Seine Nachfolge wird uns lieblich, obwohl sie schwierig ist.

Die Nachfolge des **vollkommenen** Vorbildes Jesu lasset uns daher betrachten, und erstlich erwägen, wie vollkommen sein Vorbild sei, und zweitens, wie wir Ihm nachfolgen mögen.

1.

Die Vollkommenheit des Vorbildes Jesu beruht erstlich auf Seine Erhabenheit. Christus hat gelitten für uns — so schreibt unser Text — und uns ein Vorbild gelassen, Christus, das ist der Gesalbte Gottes, der

König des Himmels, der Hirte der Völker, der Hirt und Bischof unserer Seelen, wie Ihn Petrus — der Herzog unserer Seligkeit, wie Ihn Paulus nennt. Er ist groß, ja Er ist der Größeste, als der ewige Sohn Gottes, wahrer Gott vom wahren Gott, als des Vaters schöpferisches Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind und es bestehet Alles in Ihm, und Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist groß auch als Menschensohn, mit welchem sich die Herrlichkeit des Gottessohns vereinigt hat, wie die Schrift sagt: das Wort ward Fleisch und wir sahen Seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater; denn obwohl Er sich selbst erniedrigt und sich verhüllt hatte in Knechtsgestalt, so leuchteten dennoch ihre Strahlen verklärend durch, wie die Apostel auf dem Tabor geschaut, und was gesagt ist von den Zeichen zu Cana in Galiläa, daß Er dadurch Seine Herrlichkeit offenbarte, das gilt von allen Theilen Seiner Macht bis zu Seiner glorreichen Auferstehung. Er ist der Größeste, der Erhabenste unter allen vom Weibe Gebornen, und diese seine Erhabenheit hebt sich um so mehr hervor, je weniger Er in Seinem irdischen Wandel Seine eigene Ehre suchte, je weniger er sich selbst erhöhte; vielmehr obwohl Er reich war, ward Er doch arm um unsertwillen, und ging in Armuth und Niedrigkeit einher, und arm und niedrig waren Seine Jünger und von der Welt verfolgt; denn nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle waren berufen, Sei-

ne Jünger zu sein. Dennoch ist die innere Hoheit, die Macht des Geistes um so mächtiger durchgedrungen, je mehr sie fleischliche Gewalt verscheuchte; der Stein, den die alten Bauleute verworfen, ist dennoch zum Eckstein einer neuen Welt geworden; der gekreuzigte Christus wird weit und breit auf Erden erkannt und verehrt als Herr und Heiland der Welt, vor dessen Erhabenheit alle irdische Größe schwindet und Alles in der Höhe und Tiefe sich beugt; denn nachdem Er sich erniedrigt hat bis zum Tod am Kreuz, so hat Ihn Gott auch erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters! denn sie sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Das göttliche Urbild also, zu dessen Ebenbild der Mensch erschaffen ist, und dem er ähnlich sein soll laut dem Wort des Herrn: „seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist," es ist in Jesu so göttlich als menschlich verwirklicht worden, und überragt in erhabener Größe alle Höhen der Menschen, und leuchtet herab auf alle Pfade der Erde als ein majestätisches Vorbild, zu dem sie alle hinanlenken sollen. Er ist vorangegangen ein königlicher Hirt aus dem Geschlechte Davids, und hat Bahn gebrochen durch die feindlichen Gewalten des Bösen, und hat sie überwunden durch Seine

Gerechtigkeit und ist, so wie Er vom Himmel herabgekommen war, so durch Welt und Tod und Teufel hindurch, wieder hinangestiegen sichern und siegenden Schrittes, auf daß wir sollen nachfolgen Seinen heiligen Fußstapfen.

So erhaben Sein Vorbild ist, so heilig und rein ist es auch, und diese Reinheit ist das Zweite, worauf Seine Vollkommenheit beruht; denn Er hat — so sagt unser Text weiter — keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden worden, was gleichfalls zuvor schon Jesaia der Prophet bezeugt hat, da wo er das Lamm Gottes schildert, das unschuldige und unbefleckte, welches Seinen Mund nicht aufthät, als es zur Schlachtbank geführt ward, wie es denn laut des Apostels Wort sich selbst ohne Wandel Gott geopfert hat durch den heiligen Geist. Es ist durch sich selbst klar, daß Er Seiner göttlichen Natur nach heilig und unbefleckt war, und von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel; aber als Mensch war Er nicht von den Sündern abgesondert, sondern sich herablassend von Seiner himmlischen Hoheit, war Er eingetreten in ihr Geschlecht und ihres Fleisches und Blutes theilhaftig geworden, und ist versucht worden in Allem gleich wie wir, also daß selbst Satan sich Ihm nahte und zum Abfall von Gott Ihn verführen wollte. Aber Er ist bestanden in der Versuchung treu und gehorsam Seinem himmlischen Vater, und ist auch als Mensch ohne Sünde geblieben, weil Fleisch und Blut keine Macht gewann über

Seinen Geist, sondern ein reiner Tempel desselben blieb. Darum konnte Er sprechen zu Seinen Feinden: wer von euch kann mich einer Sünde zeihen; Er konnte so sprechen, an welchem ihre Sünde Alles aufbot, Ihn zu reitzen zur Ungeduld, zur Heftigkeit, zur Gewalt wider das himmelschreiende Unrecht, das sie thaten. Kein Mensch hat je an solchem Scheidewege gestanden wie Er; da lag auf der einen Seite aller Glanz und Reiz weltlicher Hoheit und Herrschaft als eine leichte Beute Seiner göttlichen Kraft, die über Engel, geschweige über Menschen gebieten konnte, wenn sie wollte; da lagen sie links die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und winkten und lockten; rechts aber lag der Weg zum Kreuze, durch Armuth, Schmach und Schmerz hinein in den bittern Tod; dort lachende Freunde, hier wüthende Feinde, und doch wie sicher, wie rein wendet Er jenen den Rücken und wandelt rechts den Pfad des Kreuzes so geduldig als unschuldig. — Jene Erhabenheit Seines Vorbildes, wie ist sie so fern von jeder Selbsterhebung; bei allem Ernste, wie sanft, bei aller Hoheit wie mild, bei aller Größe wie herablassend, wie barmherzig gegen die Elenden, wie gnädig gegen die Sünder. Umgeben von ihnen, eingehend in ihre Gemeinschaft als ihr Erlöser, oder auch verfolgt von ihnen als ihr Richter, nie wird Er von ihrer Ansteckung berührt, immer haucht Er alles Unlautere weg von sich, rein unter den Unreinen, gerecht unter den Ungerechten. Das Gesetz Seines Mundes, es ist auch der Gehorsam Seines Lebens; was es auch sonst für Lehrer

und Propheten unter den Menschen gegeben, immer waren sie weniger als ihr Wort, und das Leben hinter der Lehre zurück. In Christo aber sind sie eins; Er vereinigt des Gesetzes vollkommene Lehre und Erfüllung; ja, die Erfüllung ist vollkommener, als die Lehre; sie ist lebendiger, anschaulicher, kräftiger; sie ist kein leeres Gedankenbild, sie ist leibhafte Wahrheit; sie ist keine eingebildete idealische, sie ist eine ausgebildete wirkliche Vollkommenheit, und darum ein eben so erhabenes als reines Vorbild.

Die Vollkommenheit des Vorbildes Christi beruht drittens auf die Größe Seiner Selbstverleugnung. Er schalt nicht wieder — sagt unsere Epistel — da Er gescholten ward; Er drohete nicht, da Er litt; Er stellete es aber Dem heim, der da recht richtet, und hat unsere Sünden selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holze. Sein war die Herrlichkeit beim Vater von Ewigkeit her; Er gab sie hin; denn Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich; warum denn? um größere dafür einzutauschen? die kann es ja nicht geben; nein, Er nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; und warum dieß? — etwa um sich als zweiter Adam ein neues Paradies auf Erden zu gründen? nein, um gehorsam zu sein im Leiden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Aber war Er etwa für sich schuldig diesen tiefsten Gehorsam zu leisten im äußersten Leiden? o nein, Er war ja ohne Schuld und Sünde, Er

war ja der Herr, den Niemand zwingen konnte, den Niemand schelten durfte, dem Niemand ein Leid zu thun vermogte, wenn Er es selbst nicht wollte. Es ist Seine unergründliche Liebe, Seine erbarmende Gnade, die Ihn bewogen hat, sich selbst zu verleugnen, Seinen ewigen Thron zu verlassen und sich an unsere Stelle zu setzen, und mit und für uns zu dulden, was wir verschuldet, und für uns am Kreuz zu sterben, damit wir erlöst vom Fluche des Gesetzes, und der Sünde abgestorben, hinfort der Gerechtigkeit leben.

O, meine Freunde, welch eine Selbstverleugnung, welch eine Liebe! Wenn ein König Sein Königreich zum Opfer brächte, es wäre ja ein Geringes dagegen, daß der Sohn Gottes Seiner göttlichen Krone entsagt, um eine Dornenkrone dafür zu empfangen; und wenn ein Mensch mit dem andern und für ihn leidet, was giebt er denn dahin in diesem armen Leben, wo Leiden unser Aller Loos und Sünde unser Aller Schuld ist? — und wenn ein Bruder für den andern in den Tod geht, so ist es doch nur der Gleiche für den Gleichen. Aber hier ist es der Herr, der Erhabene und Reine, der sich für arme Sünder dahin giebt; der Unbescholtene, der gescholten wird, nicht um Seiner, sondern um unserer Schuld willen, ohne uns wieder zu schelten; der Herrliche, welcher gemißhandelt ein fremdes Leiden leidet, ohne seinen Peinigern zu drohen; hier ist es die ewige Liebe selbst, welche um ihre verirrten und verlornen Kinder wieder zu retten, in ihr Elend herabsteigt und derer Ver-

schuldung gegen ihr eigenes Gebot auf sich nimmt, und den Leib, den sie in Reinheit angenommen, zum Opfer der Versöhnung bringt für die Sünden der Welt, damit sie ohne Verleugnung der göttlichen Heiligkeit können vergeben werden, und also im Blute Christi ein neuer Bund heiliger Liebe zwischen Gott und allen Menschen aufgerichtet werde, die sich wollen versöhnen lassen mit Gott. Das ist der Sinn des inhaltschweren Worts: „durch Seine Wunden sind wir heil worden," das nur verstanden werden kann, wo jene selbstverleugnende, stellvertretende Liebe erkannt wird, kraft deren Gott Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir werden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und in einem neuen Leben Ihm nachwandeln mögen; denn Er hat uns ein Vorbild gelassen, welches vollkommen ist in Erhabenheit, Reinheit und Selbstverleugnung, auf daß wir nachfolgen sollen Seinen Fußstapfen.

2.

Wie vermögen wir dieß? wie mag solche Nachfolge Jesu geschehen? Das soll uns unser zweiter Theil sagen. Wir vermögen es nicht durch uns selbst, wir vermögen es nicht als Sünder, bevor wir durch Seine Wunden geheilt sind. So wenig als das Beispiel eines Gesunden, und sei auch seine Gesundheit noch so musterhaft, einen Kranken gesund und zur Nachfolge des Gesunden tüchtig machen kann, so wenig kann das Vorbild des Gerechten, so vollkommen es auch ist, den Sünder gerecht machen. Es giebt nur Erkenntniß der Gerechtig-

keit, aber es theilet sie nicht mit; im Gegentheil, je vollkommner es ist, um so mehr macht es dem Menschen seine Unvollkommenheit fühlbar; je erhabener es ist, um so tiefer setzt es den Sünder herab; je heiliger und reiner, um so unreiner und unheiliger erscheint der Mensch in seinem Gegensatze. Was hilft ein Ziel auf hohem Berge, wenn mir die Kräfte fehlen, es zu erreichen; das Ziel in seiner Höhe und Ferne kann sie mir nicht geben, es zeigt mir nur den Abstand, aber es füllt ihn nicht aus; der Reichthum, den ich sehe, der macht mich nicht reich; er beschämt nur meine Armuth, wenn mir nichts davon gegeben wird. Das Vorbild Christi, es gehört zum Gesetze, nicht zum Evangelium; es ist das Gesetz in Person; es stellet die Forderung an uns, Ihm gleich zu sein, aber es giebt uns nicht die Kraft dazu; es gebietet Seine Aehnlichkeit, aber es bewirkt sie nicht; es ist vor uns, aber nicht für uns; über uns, aber nicht in uns; es ist der hohe Christus, zu dem wir in unserer Sündhaftigkeit nicht hinan können, dem wir fern bleiben, wenn Er nicht zuvor zu uns in Seiner Gnade herabkömmt, uns emporzuheben und sich nachzuführen, wie ein Hirte seine Lämmer. Die also Christum nur als Vorbild kennen, die stehen noch unter dem Gesetz; die sind noch nicht zum Evangelium gekommen, sind noch nicht der Erlösung theilhaftig geworden, die verkennen so ihre Sünde als ihren Heiland und wissen Ihm nicht nachzufolgen, sondern wandeln umher wie die irrenden Schaafe, die nicht bekehrt sind zum Hirt und Bischof ihrer Seelen.

Nur der kann dem Vorbilde des Herrn nachfolgen als ein Gerechter, den Er zuvor aus Gnaden Seine Gerechtigkeit mitgetheilt und Seine Liebe ihm geschenkt, und dadurch ein neues, der Sünde abgestorbenes, Leben in ihm gewirkt hat. Darum heißt Er eben ein Heiland, ein Erlöser, weil Er zuerst den Kranken heilt und von den Banden seines Unvermögens ihn löst, ehe er zu Ihm spricht: stehe auf und wandele mir nach. Die Sünde ist die Krankheit, welche uns untüchtig macht Ihm zu folgen; denn ihre Schuld, deren uns das Gesetz Gottes und unser Gewissen immerdar anklagt, drücket unsere Seele nieder und beklemmt unser Herz vor Gott, daß es Ihn nicht lieben kann, weil es Ihn fürchten muß, oder weil es Ihn auch nicht fürchten will, sich ganz von Ihm abwendet. In einer solchen Gott entfremdeten Seele kann dann nicht die Liebe regieren, die das Gesetz erfüllt, sondern nur die Eigenliebe, die es übertritt, sei es nun in der Ungebundenheit selbstischer Lust, oder auch in den Banden der Selbstgerechtigkeit. Wo aber die Liebe nicht waltet, die ein Ausfluß des heiligen Geistes ist, da regen sich des Fleisches Geschäfte und ziehen den Menschen in die Versuchungen der Sünde, die ihn innerlich und äußerlich reizen und ihn gefangen nehmen, und an die Erde seine himmlische Seele fesseln, daß sie nicht mehr trachtet nach dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Da verlöschen und verschwimmen immer mehr die Züge des göttlichen Ebenbildes, welche gezeich-

net sind in den Geist des Menschen, so daß oft nur ein Zerrbild übrig bleibt. Wo solche Scheidung von Gott herrschet, und der Geist des Herrn ferne ist, wie kann da Seinem Vorbilde gefolgt, wie in Seinen Fußstapfen gewandelt werden; da sind verschiedene Wege, die nie zusammen führen, da ist eine Kluft dazwischen, die keine menschliche Kraft ausfüllen kann.

Der Herr ist es, der sie ausfüllet; denn Er will nicht bloß unser jenseitiges Vorbild sein: Er kommt herüber mit göttlichem Erbarmen und scheuet nicht die Todeswunden, die der Feind Ihm schlägt, weil Er weiß, daß Seine Liebe, für uns blutend, uns mit Gott versöhnt und die Sünde vergiebt und ihre Feindschaft überwindet, und in den Menschenherzen das erstorbene Liebesleben wieder erweckt, und also unsere Wunden heilt, an denen wir sonst ohne Rettung gestorben wären des ewigen Todes. Nun aber — wie Paulus schreibet — die ihr in Christo Jesu seid durch den Glauben und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi; denn Er ist unser Friede, der aus Beiden Eines gemacht hat, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst und im Evangelio verkündiget den Frieden. Diese Liebesthat der Versöhnung durch Sein eigenes Opfer, diese Erlösung durch Sein Kreuz, diese Rechtfertigung durch Seine Gerechtigkeit, sie muß im Geiste durch den Glauben ergriffen und angeeignet werden, damit aus diesem Glauben die Wiedergeburt zu einem neuen

Leben in der Nachfolge Christi hervorgehe. Wo der Glaube jene höchste Wohlthat, die Vergebung der Sünden und den Frieden mit Gott im Geiste empfängt, wo er die Liebe erkennt, die für uns am Kreuze gestorben, damit wir das ewige Leben ererben möchten, — da reinigt er das Herz und zündet eine Gegenliebe darin an, kraft deren der Mensch anfängt der Sünde abzusterben, um derentwillen sein Herr dahingegeben worden, und der Gerechtigkeit zu leben, um derentwillen Er auferstanden ist. Ein solcher gläubiger Mensch geht nicht mehr in der Irre, wie Schaafe, die nur auf ihren eigenen Weg sehen; er sieht auf seinen Hirten, seinen Herrn, zu dem er bekehret ist in Liebe, also daß er Ihm gerne folgt, wohin er führt. Die Liebe, die aus dem Glauben fließet, die hat sein Herz von der Sünde abgewandt und zu Christo bekehret; ohne den Glauben keine Liebe, ohne die Liebe keine Bekehrung, keine Erneuerung; denn ein Menschenherz kann nur durch die Liebe bekehrt werden zu dem, der es zuvor geliebet hat.

Dieß sind also die himmlischen Kräfte, die Kräfte des heiligen Geistes, durch welche der Mensch fähig und tüchtig wird dem Vorbilde, das ihm Christus gelassen hat, nachzufolgen — der Glaube und die Liebe. Im Glauben eignet er sich zu Alles, was der Herr für ihn gethan und gelitten hat, und fasset alle Seine Huld und Gnade und Tugend in das Herz, und in der Liebe theilt er wieder aus, was er empfangen und wird gegen andere ähnlich gesinnt, wie Christus gegen ihn, und thut

auch darnach. Wer da glaubet, daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren ist, der wird barmherzig; wer aber keine erfahren, der bleibet hart; wer da glaubet, daß der Herr mit ihm Geduld gehabt und für ihn geduldet hat sanftmüthig und von Herzen demüthig, der wird geduldig, sanftmüthig und demüthig; wer aber nicht glaubet, oder nur die Ungeduld, den Uebermuth und Stolz der Menschen erfahren, der bleibet auch ungeduldig, übermüthig und stolz, wie sie. Wer da glaubet, daß die Liebe des Herrn nicht herrschen wollte, sondern dienen den Menschen zu ihrem Heil, und auch ihnen gedienet hat, der dienet wiederum auch seinen Brüdern gern; wer aber nicht glaubet an solche dienende Liebe, der will herrschen; wer da glaubet, daß Christus für ihn gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, der gehorchet willig dem Willen des Vaters im Thun und Leiden; denn die Liebe Christi dringet ihn; wer aber nicht glaubet, der gehorchet unwillig oder gar nicht; denn er liebet nicht, und ohne die Liebe giebt es nichts, was wohlgefällig wäre vor Gott.

Daraus sehen wir, wie im Gebiete des Evangeliums Gott nichts von dem Menschen fordert, was Er nicht zuvor ihm giebt; und wie wir daher zuvor empfangen müssen im Glauben, ehe wir geben in der Liebe, und die Werke Gottes an uns müssen geschehen lassen, ehe wir sie thun an Andern, was ein alter Kirchenlehrer gar schön in der Bitte ausdrückt: Gieb, o Herr, was Du befiehlst und befehle, was Du willst. Also muß jederzeit

zuerst Christus für uns ergriffen werden im Glauben, und Christus in uns erfasset werden in der Liebe, ehe wir Christum vor uns als unser Vorbild erstreben und Ihm treulich nachfolgen können als die Seinen mit gewissem Schritt. Darum je vollkommner das Vorbild ist, das Er uns gelassen hat, um so stärker sei unser Glaube, um so größer unsere Hingebung an den Heiland, durch dessen Wunden wir sind heil worden, um so inniger unsere Liebe zu dem Hirt und Bischof unsrer Seelen, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das da fleissig wäre zu guten Werken. Gelobt seist Du, o Christus! Amen.

12.

Die Gotteskraft des Todes Jesu.

Gründonnerstags-Predigt 1834;

über 1 Corinth. 1, 18;

von dem im Jahre 1836 in die Freude seines Herrn eingegangenen Pastors **Carl Schilling** zu Tirsen in Livland.

„Das Lamm, das erwürget worden, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob!“ Amen.

Es sind wiederum die heiligsten Gedenktage der christlichen Kirche, die uns, theure Christen, heute und morgen in dem Heiligthum des Herrn versammeln, zur wehmüthigen und dankbaren Anbetung einer Liebe, die sich für die Sünder in den Tod dahingegeben. Es ist das Andenken an die größte That der göttlichen Erbarmung, das uns in diesen Tagen der Trauer und der Thränen, ausschließlich in Anspruch nimmt. Es ist das Wort vom Kreuze, mit dem sich unsere, tief in Trauer gehüllten Seelen beschäftigen, mit heiligem Schmerze des Anfängers und Vollenders unseres Glaubens gedenkend, welcher, da Er wohl hätte Freude haben mögen, erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht, — welcher ob Er gleich Gott gleich war, erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze." Diese Tage führen uns nun zu der wehmüthigen Betrachtung der Todesleiden, mit denen der Heiland der Welt gekrönet werden mußte um einzugehen in Seine Herrlichkeit. Wir sehen Ihn in der Mitte Seiner Jünger, mit Worten der Liebe und des Segens von ihnen scheidend, und mit tief betrübter Seele ihnen verkündend, mit welcher Leidenstaufe Er müsse getaufet werden, damit der Wille des himmlischen Vaters in Erfüllung gehe. Wir sehen Ihn Seinem Verräther gegenüber und fühlen den Schmerz Seiner reinen Seele, wenn Er spricht: „der mein Brodt isset, tritt mich mit Füßen!" Wir sehen Ihn, wie Er mit heiliger Wehmuth die Jünger, die Seine Seele liebte, auf die Schreckniße dieser Nacht vorbe-

reitet, die Anfechtung ihres Glaubens, die Prüfung ihrer Liebe andeutet, die sie nicht bestehen werden, und wie Er das Mahl des heiligsten Gedächtnisses und der innigsten Wiedervereinigung für diejenigen stiftet, die sich in dieser Nacht alle an Ihn versündigen. Wir sehen Ihn kämpfen und beten, und empfinden die Angst Seiner Seele, wenn Er spricht: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;" wir fühlen die Schwere der Marter, die auf Ihn ruhet, da Er Sein Antlitz tief in den Staub niederbeugt und Sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fällt und Seine Seele flehet: „Abba, mein Vater, es ist Dir Alles möglich, überhebe mich dieses Kelches; doch nicht was ich will, sondern was Du willst." Wir sehen den Heiligen und Reinen, den Keiner einer Sünde zeihen konnte, gleich einem Uebelthäter ergriffen, von den Seinen verlassen, vor ein blutdürstiges Gericht hingestellt, allem Hohne, aller Mißhandlung und Schmach preis gegeben, die nur irgend der Verachtetste und Unwertheste unter den Menschen erdulden mag. — Wir erblicken das Volk, dem Er als Retter und Heiland erschienen, das Zeuge gewesen war der Wunder und Zeichen, die Er durch das Wort Seiner Allmacht vollbracht — das vernommen hatte die Worte des Lebens, die Seinem Munde entströmten, wir erblicken es in blutgieriger Wuth entbrannt gegen das Leben des Gottessohnes, und hören seinen schaudererregenden Ruf: Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn! Und der Heilige, der von keiner Sünde wußte, der ausdrücklich es ausgesprochen hatte, Sein Reich sei

nicht von dieser Welt, ward dennoch als Einer, der mit verbrecherischer Absicht nach irdischer Gewalt und Herrschaft getrachtet, der Geißelung und Verhöhnung der Menge hingegeben; ward hingeführt nach Golgatha zur Schlachtbank, als Opfer zu bluten und zu verbluten für die Sünde der Welt. O, daß wir uns Seine Schmach und Marter recht lebendig vergegenwärtigten, damit wir das Andenken Seines Todes recht begehen — die Bedeutung Seines Todes recht würdigen mögen. O, daß diese Tage mit ihren heiligen Erinnerungen wie Frühlingshauch auf uns wirkten, erweckend, lebendig machend! O, daß sie auf allen Altären des Herrn, — ich meine — in unsern Seelen — die Gluth heiliger Begeisterung und die Flamme inniger, hingebender Liebe anschürren möchten — daß kein Gründonnerstag, kein Charfreitag für uns wieder erscheine, an dem wir uns, wie heute vielleicht noch, bewußt werden müßten, daß wir noch kein Herz, keine Liebe für den treuen Heiland haben, der aus göttlichem Erbarmen für uns am Holz in den Tod versank. — Er blicket uns aus Seinem Todesleiden heraus so ernst und wehmüthig an und spricht: hast du mich dennoch nicht lieb, ob ich gleich für dich mein Leben hingegeben, und des Kreuzes Schmach und Marter für dich erduldet habe? — Wahrlich, theure Christen, nicht vergeblich sollen wir diese Frage vernommen, nicht umsonst den Vorwurf gefühlt haben, der in ihr liegt! Die Feier des Todes Jesu, zu der wir uns heute bereiten — soll uns mit heiliger Gewalt über das sinnliche und niedere

Treiben des Lebens erheben, und zu höherem Geistesleben erwecken; die Kraft des Todes Jesu soll auch an unsern Seelen eine Kraft Gottes werden, die uns im Glauben stärke, mit Gott versöhne, unser Leben bessere und uns sicher zur Seligkeit des ewigen Lebens leite. Daß wir uns ihrer recht bewußt werden, andächtige Freunde, lasset uns mit Andacht das Wort des Apostels Paulus vernehmen, das wir unserer heutigen Betrachtung zum Grunde legen:

1 Corinther 1, 18.

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft."

Das Wort vom Kreuze, andächtige Christen, ist der Inhalt und Kern aller meiner Predigt, und der heiligste Gegenstand, mit dem sich alle meine Arbeit im Weinberge Christi beschäftiget. Und nicht blos deshalb, weil ich durch das Amt, dazu ich berufen, sondern weil ich durch die innerste Ueberzeugung meiner Seele dazu verpflichtet bin, Christum den Gekreuzigten zu verkünden, als das alleinige Heil der Sünder. — Daß der verirrte und verlorene Sünder sich selbst erkennen und die Kluft ermessen lerne, die ihn von Gott und von dem seligen Leben in Gott trennet und mit erschüttertem Gemüthe die Liebe des Heilandes erkenne, der auch für ihn am Kreuz gelitten, daß das verlorne Kind umkehre und mit heiligen Thränen dem barmherzigen Vater seine Schuld bekenne, und um Vergebung flehe im Namen des gekreuzigten Er-

lösers; daß das von heissem Schmerz der Buße ergriffene Gemüth mit heiligem Verlangen zum Kreuze des Versöhners eile, sich reinigen zu lassen von aller seiner Sünde durch das Blut Christi; daß die bekümmerte Seele in jeglicher Trübsal zum Kreuze des treuen Heilandes anfblicke und von da her Trost und Frieden empfange; daß der Müde, der Erschlaffende, vom Kreuze her Muth und Stärkung erhalte, den Kampf des Glaubens zu kämpfen, und in Geduld Früchte zu tragen für das ewige Leben; daß der Sterbende sein erlöschendes Auge, sein brechendes Herz auf das Kreuz Christi richte und an denselben sich aufrichte mit seliger Freudigkeit im Todeskampfe, das ist ja das Ziel aller meiner Wirksamkeit, und darum kann ich auch heute nicht anders, als das Wort vom Kreuze verkünden.

Freilich weiß ich wohl, daß ihrer auch jetzt noch, wie zur Zeit der Apostel, nicht wenige sind, denen das Wort vom Kreuze eine Thorheit ist, die entweder in ihrer Selbstverblendung des Kreuzes Christi nicht zu bedürfen meinen, weil sie ihrer eigenen Gerechtigkeit sich getrösten und durch die Werke des Gesetzes, die sie treu zu vollbringen meinen, selig zu werden hoffen; — oder, des Kreuzes Christi spotten, weil sie in der Verhärtung ihrer Herzen weder ihre Sünden erkennen, noch des Todes gedenken, noch des Tages der Rechenschaft sich kümmern. — Wir, theure Christen, nicht also! Hören wir ja doch den ernsten Ausspruch des Apostels, daß das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren werden.

— Uns, die wir trachten wollen nach dem, das droben ist, die wir keine ernstere und angelegentlichere Sorge kennen, als wie wir möchten selig werden, — uns ist es eine Gotteskraft, und nur darum beten wir in unserer Schwachheit, daß wir diese Kraft Gottes, die vom Kreuze Christi ausgeht, immer deutlicher an unsern Herzen wahrnehmen, immer freudiger in unsern Seelen mögen wirken lassen, und immer bereitwilliger alle Hindernisse mögen wegräumen, die diese Gotteskraft an uns schwächen könnten. So segne denn auch heute der Herr unsere Andacht, wenn wir gemeinschaftlich erwegen:

Die Gotteskraft des Todes Jesu.

Das Wort vom Kreuze oder die Verkündigung des Todes Jesu ist eine Gotteskraft denen, die selig werden. Diese Gotteskraft des Todes Jesu, äussert sich zuerst an unsern Seelen, als eine überzeugende.

1) Was für Gewehr, andächtige Freunde, hätten wir als Christen für die Wahrheit und Unumstößlichkeit unseres Christenglaubens, wenn nicht das Wort vom Kreuze, — die Verkündigung des Todes Jesu der Eckstein wäre, darauf die Christengemeinde sich im Glauben auferbauet? Was für Gewißheit hätten wir dafür, daß die Lehre Christi, in welcher Jesus sich und den Vater Eins nennt, — in welcher er sich als den Weg, die Wahrheit, das Leben und die Auferstehung darstellt, nicht alles Grundes der Wahrheit ermangeln; wenn nicht Sein Wort mit Seinem blutigen Kreuzestode wäre besiegelt worden? Was für Sicherheit hätten wir, daß

wir wirklich, wie Christus uns verheisset, in Ihm das Leben und volle Genüge, und Gnade um Gnade empfangen, daß wir nur durch Ihn, zum Vater kommen können, daß uns durch Ihn die Stätte bereitet werde in des Vaters Hause, — und daß von denen die an Ihn glauben, keiner solle verloren gehen, — wenn nicht Christus Sein Leben hingegeben hätte, damit eher Himmel und Erde vergehen, ehe ein Wort Seiner Verheißung vergehe? — Wahrlich! unser ganzes christliches Lehrgebäude wäre ein völlig grund- und bodenloser Bau, wenn nicht in Christi blutigem Kreuzestode die Gewehr läge, für das geringste Seiner Worte. — Und unser Glaube wäre eitel und nichtig, und hätte nimmer siegreich sich erhalten können gegen die unsäglichen Verfolgungen und Anfeindungen, mit denen die Gewaltigsten der Erde, und die Klügsten und Gebildetsten unter den Menschen, offen und heimlich, mit Feuer und Schwerdt und mit Witz und Verleumdung das Christenthum während achtzehn verflossener Jahrhunderte bekämpften, wäre nicht das Wort vom Kreuze das strahlende Siegesbanner vor dem alle Wuth der Feinde in den Staub hätte sinken müssen! Um des Todes Jesu willen glauben wir also, theure Christen, mit freudiger und unerschütterlicher Ueberzeugung, daß Jesus Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes, das Ebenbild Seines Wesens, der Abglanz Seiner Herrlichkeit, das ewige Wort, wie Johannes bezeugt, das von Anfang war und durch das alle Dinge gemacht sind. — Um des Todes Jesu willen

glauben wir, daß das ewige Wort sei Fleisch geworden, und habe unter den Menschen gelebt, in einer Verklärung als des eingebornen Sohnes vom Vater, — und als solcher habe Jesus Nichts durch sich selbst, sondern Alles durch den Vater gethan; — nichts von sich selber geredet, sondern also geredet wie Ihm der Vater gesagt hatte. Um des Todes Jesu willen glauben wir nun an das gottselige Geheimniß: „Gott ist geoffenbaret im Fleische, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit," — und erkennen nun mit Freudigkeit — daß Ihm, dem gekreuzigten und verherrlichten Heilande „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden;" daß „Er habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." —

Die Kraft des Todes Jesu ist also zuförderst eine überzeugende; das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft, die in allen Bekennern des Herrn den festesten und unerschütterlichsten Glauben an die Göttlichkeit der Person und der Lehre Jesu wirket und erhält. — Die Kraft des Todes Jesu ist aber ferner

2) auch eine versöhnende, — Gnade und Sünden-Vergebung wirkende, und in allem Leide tröstende. — Sobald der Mensch zum Bewußtsein erwacht und erkennt, daß er sei göttlichen Geschlechts und berufen zum ewigen Leben, so reget sich auch sogleich in ihm das Bewußtsein, das Ebenbild Gottes in seiner Seele getrübt und des ewigen Lebens sich unwerth gemacht zu haben

durch Irrthum, Sünde und Uebertretung. Tönet ja doch Gottes heilige Stimme in uns, und giebt sich kund in jeder Menschenbrust; sie reget sich im Kinde schon, und verstummet im ergrauten Sünder nicht; verscheucht den Schlummer von dem Bette des Müden; tränket jeden Bissen in Bitterkeit; vermischt jede Freude mit Wermuth — verwundet durch jedes Leid tiefer und schmerzlicher. Und womit schrecket und strafet sie, theure Christen? Ach! nur, nur mit der Erinnerung dessen, was uns so wünschenswerth erschien, ehe wir es besaßen, — nur mit dem Andenken an die That, für die die böse Lust so heftig entbrannte, ehe sie vollbracht wurde. Sehet, wie der Brudermörder Kain unstät und flüchtig auf der Erde umherirrt und nirgends ruhet noch rastet, weil der blutige Schatten des Bruders ihm überall zur Seite steht! — Sehet, wie der Verräther die elenden Silberlinge, für welche er seiner Seele eine Blutschuld aufgeladen, hinschleudert in den Tempel und verzweifelnd ausruft: „Ich habe unschuldig Blut verrathen;" und in der Zerrissenheit seines Herzens die Sünde begeht, die nie, nie kann vergeben werden? — — Sind wir nun freilich uns solcher Sünde nicht bewußt, so haben wir dennoch zu erwegen: ob denn der heilige gerechte Richter und Sein Stellvertreter, das Gewissen, blos die sündliche That, ob nicht auch die sündliche Lust, die böse Begierde richte? — und haben uns zu fragen, ob denn die vielen, unzähligen Vergehungen, deren wir uns bewußt sind, zusammen nicht auch eine schwere und unerträgliche Last machen? —

Wenn nun aber unser Gewissen uns vielfach anklagt; wenn auch das untrügliche göttliche Wort uns unsere Versündigungen vorhält: o saget doch, wer errettet uns aus dem Sündenelend, aus der Unruhe und dem Zwiespalt eines solchen Bewußtseins? wer nimmt die Sünde von uns, wer reiniget unser Gewissen, daß wir freier athmen; wer erlöset uns vom Verderben, so der Sünde nachfolgt, daß wir nicht verloren gehen? — — Der Christ, andächtige Freunde, hat eine Freudigkeit auf den Tag des Gerichts; denn er weiß, daß Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.. Er glaubet mit fester Zuversicht an die Zusage des Erlösers: „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Er vertrauet auf das Wort des Herrn: „Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte, sondern daß die Welt durch mich selig werde; daß sie das Leben und volle Genüge in mir haben;" „daß, wer an mich glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe." Seid Ihr ja doch, andächtige Zuhörer, auch nicht solche Fremdlinge in dem Reiche Gottes, daß ihr nicht auch an euch selbst solche Erfahrungen des Heils und der Gnade gemacht hättet. Wenn ihr tief bekümmert zum Herrn kamet, mit stillem, demüthigen Gebete Ihm eure Schuld zu bekennen, auf Ihn all' eure Sorge zu werfen; kam da nicht himmlischer Trost und selige Freudigkeit in eure Seele, sobald Christus zu euch sprach: „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht

die Gerechten?" — Träufelte Christus nicht Balsam in eure vom Schmerze der Buße wunden Herzen, wenn Er zu Euch sprach: „Ich bin der gute Hirte; ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." — Und wenn ihr mühselig und beladen hintratet zu den Stufen des Altars, mit heilsbegieriger Seele zu dem Erlöser am Kreuze aufschauend, daß Er aus Seiner Fülle auch euren heissen Schmerz mit einem Tropfen Seiner Gnade mildern, goß Er da nicht Ströme der Erbarmung und des Heils auch auf euch, darreichend Seinen Leib und Sein Blut, und sprechend: „Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das ist mein Blut, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde." Ginget ihr nicht heim als Entsündigte, mit dem Vater versöhnte Kinder, als durch die Gnade wiedergewonnene, errettete und erlöfete Genossen an dem Reiche Gottes? Hob sich nicht flammender Dank aus eurem Herzen empor, da ihr euch von der Sünde gereiniget fühltet durch das Blut Christi, und die Vergebung eurer Uebertretungen empfangen hattet, nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit? — Und solltet ihr denn in eurem, von mancherlei Prüfung heimgesuchten, durch manchen Verlust getrübten Leben — in euren, von vielleicht unaussprechlichem Schmerze durchwühlten Herzen, nicht auch schon die heilsame und gottselige Erfahrung gemacht haben, daß für alles Elend des Lebens, für allen Kummer der Seele, Trost und Lin-

derung beim Kreuze Christi sei? daß der Aufblick auf Christum, der aus freiwilliger Liebe sich aller Mühsal des Erdenlebens unterzogen, allen Kränkungen der Lieblosigkeit und Bosheit preis gab, allen Schmerzen der Trennung und des bittersten Todes unterzog, die leidende Seele aufrichte, das bekümmerte Gemüth stärke, mit Geduld zu laufen durch den Kampf, der Jeglichem verordnet ist, und mit Freudigkeit sein Kreuz auf sich zu nehmen, und Dem nachzufolgen, der das Kreuz erduldete in seiner allerbittersten und schmerzlichsten Bedeutung. O, so kommt zum Kreuze des Herrn, und betrachtet mit Andacht Sein schmerzliches Leiden, daß ihr gewahr werdet zum Heile eurer Seelen, wie das Wort vom Kreuze gewißlich eine Kraft Gottes sei, den geängsteten Geist zu trösten, das bekümmerte Gemüth aufzurichten, das gebrochene Herz zu heilen, die Thräne des Weinenden zu trocknen. So schwebe denn der Gekreuzigte vor eurer Seele in diesen heiligen Gedenktagen Seines Leidens und Todes, und nehme euch mit euren wunden Herzen an Sein blutendes, und versöhne euch mit Allem was schmerzet und drückt, daß ihr Frieden hättet, — Frieden im Himmel und auf Erden, und im eigenen trüben Gemüthe.

3) Die Kraft des Todes Jesu ist aber auch noch eine heiligende, das mit Sünde befleckte Gemüth reinigende, das trotzige und verzagte Herz zur Umkehr und zur Besserung ermunternde! — Denn dürfen wir wohl ohne Gotteslästerung, meinen, der Heiland der Welt habe sich selbst für uns dahingegeben, damit wir durch Sein Blut

erlöset und mit Sündenvergebung begnadigt, fort und fort der Sünde dienen und ungestört die Werke der Finsterniß treiben mögen? Ach, saget denn nicht das Wort des Herrn deutlich genug: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, — haben wir weiter kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird!" Darum bewahre uns doch der barmherzige Gott vor der Sünde, daß wir den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des neuen Bundes, durch welches wir geheiliget werden sollen, und den Geist der Gnade schmähen! Nicht zum Deckmantel unserer Bosheit sollen wir das Wort vom Kreuze machen, lehret uns der Apostel; sondern dasselbe als eine Gotteskraft gern und freudig annehmen, um uns durch dasselbe heiligen, stärken erneuern zu lassen in dem Geiste unseres Gemüthes. Und wie wäre es möglich, andächtige Christen, daß es diese göttliche Kraft an unseren Seelen nicht äusserte? Verkündet es uns denn nicht das Leiden und den Tod Jesu als aus erbarmender, versöhnender Liebe erduldet, „damit der Menschen Seelen nicht verderben mögen, sondern erhalten würden?" Rufet es uns nicht zu: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben gebe für seine Freunde?" — Und ist's möglich, daß solche Liebe nicht Gegenliebe wecken; ist's möglich, daß das Herz, welches diese unendliche Liebe des Erlösers in ihrem ganzen Umfange ermaaß, noch Gefallen finde an weltlichen, sündli-

lichem Treiben? daß es die Welt noch lieb habe, und was in der Welt ist, der Augen Lust, des Fleisches Lust und hoffärtiges Leben? — — O, theure Christen, das Wort vom Kreuze hat eine heiligende Kraft Gottes; denn, wenn es uns verkündet: „daß der Sohn Gottes trug unsere Krankheit und auf sich unsere Schmerzen lud, daß Er um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünde willen zerschlagen worden;" dann rufet es uns auch mit heiliger Mahnung zu: „Darum, darum hat Christus sich für Alle hingegeben, daß Er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, und reinige Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum." Wenn das Wort vom Kreuze uns lehret, „daß die Strafe auf Christo liegt, auf daß wir Frieden hätten, uud daß durch Seine Wunden wir sind heil geworden;" so wecket es uns zugleich mit mächtiger Stimme, und spricht: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten!" „Thue Buße und trage rechtschaffene Früchte der Gerechtigkeit;" „denn es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum — welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!" — Wenn das Wort vom Kreuze uns beruhigt mit der trostreichen Verkündigung: „daß wir an Christo haben die Erlösung durch Sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade;" so dräuet es uns auch zugleich und schrecket mit dem Worte des Ernstes: „Jaget nach der Heiligung; ohne welche Niemand Gott schauen wird!" — denn, „so Ihr nicht umkehret, und werdet wie die Kinder,

so könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen;" — und „es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht das Reich Gottes sehen." „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Freude und Friede im heiligen Geiste!" O, so lasset uns das Wort vom Kreuze annehmen, als eine Gotteskraft uns zu heiligen und zu erneuern in unserm Gemüthe und in unserm Wandel! Lasset uns nicht säumen, wenn es uns ruft: „Jetzt ist die Stunde da, aufzustehn vom Schlafe. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts!" — — Aber nicht allein mit Lehre und Ermunterung weckt und ruft uns das Wort vom Kreuze zur Umkehr und zur Heiligung! — Es weiset auch hin auf Den am Kreuze, der die Seinen, die der Vater Ihm gegeben, liebte bis ans Ende, und Sein Leben für sie hingab, daß ihrer Keiner verloren gehe; damit auch wir unter einander uns also lieben, wie Christus uns geliebet hat; damit aller Haß und Neid, alle Kälte und Liebloſigkeit, mit der wir einander wehe thun, von uns weiche! — Das Wort vom Kreuze weiset uns den heiligen Gottessohn, deß Speise es war, den Willen des himmlischen Vaters zu thun, und der diesem heiligen Willen gehorsam war bis zum Tode am Kreuze, damit auch wir erweckt und gestärkt werden mögen, allen eigenen Willen und jeden andern Willen, der dem Willen des Heiligen im Himmel widerstrebet, zu bekämpfen; aller Leidenschaft mit der

Kraft des Glaubens entgegenzutreten, und den Willen des Vaters zu thun ohne Rücksicht darauf, ob wir uns dabei glücklich oder unglücklich fühlen. — Das Wort vom Kreuze weiset uns auch den Heiland und Erlöser, wie Er mit der demüthigsten Gottergebenheit den Leidensbecher leeret, den der Vater Ihm gab, und geduldig das Kreuz auf sich nahm, das er tragen mußte, um durch Todesleiden gekrönt einzugehen in Seine Herrlichkeit — damit auch wir die Leidenstaufe, durch die wir sollen geläutert und geheiligt werden, in kindlicher Demuth und christlicher Ergebung an uns vollziehen lassen, des Heils gewärtig, das aus unsern Kämpfen und Thränen für uns aufsprießen soll, und auf das Reich der Herrlichkeit mit Sehnsucht hinblickend, wohin auch wir kommen sollen, wenn wir überwunden, und wo Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen, — wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.

4) Und kommt denn endlich die ernste stille Stunde, in der die Fittige des Todes uns umrauschen, die Stunde, die uns den Scheidegruß der Welt bringt, in der wir mit dankendem Blicke unserem Geiste so manches Erlebte, Freudige und Trübe, wie ein theures Bild der Vergangenheit an uns vorüberziehen lassen; die Stunde, in welcher manches Entfernte und Vergessene uns wieder nahe tritt — in der alle die Geliebten, die uns theuer waren und sind, um unser Lager sich sammeln und in unserer Erinnerung; — wenn denn vor Allen die Frage

das Herz beklemmt: Werde ich eingehen zum heiligen Frieden der Gotteskinder; werde ich schauen das Angesicht des, von dem ewiges Heil und ewiges Leben kommt? — o, wer kann da, wo Alles uns verläßt, — wo jeder menschliche Trost unwirksam, alle Menschenhülfe vergeblich ist, wer kann da helfen, trösten und stärken? — wer hilft überwinden in diesem letzten und schwersten Streite? wer verscheuchet in diesem Kampfe des schuldbewußten Herzens die finstern Schatten, die aus der Vergangenheit aufsteigen, und an unserer Seelenruhe nagen, gleich dem Wurme, der nimmer stirbt, gleich dem Feuer, das nimmer verlöschet? — Das Kreuz Christi, theure Freunde, sei unser Trost und unsere Stärke in diesen Todesschauern! Nicht, daß wir es dann erst ergreifen, und mit Seelenangst umklammern, wenn das brechende Auge für die Lust und Freude der Welt sich schliesset; sondern, daß es jetzt schon und immerdar unsere Freude und unser bestes Theil sei; damit dieser letzte Anker unserer Hoffnung im Sterben uns nicht schwinde, damit auch unser Scheiden in dem Gekreuzigten selig und friedlich sei, damit — wie wir bildlich das Kreuz des Herrn auf die Gräber unserer Lieben hinpflanzen, also — wenn einst die Stunde des Gerichts anbricht, unser todtes Gebein neu belebt und verklärt — vom Grabesschlummer sich erhebe an dem Kreuze Christi, und auferstehe durch Christum, nicht zur Auferstehung des Gerichts, sondern zur Auferstehung des Lebens. Amen.

13.

Rede

am zweiten Jahrestage des Weißensteinschen Waisenhauses,

den 15. August 1835,

gehalten von dem Prediger zu Weißenstein und St. Annen,

Carl Gotthard Hammerbeck.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei jetzt und immerdar mit uns Allen. Amen.

Hochgeschätzte in Christo Jesu! Mit Danken laßt uns kommen vor das Angesicht unseres Gottes, und mit Psalmen Ihm jauchzen, daß durch Seine überschwänglich große Gnade diese sowohl zum Besten der verwaiseten, wie auch zum Besten der sittlich verwahrloseten Jugend dieser Stadt gegründete Lehr- und Erziehungsanstalt heute den zweiten Jahrestag ihres reich gesegneten Bestehens, feiern kann. — Auch in diesem nun vollendetem Jahre ist des Herrn Rath wunderbar gewesen und hat sich auch hier wieder vollkommen die Wahrheit des Wortes bewährt: „die Ihm vertrauen, erfahren, daß Er treulich hält." —

O, gieb uns immerdar eine rechte Zuversicht zu Dir und bleibe mit Deinem Rathe und mit Deiner Hülfe bei uns, Du, unser Herr und unser Gott! — Dein treues Vaterauge wache immerdar über dieser Anstalt, — Dein starker Arm sei stets ihr Schutz, und Deine Gnade wecke fort und fort die Herzen immer mehr, die daran ihre Lust haben, Werke der Liebe zur Verherrlichung Deines preiswürdigen Namens zu vollbringen, welche wohl fühlen, wie es nicht genug sei, den Armen nur eine leibliche Wohlthat zu spenden, sondern wie vor allen Dingen auch noch dahin gewirkt werden muß, daß durch Ausbildung des Geistes und wahre Veredlung des Herzens und unausgesetzte Hinweisung auf Den, der uns ein Vorbild gelassen, wie wir wandeln sollen in dieser Gnadenzeit, die Jugend für das Gottesreich erzogen werde. — O Herr, hilf und segne selbst aus Gnaden, daß der hier in Deinem Namen und unter Deinem Beistande auf Hoffnung ausgestreute Saame Deines theuren Wortes auch Keime treibe in den Herzen dieser Kinder, und diese, von Dir genährt und gepflegt, zu Bäumen heranwachsen, die Früchte tragen, welche gut und lieblich sind vor Menschen und vor Dir! Amen.

Von der Direction dieser Anstalt erbeten, einige Worte zur Feier dieses Tages an diesem Orte zu sprechen, sei es mir vergönnt in einer kurzen Rede die Frage:

Was soll der Mensch thun, daß er selig werde?

unter dem Beistande des heiligen Geistes zu beantworten.

Herr, heilige uns in Deiner Wahrheit, — Dein

Wort ist die Wahrheit! — Herr, stärke uns durch Deine Kraft, — aus Deiner Fülle müssen wir Alle nehmen Gnade um Gnade! Amen.

Wer selig werden will; der glaube, aber er heilige sich auch.

1) Wer glaubet, der wird selig.

Geliebte im Herrn! Der Mensch ist nach dem Zeugniß der Erfahrung und dem Zeugniß dessen, der Herzen und Nieren wohl prüfet, im Dichten und Trachten seines Herzens nach dem Sündenfalle böse von Jugend auf; und ist diese böse und verkehrte Art nicht erst angenommen von ihm, nachdem er sich eine Zeit lang in dieser Welt umgesehen und das Treiben der Menschen beobachtet hat; nein, sie ist ihm angeboren, denn „aus sündlichem Saamen bist du geboren und deine Mutter hat dich in Sünden empfangen." spricht das Wort, welches die Wahrheit, die aus Gott ist, verkündigt. — Diese Sünde, die eingedrungen ist in unsere ganze Natur, wie das Feuer in das Eisen, wenn es glühet, — diese Sünde, durch welche das Licht der Wahrheit in unsern Seelen verdunkelt, die Kraft zum Guten in uns gelähmt und gebrochen und der Strom des höhern Lebens in uns versiegt ist, — sie hat uns getrennt von Gott, dem kein gottlos Wesen gefällt, und durch sie haben wir in uns selbst jetzt keine Gerechtigkeit mehr, die vor Ihm, dem Heiligen und Gerechten, gilt. — Aber ist es denn mein Verschulden, wirst du vielleicht fragen, o Mensch, daß Adam gesündigt,

und ich nun in Sünden empfangen und in Sünden geboren bin? — Oder, was kann ich dafür, daß ich schon von Natur ein fauler Baum bin? — So sollst du nicht richten, mein Lieber, — so spricht auch nimmer ein Kranker mit seinem Arzte, der ihm aus Barmherzigkeit helfen will! — Oder, was erwartest du von einer solchen Rede? Meinst du vielleicht, ein Kind, dessen Vater Hab' und Gut verprasset, bekomme dadurch sein Vermögen wieder, daß es nun eingesehen, es sei durch fremde Schuld an den Bettelstab gekommen? — Gewiß nicht! — Darum, ich bitte dich, vergeude auch keinen Augenblick mit solchen Klagen, — sie führen zu nichts, sondern denke dagegen mit rechtem Ernst darauf, zu schaffen, was zu deinem Frieden dient. Aber, wie sollen wir Arme solches wohl erhalten mit unsern geblendeten Augen, mit unsern gebrochenen Schwingen, mit unserm gesunkenen Muthe und mit der schwer auf uns lastenden Bürde: „ich habe viel gesündigt vor Dir, mein Herr und mein Gott?" — Nein, in uns selbst ist kein Rath — aus uns selbst wissen wir keinen Weg — uns selbst fehlt alle Kraft — und Menschen, wollten sie uns auch helfen; sie können uns hierin nicht helfen, denn der Blinde kann nicht leiten den Blinden! — „Ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe, das ist meine Freude," spricht der Herr, unser Gott! — Aber, wie sollte solches wohl zugehen? Höre! — Tröstend und erquickend ruft uns das theure Bibelwort zu: „Wie durch Eines Menschen Ungehorsam

viele Sünder worden sind, also werden auch durch Eines Gehorsam wieder Viele gerecht, und wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammniß über Alle gekommen ist, so ist auch wieder durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über Alle gekommen, und dieser letzte Adam, der ins geistliche Leben gemacht ist," ist des himmlischen Vaters eingeborner Sohn, voller Gnade und Wahrheit, — es ist Christus Jesus, der Herr des Himmels und der Erde, welcher sich erniedrigt hat und Knechtsgestalt angenommen, um zu suchen das Verlorene, und um zu heilen das Kranke, und um selig zu machen das Verdammte. — An diesem Herrn, welcher, wiewohl Er selbst ohne Sünde war, dennoch aus Liebe zu uns den Kreuzestod duldete zu Golgatha, nämlich um unserer Sünden willen, haben wir die einzig mögliche und vollkräftige Hülfe, und von Ihm allein, — denn weder im Himmel, noch auf Erden ist ein Anderer, — gehet für Alle, die ihr Sündenelend erkennend, sich Ihm zum Eigenthume in ewiger Gerechtigkeit und Heiligkeit hingeben, eine Versöhnungs- und Heiligungskraft aus, die jeden Schaden heilt, der von Adam hergeerbt, und ausserdem noch von uns selbst uns zugefügt ist. — Dieser Jesus Christus ist derselbe, von welchem es im Briefe an die Hebräer heißt: „durch welchen Gott die Welt gemacht hat, der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens, der alle Dinge mit Seinem kräftigen Worte trägt, der die Reinigung unserer Sünden durch Sein Blut gemacht, und sich gesetzt hat zur Rechten der

Majestät in der Höhe." — Soll aber dieser Herr und Gott mit den Schätzen der Gnade und des Heils, die in Ihm sind, auch uns segnen, soll Er uns eine volle Genüge werden, so muß auch unsererseits die völlige Hingabe des Herzens an die durch Ihn vermittelte und verkündigte Barmherzigkeit Gottes, des Heiligen und Gerechten, gegen uns als unserer Schuld uns bewußte Sünder stattfinden, mit der gewissen Zuversicht, daß wir nur durch Ihn die Gerechtigkeit erlangen können, die vor Gott gilt; — wir müssen zu Ihn kommen und an Ihn glauben; denn nur der Glaube allein ist die Hand, die die ganze Fülle der Segnungen entgegennehmen kann, die der Herr uns durch Sein Leiden und Sterben am Kreuze erworben. — „Also hat nun Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt; damit Alle, die an Ihn glauben, ewig gerettet seien!" — Hätte dieser sich unsrer nicht erbarmt, ja, wahrlich aller Glaube, der dann auch in unsre Herzen hätte kommen können, würde nichts anderes gewesen sein, als was die Hand des Bettlers ist, die ausgestreckt wird, um ein Allmosen da zu empfangen, wo doch Niemand ist, der etwas geben kann. — Aber das ist auch gewißlich wahr: Kommst du nicht, und glaubst du nicht, so kannst du auch wahrhaftig nicht gesegnet werden von diesem Segenspender; denn wie die Erde, so lange sie noch abgewandt steht von der Sonne, nicht gesegnet werden kann durch den warmen Strahl des Lichtes derselben; so wird auch der Mensch gewiß nicht gesegnet werden

von Christo, „uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung," so lange sich noch nicht das ganze Herz ungetheilt, sehnsüchtig und gläubig Ihm zugewandt, und wir noch nicht der Art uns Ihm zu eigen hingegeben haben, daß an uns sichtbar werde und wachse die Frucht, welche die Heiligung ist.

2) In Christo gilt aber immer nur der Glaube, der durch die Liebe in guten Werken thätig ist.

Geliebte im Herrn! Halte ja Niemand dafür, daß des Herrn Tod, Blutvergiessen und Kreuzesqual etwa nun als ein erwünschter Freibrief zu ungestrafter Übertretung der göttlichen Gebote angesehen werden dürfe; sondern soll des Herrn Tod dir Gnade und Leben bei Gott geben, so mußt du auch der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben, du mußt dein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, du mußt ein neuer Mensch werden, so daß, was du jetzt lebest im Fleisch, das sollst du leben im Glauben des Sohnes Gottes, der dich geliebet hat und sich selbst für dich dahingegeben. Die guten Werke in welchen der Glaube durch die Liebe thätig sein muß, sind: daß völlig erneuert und umgewandelt werde der Sinn im Menschen, gleich wie zu einer neuen Geburt, daß der Mensch in Eintracht lebe und sich mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich gegen die beweise, welche mit ihm berufen sind, Gottes Kinder durch Christum zu werden; — daß er ein Herz habe, das jederzeit mit der Kraft, die ihm anvertraut worden, bereit ist mit

Freuden zu speisen den Hungrigen, zu tränken den Durstigen, zu kleiden den Nackenden; — daß er in Sinn und Wandel, in Wort und Werk dem nachstrebe ohne Rast, was löblich und lieblich ist vor Gott, der den Hoffärtigen widerstehet, aber den Demüthigen Gnade giebet; — daß er sich genügen lasse an Seiner Gnade und es auch stille bleibe in seiner Seele, wenn ihm auch Thränen und Schmerzen von Gottes Weisheit viel geboten werden. — Das sind die seligen Früchte des wahren Glaubens, das ist die Heiligung, ohne die der Glaube nichts nütze ist, — das ist der durch die Liebe in guten Werken thätige Glaube, welcher zur Seligkeit Noth thut. — Ist dein Herz also dem Herrn zugewandt und geht dein ganzes Streben dahin, dem Herrn zu leben und zu sterben, dann werden dich auch die Leiden dieses Lebens nicht ungeduldig machen; sind doch dieser Zeit Leiden für nichts zu achten gegen die Freuden, die unsrer in der Ewigkeit warten; an Jesum hast du einen Freund, zu dem du immer deine Zuflucht nehmen kannst, um Hülfe und Trost zu empfangen, der jede Bitte gnädig anhört, und das geprüfte Herz wohl zu beruhigen weiß; du wirst dann nimmer verzagen, denn die Seligkeit liegt vor dir in der Ewigkeit — dort wirst du, wenn du hier den letzten Athemzug gethan, schauen und geniessen himmlische Güter; — dort wirst du wiederfinden die selig Vollendeten, und Loblieder singen im himmlischen Chore dem Herrn, der dich versöhnt mit Gott und gesprochen: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die seien, die Du mir

gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen!" — Herr, Dein Geist regiere uns Alle, regiere die Gründer und Erhalter dieser Anstalt, regiere die Erzieher und Kinder in dieser Anstalt, regiere einen Jeden von uns, daß Glaube und Liebe gemeinschaftlich, wie Du es geordnet, täglich eine festere Wohnstätte in unsern Herzen finde, damit wir Alle an jenem Tage, an welchem Alles wird offenbar werden und Jeder erndten wird, was er gesäet, als die Deinen erfunden werden, von denen Du sagst: Gehet ein zu meines Vaters Freude! Amen.

Druckfehler,

nachträglich zur ersten Lieferung.

Seite 20 Zeile 2 statt ein Haus könnte, l. könnte.
„ 76 „ 14 „ asathani, l. asabthani.
„ 122 „ 12 v. u. statt daß, l. deß.
„ 165 „ 9 v. u. statt auch, l. euch.
„ 174 „ 9 statt Schöpfer, l. Schächer.
„ 188 „ 5 statt fort und, l. fort und fort.

Inhalt

dieser zweiten Lieferung der evang. Zeugnisse.

Seite.

1) Himmelfahrts-Predigt über Marc. 16, 14—20. vom Pastor Joh. Carlblom 1

2) Bußpredigt über Micha 7, 18. von demselben . . 14

3) Vom Wandeln im Geist, Predigt über Gal. 5, 25 bis 6, 10. vom Herausgeber . . . . . 27.

4) Der Glaube an Jesum, den eingebornen Sohn Gottes ist der alleinige Weg zu unserem Heile, Frieden und unserer Seligkeit, Predigt über Joh. 3, 16—18, von dem heimgegangenen Prediger zu Rappel, Carl Theodor Henning . . . 46.

5) Wie Gott uns selig machen will, Weihnachtspredigt über Tit, 3, 4—7. von demselben . . . . 59.

6) Selig sind, die nicht sehen und doch glauben, Predigt am ersten Sonntage nach Ostern über Joh. 20, 19—31. vom Pastor Heinrich Hesselberg . 74.

Seite.

7) Gottes Barmherzigkeit, Bußpredigt über Ps. 103, 8—13, vom Pastor Alex. Hörschelmann . 90.

8) Woran mögen wir es erkennen, ob wir die rechte, wahrhaft christliche Liebe zu Jesu, unserem Herrn, besitzen, Pfingstpredigt über Joh. 14, 23—31. vom Pastor August Kettler . . . . . 105.

9) Daß der Heiland das Verlorene sucht, Predigt über Luc. 15, 1—7, vom Past. Adj. Ed. Lossius 118.

10) Irret Euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. Predigt über Gal. 5, 25 bis 6, 10. vom Pastor Diakonus Chr. Luther . . . . . 133.

11) Die Nachfolge des vollkommenen Vorbildes Jesu. Predigt über 1 Petri 2, 21—25, vom Oberhofprediger, General-Superintendenten in Ost-Preußen, Dr. Ernst Sartorius . . . . . 148.

12) Die Gotteskraft des Todes Jesu. Gründonnerstags-Predigt über 1 Corinth. 1, 18. von dem vollendeten Pastor zu Tirsen, Carl Schilling . . 163.

13) Rede am zweiten Jahrestage des Weißensteinschen Waisenhauses, vom Pastor zu Weißenstein und St. Annen Carl Gotth. Hammerbeck . . . 181.

ESTICA
A.4167

